<36700058540017
<36700058540017
Bayer. Staatsbibliothek

Aust.
2807-2
Lubicz

Leben und Geschichte
Kaiser
Joseph des Zweiten

Zweiter Theil.

Amsterdam.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Leben
Josephs des Zweiten,
Kaisers der Deutschen.
Vom Jahr seiner Geburt 1741 an.

Joseph II. will, daß alles, was er befiehlt und verordnet, wegen des Nutzens, den allerhöchstdieselben von Dero Einrichtungen erwarten, schnell ausgeführt werden soll. 1782

Auf die Vorstellungen, die Sr. Majestät hierüber einsmalen gemacht wurden, gaben Sie zur Antwort: „Von allem, was ich unternehme, will ich auch gleich die Wirkung empfinden. Als ich den Prater und den Augarten einrichen, und die Alleen um die Stadt anlegen ließ; so nahm ich zum nöthigen Versetzen keine jungen Sprossen, die erst der Nachwelt dienen mögen; nein ich wählte gleich Bäume, unter deren Schatten ich und mein Mitmensch Vergnügen und Vortheil finden können."

1782 Das erste (und gewiß nicht unwichtige) Merkwürdige, was zu Anfang des Monats Februar dieses 1782. Jahres, in Joseph II. Alleinherrschung sich zutrug, war: daß die Protestanten in Wien die allerhöchste Gnade hatten, dem Monarchen eine demüthige Danksagung für die ihnen verliehenen Freiheiten schriftlich einzureichen; und der Kaiser nahm es überaus gnädig auf. Diesem zufolge ward auch beschlossen, daß nächstens mit Erbauung der Bethäuser der Anfang gemacht werden sollte, wozu der berühmte Wechsler, Herr von Frieß, 10,000 Gulden anbot.

Seit dem Religionsfreiheitsedikte hatten sich, bis in den Monat Februar eine so große Menge böhmische Bauern, als Hussiten, oder Utraquisten, angegeben, daß es zum Erstaunen war.

Eine gewisse Professe des Kön. Klosters zu Wien, welche ehedem Kaiserl. Hofdame gewesen war, hatte bei ihrem Eintritt das hohe Glück gehabt, Se. Maj. den Kaiser, als noch damaligen Erzherzog, zum geistlichen Brautführer zu haben. Als sie nun erfahren hatte, daß dieses Kloster aufgehoben werden sollte, und der Kaiser eben kurz vor der Aufhebung dieses Klosters sich in demselben befand, sprach genannte Professe zu ihm: „Ich glaube nicht Eure Maj. daß Sie mich aus diesem Kloster, in welches Sie selbst mich zu führen die Gnade hatten, wieder verstoßen sollten.“ — Der Monarch suchte

sie hierauf vergebens wieder zu trösten. Endlich sprach er: „Madame, wenn es nur an dem liegt, so will ich Sie in meiner eigenen Kutsche wieder hinaus führen.“ 1782

Als der neu erwählte Herr Prälat von Kloster-Neuburg bei Sr. Maj. dem Kaiser zur Audienz kam, und sich pro Confirmatione fußfälligst bedankte, überreichte derselbe dem Monarchen ein zusammengerolltes Papier, worauf geschrieben stand: Freimüthiges Geständniß des Prälaten von Kloster-Neuburg. Inwendig war eine getreue Konsignation aller Baarschaften und liegenden und führenden Habseligkeiten, welche von ganz außerordentlichem Belang waren. Der Kaiser anwortete darauf: „daß Sie zwar nicht gesonnen, die Prälatur einzuziehen, aber nach diesem Verzeichniß würde es doch nicht unbillig seyn, wenn man diesen ansehnlichen Vermögens-Status in etwas verminderte.“ —

Mit der Reise des Pabstes nach Wien war es nun kein Zweifel mehr, und der heilige Vater schrieb dieserwegen nachfolgenden Brief an den Kaiser:

„Geliebtester Sohn in Christo!

„Aus dem sehr verbindlichen Schreiben Ew. Kaiserl. Maj. haben Wir die erwünschte Nachricht ver-

1782 nommen, daß Dieselben in den Entschluß Unsrer Reise mit vielem Vergnügen gewilliget haben. Unsere Freude hierüber ist ungemein groß, da Wir dadurch Gelegenheit erhalten, Sie, in Christo geliebtester Sohn, zu umarmen, zu sprechen, und Ihnen Unsere innersten Gesinnungen unmittelbar zu eröffnen, welche einzig und allein dahin abzielen, Denenselben alle Dienstbeflissenheit und Pflichten der Freundschaft zu erweisen. Wenn Wir im Stande sind, Sie hiervon zu überzeugen, so werden Wir uns für alle Ungemächlichkeiten der Reise reichlich belohnet halten. Von dieser Hoffnung gereizt, und durch diese Vorstellung Dero Frömmigkeit aufgemuntert, werden Wir uns ehestens auf den Weg begeben, und im Namen Gottes Unsere Reise zu Ew. Maj. freudig fortsetzen, mit keiner andern Sorgfalt und in keiner andern Absicht, als Dieselben mit der Kirche, mit Uns und mit diesem heiligen Stuhl durch die engsten Bande der Liebe zu verbinden. Wir werden Uns eines kleinen Reisegeräths und Gefolges bedienen, und auf die Art einer geistlichen Person, dort in dem Hause der Nunciatur wohnen; indem Wir das Ansehen jener Würde, die Wir zu bewahren nicht umhin können, in nichts anderes, als in Dero Güte, Gnade und in die daraus entstehende engere Verbindung und Uebereinstimmung der Gemüther setzen wollen. Indessen ertheilen wir Ew. Kaiserl. Majestät zu desto mehrerer Bestättigung Unserer zärtlichsten väterlichen Liebe zum Voraus das Geschenk des apostolischen Segens, welches Wir Denenselben zu Erhaltung des göttlichen Beistandes mitzu-

bringen gedenken. Gegeben zu Rom den 9. Hornung 1782, unsers Papstthums im siebenten Jahr. zc."

Pius VI.

Antwort Sr. K. K. Apostol. Majestät auf dieses päpstliche Breve.

„Heiligster Vater!

„Nachdem Wir aus dem von Eurer Heiligkeit den 9ten dieses Monats an Uns erlassenen, und von Dero Nuntius Uns heute überreichten Schreiben Ihre Anherreise mit Sicherheit vernommen haben, bleibt uns nichts übrig, als daß Wir nochmals Unsere Bereitwilligkeit bezeigen, Eure Heiligkeit nicht allein auf die geziemendste Art und mit kindlicher Ehrerbietung zu empfangen, sondern auch dafür Sorge zu tragen, daß Dero Aufenthalt hier mit möglichster Bequemlichkeit, und nach eigenem Belieben eingerichtet seyn möge; indem die hohe von Dero geheiligten Person untrennbare Würde alles übrige ersetzt, was dem äußern Gepränge abgeht; gleichwie hingegen Wir Uns zur Pflicht machen, jenes was etwa zu mehrerer Gemächlichkeit dienen kann, so viel möglich zu verschaffen. Dieß allein erbitten Wir Uns von Eurer Heiligkeit, daß Sie die Wohnung, die Wir Deroselben in einem Theile Unserer Hofburg hiemit anbieten, nehmen wollen: dieß ist Unserer beiderseitigen Würde gemäß, und der Wohl-

1782 stand selbst erfordert es unumgänglich. Auf solche Art wird geschehen, daß während Dero hiesigen Aufenthalts Wir einander näher, und also vertraulicher unter Uns seyn mögen. Eure Heiligkeit können das Vergnügen, welches Uns die Gelegenheit, Dieselbe zu sehen, und persönlich zu ehren, bringen wird, Sich nicht lebhafter vorstellen, als wenn Sie von Unsrer vollkommensten Ergebenheit Sich überzeugt halten, und versichert seyn wollen, daß Wir Gott um Dero Wohlseyn und Erhaltung zum Besten seiner Kirche inständig bitten. Gegeben zu Wien, den 16ten Hornung 1782. ꝛc. ꝛc."

Joseph II.

Der Bischof von Görz wollte in seinem Kirchsprengel das Toleranzsystem nicht eingeführt wissen. Er protestirte dagegen, und verneindete, daß er sich deßhalb mit dem heiligen Vater in Korrespondenz gesetzt habe. Allein man machte ihm gleich (zu Anfang des Monat März) von allerhöchsten Orten zu wissen, daß er binnen dreimal vier und zwanzig Stunden sein Bißthum verlassen, sich in die Residenz stellen, und die ganze eingeleitete Korrespondenz mitbringen, und von hier aus weitere Belehrung zu erwarten haben solle.

Die neue Brücke über die Donau war nun auch fertig geworden; an Abtragung des alten rothen Thurms zu Wien, wurde noch gearbeitet. Die Kai-

ferstadt erhält durch desselben Wegschaffung wieder einen neuen gesunden Zugang von Luft und freiem Durchzug. 1782

Der Monat Mai des 1782. Jahres unter der Herrschaft Joseph II. fing sich wieder mit einer herrlichen Erscheinung an. Es war dieß der 2. Mai, welcher Tag in den spätesten Zeiten für die Prager Judenschaft und für die Juden in Böhmen überhaupt ein festlicher Tag seyn und bleiben muß. Joseph, der gütigste Vater seiner weitschichtigen und verschiedenen Völker, wollte, daß auch das Volk Israels auf dem glänzenden Wege der Wissenschaften einen Schritt vorwärts thun sollte. Und siehe da! mit welch schnellem Gehorsame dieß Volk Josephs Gesetz in Erfüllung brachte. Mit vereinigten Kräften erbauete es ein neues Schulgebäude, suchte die Geschicktesten aus ihrer Religion aus, die sich immer noch besser bilden mußten, um in Zukunft den jungen Nachwuchs ihrer Nazion zu rechtschaffenen und thätigen Gliedern des Staats umzuschaffen. Dieser Tag nun war's, an welchem die neue deutsche Schule für die jüdische Jugend in Prag eröffnet wurde. Schon um 6 Uhr Morgens fiengen die Lobgesänge und Psalmen nebst dem öffentlichen Gebete für die glückliche Regierung des Monarchen in allen neuen Betschulen an, und dauerte bis 8 Uhr, um 9 Uhr ward die jüdische Hauptschule. Um 10 Uhr gingen die Vorgesetzten mit ihren deutschen Schulkindern in der Ordnung in das auf dem Judengemeinhof am Wasser neu hergestellte deutsche Schulgebäude.

1782 Gleich beim Eintritte der hohen Noblesse und anderer ansehnlichen Gäste, welche dieses Fest mit verherrlichten, hörte man musikalisch blasende Instrumente, und nun hielt der erste öffentliche Lehrer an dieser neuen deutschen Schule, Pincascollie, eine vortreffliche Rede. Abends um 8 Uhr ward diese deutsche Schule beleuchtet, und die Feierlichkeiten dieses Tages unter abermaliger Musik mit einem nächst dem Schulhause aufgeführten kleinen Feuerwerke beschlossen.

Auf dem dießjährigen Wiener = Jahrmarkte fand sich zum erstenmal ein Jude als Verkäufer ein.

Josephs des Zweiten Achtung und Belohnung wahrer Verdienste.

So ließ der Monarch dem vortrefflichen Fürsten Bathiany, Kardinal und Primas von Ungarn, einen auf 100 tausend Gulden geschätzten Schmuck, nebst einem sehr gnädigen Handschreiben, zustellen, worinnen er sich für die patriotische Verwendung in kirchlichen Sachen dankbar äußert, und auf das verbindlichste sein höchstes Wohlgefallen bezeuget. Das Schreiben ist werth hier wörtlich aufbehalten zu werden; es lautet, wie folget:

„Lieber Kardinal Bathiany!

„Mir ist bekannt, daß Sie nur durch die Ueberzeugung des Guten und Ihre Amtspflicht gegen Gott

und den Staat zu derjenigen Veranlassung bewogen 1782
worden, welche Sie zu meiner vollkommenen Zufriedenheit bei der Gegenwart des Pabstes hier mit den übrigen Ihnen untergebenen und anwesenden Bischöffen getroffen haben. Das Bewußtseyn recht und nutzbar gehandelt zu haben, würde Ihnen zwar genug seyn; mir aber ist daran gelegen, daß jedermann aus diesem Merkmal, welches ich Ihnen hier überschicke, meine für Sie hegende Denkungsart öffentlich ersehe. Sie werden dem hauptsächlich mitgewirkten Erzbischoff von Colozka dieses Ordenskreuz, so unter seiner Addresse hier beiliegt, in meinem Namen, sammt der Versicherung meiner vollkommenen Zufriedenheit, daß er Ihnen so treulich an die Hand gegangen ist, übergeben; zugleich auch dem Bischof von Erlau, den Sie mir besonders angerühmt haben, in meinem Namen bedeuten, daß ich ihm das Großkreuz vom heiligen Stephans-Orden verleihen wolle, und daß ich von ihm so, wie von allen übrigen Bischöffen, denen Sie ebenfalls mein Wohlgefallen werden bekannt machen, die wohlangemessene eifrige Mitwirkung in allen denjenigen Aufträgen und Veranlassungen erwarte, die zum Besten der Religion, zur Bildung des Ihnen untergeordneten Cleri und daraus entstehenden wahren Belehrung und Anleitung des Volks zu guten Christen und Mitbürgern, allein führen, welches mein einziges und vorzügliches Augenmerk ist."

Joseph.

1782 Und der Brief des Monarchen an den Grafen Esterhazy, ungarischen Kanzler, in welchen vorhergehendes eingeschlossen war, lautete, wie folget:

„Liebster Graf Esterhazy!

„Ich habe auf alle Art Ursach, mit dem Betragen und der Einleitung zufrieden zu seyn, womit der Primas und der Erzbischoff von Colozka gemeinschaftlich mit den übrigen hier bei Anwesenheit des Pabstes versammlet gewesenen ungarischen Bischöffen sich für die Religion und das aus selbiger entstehende Beste des Staats ausgezeichnet haben. Sie werden ihnen also sämmtlich mein besonderes Wohlgefallen hierüber zu erkennen geben, und ihnen zugleich in meinem Namen sorgfältigst auftragen, fernerhin sich aus demjenigen Wege nicht zu entfernen, welcher allein zum Besten der Seelen und zu Bildung und Aufklärung der ihnen untergebenen Geistlichkeit führt, dadurch das Volk zu guten Christen und zugleich zu eben so nutzbaren Bürgern geleitet, und allein gezogen werden kann. Dieses sind die einzigen Absichten aller meiner Veranlassungen, und von welchen, da ich von deren Güte und Nutzbarkeit überzeugt bin, ich nie abgehen werde, welche auch zugleich die von mir erlassene Eingestehungen gegen die im Lande sich befindenden irrenden Glaubensgenossen in sich begreifen. Diese meine Zufriedenheit wäre Ihnen zwar nach der mir bekannten Nazional-Denkungsart genug. Ich will aber selbige durch ein öffentliches Zeugniß jedermann zu erkennen geben, und

auch andere zur Nachahmung anfrischen. In dieser 1781
Gemäßheit werden Sie dem Primas dieses Paquet in meinem Namen übergeben."

Joseph.

Der durch seinen vorzüglich schönen Hirtenbrief rühmlichst bekannte Bischof von Leutmeriz erhielt Anfangs des Mai's den Auftrag, Böhmen und Mähren zu durchreisen, um auf der Stelle selbst zuverlässige Nachrichten wegen der Anzahl der Protestanten eines jeden Orts einzuziehen, und Bericht zu erstatten, wie die ihnen zugestandenen Freiheiten mit den Landesgesetzen am besten vereinbaret, und allen Mißbräuchen zuvorgekommen werden könnte.

Beispiele vom Aufkommen der Künste in den österreichischen Staaten unter Joseph II.

Der Kaiser bekam von dem Könige von Frankreich einen sehr schönen stählernen Degen, der außerordentlich fein gearbeitet war; da man nun zu Wien große Stahlkünstler, welche die englischen weit übertreffen, hat, so versuchte einer der geschicktesten derselben, Namens Schwarz, ebenfalls einen solchen Degen zu verfertigen, und seine Arbeit erreichte nicht nur die Schönheit des Metalls, sondern ließ solches noch weit hinter sich zurück. Schade war es nur, daß das Stück nicht jedermanns Kauf war, indem es 1000 Fl. kostete. Indessen kaufte es doch der König von Sicilien an sich,

1782 und berief zugleich den Bruder des Künstlers mit einem jährlichen Gehalt von 500 Fl. nach Neapel in seine Dienste.

Den Griechen in Triest wurde erlaubt, zwei Glockenthürme auf ihre Kirche bauen zu lassen. Diese Gnade verursachte bei ihnen eine große Freude und einen lauten Jubel.

Auch ausländisches Verdienst belohnt Joseph der Zweite.

So ließ er dem Chursächsischen Kapellmeister, Naumann zu Dresden, für die ihm zugeschickte vollständige Partitur von der von ihm bekanntlich trefflich komponirten Oper Cora, durch den Herrn Baron von Metzburg, k. k. Gesandten am Dresdener Hofe, eine goldene Dose von beträchtlichem Werthe überreichen, auf deren Deckel ein allegorisches auf Cora anspielendes Gemälde zu sehen ist, und in welcher sich die große goldene Gnadenmedaille mit Sr. Maj. wohlgetroffenem Bildnisse auf der einen, und dem Reichsapfel und Zepter, nebst Dero Wahlspruch: Virtute et exemplo, auf der andern Seite, befand. Dieses kaiserliche Geschenk war mit den huldreichsten Versicherungen der Zufriedenheit des Monarchen und der gnädigsten Aeusserung begleitet, daß, wenn es möglich sey, die deutsche Cora

nächstens auf dem Nazionaltheater zu Wien erscheinen solle. 1782

Die Kirche zu Laxenburg (der bekannte Lieblingserholungsort des Monarchen) ist ganz nach dem Geschmacke des Kaisers eingerichtet worden. Alle Gemälde, Gelübdetafeln u. d. gl. sind hinausgeschafft worden, und auf dem Altar sieht man nichts, als ein sehr schön gearbeitetes Kruzifix. Se. Majestät (welche diese Kirche bei ihrer Anwesenheit fleißig besuchen) treten selten in einen besondern Stuhl, sondern knieen am gewöhnlichsten in dem ersten besten Stuhle neben den Landleuten nieder. — Er ist ohne Stolz. —

Für die Münzgeschichte und Medaillenliebhaber unter Josephs des Zweiten Regierung.

Dieses ist, daß der Monarch zum Andenken der Anwesenheit des Pabstes 2 Denkmünzen von verschiedener Größe, aber gleichen Inhalts, in Gold und Silber hat ausprägen lassen. Die Averse zeigt des Pabstes wohlgetroffenes Brustbild und hat die Ueberschrift: Pius VI. Pontifex Maximus, (Pabst Pius VI.) Auf der Reverse liest man die Innschrift: Joseph II. Aug. Vindob. Hospes a die IX. Kal. Apr. ad X. Kal. Maj. 1782. (Kaiser Joseph II.

1782 Gast zu Wien vom 22. März bis zum 22. April 1782.) *)

Wirkung von Joseph des Zweiten Güte.

Gegen das Ende des Monats August befand sich der Herr Oberst von Genyey in der Licca, wo er den dortigen berühmtem Wasserfall in Augenschein nahm; und da kamen sechs Räuber auf ihn zu, warfen sich ihm zu Füßen, und baten um Pardon, mit dem Beisatz, sie hätten auf die Nachricht, daß er auf Befehl Sr. Majestät nach dieser Gegend gekommen wäre, diese Gelegenheit benutzen und sich ihm freiwillig ergeben wollen; nur bäten sie, ihnen die verdiente Strafe nachzusehen, weil sie ihre Räubereien nie auf kaiserlichem, sondern immer auf türkischem Boden ausgeübet hätten; itzt wären sie aber eines solchen Handwerks überdrüssig, und wünschten wieder mit ihren Angehörigen zu leben, ohne sich jemals von ihnen trennen zu wollen. Sie waren alle ohne Waffen, und der Oberste Genyey befahl ihnen, sie zu holen. Nach einer halben Stunde kamen sie wieder. Fürchterlich waren sie nun anzusehen, indem jeder mit einer langen türkischen Flinte, mit einem grossen Messer, und 3 bis 4 Pistolen bewaffnet war. Sie legten sogleich ihre Waffen ab, warfen sich zur Erde, und baten nochmals um Gnade. Der Herr Oberste sagte sie ihnen zu, hieß

*) Der größere Medaillon ist die Arbeit des Herrn Vinazer, der kleinere des Herrn Donner. Beiden Künstlern gereicht sie unstreitig zur Ehre.

sie aufstehen, und nach Gospich, dem Staabsorte 1782
des Likaner-Regiments, gehen, welches sie sogleich befolgten. Alle sechs Kerle waren von ungemeiner Grösse und Stärke, und — durch des besten Monarchen wohlthuende Güte, wurden sie aus verirrten Taugenichtsen und gefährlichen Räubern, wieder fleißige, nutzbare Unterthanen und treue Bürger.

Joseph der Zweite ist deutscher Kaiser, und will, wenn er deutsch fraget, auch deutsch beantwortet seyn.

Bei der letzten Musik in Schönbrunn war der Monarch sehr aufgeräumt, und ging unter andern zu einer Dame hin und erkundigte sich deutsch nach ihrem Wohlbefinden. Diese aber antwortete ihm nach dem in Wien bei Hofe durchgängig herrschenden Gebrauch in französischer Sprache. Der Kaiser war unwillig darüber und sagte: „warum antworten Sie denn nicht deutsch, wir sind ja in Deutschland?" und ließ sie stehen. (Es käme freilich darauf an, daß Joseph auf diesem edlen Entschlusse beharrte, so würde der französische Ton bald bei Hofe verdrängt werden, und mit ihm vielleicht auch viele Verderbnisse in den Sitten und Albernheiten aus der Gesellschaft. —)

1783 ## Gute Wirkungen von Joseph des Zweiten geschaffener Toleranz.

Zum Beweise für beide, wie tolerant und menschenfreundlich man bereits mit Anfange dieses 1783. Jahres in verschiedenen Gegenden Oesterreichs gegen fremde Glaubensgenossen war, insonderheit zu Prag geworden war, mag unter andern folgender Umstand dienen. Ein geschickter Protestant, an dem das Glück übrigens wie an vielen Menschenkindern stiefmütterlich handelte, von Noth gedrückt, mußte sich in Prag von wohlthätigen Händen ernähren. Die an einem dortigen Gymnasium studierende niedere Jugend ward besonders von den elenden Umständen dieses braven Mannes gerührt, und bat gehörigen Orts um Erlaubniß zum Behufe desselben in ihren Klassen kollektiren zu dürfen. Und hierauf haben diese Jünglinge, Arme und Reiche, nach Möglichkeit den Kummervollen unterstützt, Licht und Holz und Nahrung besorgt, und freueten sich dieses guten Werks ganzer sieben Monate hindurch, bis jenes Umstände durch einen Zufall verbessert wurden.

Die Theatiner, Hieronymiten und Barfüßer-Karmeliter zu Wien hatten nun auch mit diesem Monate Januar ihr Aufhebungsdekret erhalten, und die nun ernannten acht Stadtpfarrer von Wien wurden auf folgende Kirchen festgesetzt: 1) zu St. Stephan, 2) zu St. Michael, 3) bei den Schottischen Benediktinern, 4) bei den barfüßigen Au-

gustinern, welches die Hofpfarre ist, 5) in der Kirche des ehemaligen Jesuitenkollegiums, 6) in der Kirche des Jesuiter Profeßhauses, 7) zu St. Peter, und 8) im Bürgerspital. 1783

Joseph der Zweite kann eben so wenig eine Beleidigung an andern gut heißen als an sich selbst.

Ein Beispiel davon ist schon vorher mit Anführung eines jungen Dichters geschehen. Itzt hatte Haschka, ein Dichter zu Wien, eine Ode: Joseph der Zweite, gesungen, die er zuerst ins deutsche Museum (so zu Leipzig herauskommt) einrücken ließ. Niemand sagte etwas dawider. Aber Haschka, wegen ausserordentlicher Eigenliebe mit der Zahl der Leser des Museums nicht zufrieden, lies zugleich noch 2 andere Auflagen, und zwar eine in Wien, nicht nur ohne, sondern wider die Befehle der Zensur machen, und doch glaubte die Zensur, daß man diese Ode toleriren könnte, und fragte hierüber beim Kaiser an. Uiber die Ausdrücke gegen den Pabst,

Gieriger, blutiger, stolzer Mönch du!

dann an den Kaiser selbst:

Spreng unsere
Kette, die hiebevor Niederdeutschland
Selbst abgeschüttelt, beug das unchristliche Oberhaupt, und mehr dergleichen Ausdrücke, die sogar

1783 selbst ein vernünftiger Protestant vermieden haben würde, und die bei dem Exjesuiten Haschka, der unter der vorigen Regierung diesen ganz entgegengesetzte Gesinnungen äußerte, noch auffallender waren, mit Recht aufgebracht, gab der Kaiser die Resoluzion: „dem Verfasser ist scharfer schriftlicher Verweis zu geben, und ihm bis auf meine weitere Verordnung, alles Schreiben zu untersagen." — Der von Haschka verführte Buchhändler, Herr von Schönfeld, wurde wegen des Drucks um 100 Dukaten gestraft. — Daß in diesem Falle, weniger die Ode selbst, als die Art, mit welcher man sie mit Gewalt aller Welt aufdringen wollte, bestraft wurde, davon, glaube ich, ist Beweis genug, daß in Wien die Werke von Voltaire, Rousseau, Diderot, d'Argens und Helvetius, ohne Anstand öffentlich verkauft wurden und noch werden.

Unterthanen = Liebe zu Joseph dem Zweiten.

Zu Anfang des Februars übte sich zu Wien ein Theil der dasigen Kavallerie auf dem Platze ihrer Kasernen, in der Josephsstadt in Gegenwart des Kaisers. Nach einigen vorgenommenen Kriegsübungen, befahl der Monarch einige Spanische Reuter herbei zu bringen, und ließ nach der Ankunft derselben die Mannschaft durchaus befragen, ob sich wohl einer getraute über die Spanische Reuter mit seinem Pferde zu setzen. Unter allen diesen war aber nur ein einziger, welcher auf die geschehene

Anfrage sogleich aus seinem Gliede herausritt und 1783 dem Kaiser sich vorstellte, mit dem Vermelden: „Wenn Eure Majestät es befehlen, so werde ich sogleich über die Spanischen Reuter hinüber setzen; das ist eine Kleinigkeit für mich.“ Der Kaiser erstaunte über diese dreiste Erklärung, und antwortete dem Reuter, daß er dieses keineswegs befehle; sondern vielmehr glaubte, daß es unmöglich wäre: gleichwohl, wenn er sich getraute, diesen Schritt ohne Gefahr seines Lebens zu thun, so möchte er es versuchen, wenn auch das Pferd zu Grunde gehen sollte. Dieses würde nichts zu sagen haben, nur sollte er sein eigenes Leben zu erhalten suchen.“ — Auf diese Erklärung des Monarchen setzte sich der Reuter in Stellung; zog sich etwa 20 Schritte davon zurück, und ritt drei- bis viermal im Trabe gegen den spanischen Reuter an; das letztemal aber, als er noch ungefähr einen Schritt von selbigem entfernt war, gab er dem Pferde die Sporen, und dieses flog gleich einem Vogel über den spanischen Reuter hinüber. Der Reuter ritt ganz gelassen in seine Linie zurück. Allein der Monarch ließ ihn sogleich vor sich kommen, und ernannte ihn in den allergnädigsten Ausdrücken auf der Stelle zum Rittmeister mit der beigefügten Anordnung, daß ihm zu seiner Ausrüstung zweihundert Dukaten ausgezahlet werden sollten. Der Mann dankte mit der größten Gegenwart des Geistes dem Monarchen für diese allerhöchste Gnade und bat zugleich um die Erlaubniß, sein Pferd behalten zu dürfen, welches ihm der Kaiser auch gnädigst zusagte.

1783 Ein junger ansehnlicher Mensch von vorzüglicher Größe hatte sich verschiedenemal bei dem Franziskaner Prior gemeldet, und verlangte in den Orden aufgenommen zu werden. Da der Prior denselben nicht ohne kaiserliche Erlaubniß annehmen durfte, so verwies er denselben an den Kaiser. Der Monarch sahe, daß der junge Mensch noch zu etwas besserm zu gebrauchen sey, ernannte ihn zum Kadet mit einer monatlichen Zulage von zwei Dukaten, und sagte demselben, als er sich in der Uniform bedankte: „Solche Franziskaner hab ich gern."

Ein gewisser großer General, welcher sich mit Erlaubniß des Kaisers eine Zeitlang zu Wien aufgehalten hatte, fragte noch vor Ende seines Urlaubes bei Sr. Majestät an, ob er noch bleiben könne, oder ob bei den kritischen Zurüstungen (er meinte damit den scheinbaren Krieg gegen die Türken) seine Gegenwart bei seinem Regimente erforderlich wäre? Der Kaiser antwortete hierauf: „Ich weiß selbst noch nicht, ob's ruhig bleiben oder Sturm geben wird. Bleiben Sie indessen nur noch hier, wenn Sie Lust dazu haben." —

Ein alter achtzigjähriger Beamter stellte seine zwei noch unversorgten Söhne dem Kaiser vor, und bat, sie bei einem Departement anzustellen; allein da sie auf das Beste nach der Mode geputzt waren, und unter andern zwei Uhren anhängen hatten, so

gab der Monarch, nachdem er sie eine Zeitlang 1783
betrachtet hatte, dem Vater zur Antwort: „er möchte sie lieber bei einem Uhrmacher anzubringen suchen.“ —

Mit dem Monat März erging wegen der Schriftstellerei in den k. k. Staaten eine Verordnung nachstehenden Inhalts. Es wird darin den sämmtlichen Buchhändlern, Buchdruckern, und demjenigen Theile des Publikums, welche ein Werk zum Drucke befördern, oder abzugeben haben, kund gemacht, daß das Original jedesmal und zwar ohne Ausnahme der Person und Eigenschaft des Werkes, mit Einbegriff auch der mindesten Anzeigzettel doppelt, beide Exemplarien rein und lesbar geschrieben, mit Beisetzung des Namens des Verfassers, bei dem k. k. Bücherrevisionsamte eingebracht werden müssen; wo im Gegentheile ein solches Werk nicht angenommen wird.

Joseph II. der beste Monarch, und Vater des Vaterlandes, war in diesem Monate sehr krank, genas aber wieder zur Freude der Menschheit und insonderheit zum Wohl seiner Staaten noch in diesem Monate. Indeß dauerte die Krankheit doch über drei Wochen, würde aber nicht so lange gedauert haben, wenn es des Monarchen angewohnte Thätigkeit erlaubt hätte, sich mehr zu schonen,

1783 Aber er war immer beschäftigt, las alles, resolvirte über alles vorkommende, und wenn man ihm Vorstellung machte, sich zu schonen, gab er zur Antwort: Ich bin kein Rath, daß ich mich schonen könnte. Die vortreffliche Prinzessin Elisabeth von Würtemberg (die sich aller Menschen Ehrfurcht und Hochachtung erwirbt) zeichnete sich bei dieser Krankheit des Monarchen (welchen sie ihren Papa zu nennen pflegt--) besonders schön aus: sie war so bekümmert, so unruhig theilnehmend, daß sie bei der geringsten Verschlimmerung die ganze Nacht aufblieb, und Nachricht erwartete.

Es kam zu dem Kaiser ein Weib, welches sich über die üble Behandlung ihres Mannes beschwerte, und fußfälligst bat, die Ehescheidung zu bewilligen. — „Das geht mich nichts an; wende sie sich an das Konsistorium, und da wird man sprechen, was Rechtens ist" — war des Monarchen Bescheid. Als das kluge Weib merkte, daß sie auf diese Weise ihren Zweck verfehlte, wandte sie den Diskurs, und sagte: „Ja, es ist ein böser gottloser Mann: Ew. Majestät sollten nur wissen, wie er selbst auf Ew. Majestät schimpft, und an Dero geheiligten Person sich versündiget." — Jetzt glaubte sie die rechte Saite berührt zu haben. Allein der Monarch antwortete ganz kurz: „Das geht der Frau gar nichts an, thue sie ihre Schuldigkeit, dann wird der Mann auch die seinige thun. — Adieu!"

Joseph der Zweite belohnt immer Verdienste auf die würdigste Art, und giebt Geschenke auf die gefälligste Weise. 1788

Bei der letzten Ernennung der Großkreuze von dem Stephans-Orden erhielt auch der K. K. Gesandte in Spanien, Herr Graf Joseph Kauniz, der dritte Sohn des bekannten vortrefflichen Fürsten von Kauniz, das große Kreuz dieses Ordens. Bei dieser Gelegenheit schrieb der Monarch an den gedachten Herrn Fürsten, Dero ersten Minister, folgendes Billet (in französischer Sprache) eigenhändig, welches sowohl des vortrefflichen Inhalts als Stils wegen allgemein bekannt gemacht und aufbehalten zu werden verdienet. Es lautet:

„Mein werther Fürst!

„Indem ich an den Kanzler von Ungarn die Befehle zur künftigen Promotion des St. Stephans-Ordens abfertige, hab ich mir das Vergnügen machen wollen, (denn es ist ein sehr wesentliches für mich, wenn ich etwas ausfinden kann, was Ihnen Vergnügen verursacht) Ihnen zu sagen, daß ich meinem Ambassadeur in Spanien das große Kreuz ertheilt habe, der es als Sohn und Minister vorzüglich verdient. Da mir auch der Antheil bekannt ist, den sie an dem Kanzler, Grafen Philipp Kobenzl nehmen, so geb ich Ihnen den Auftrag, ihm zu melden, daß er ebenfalls zum Groskreuz ernannt worden.

„Gott befohlen, mein werther Fürst! Zweifeln Sie nicht an der Gerechtigkeit, die ich Ihnen widerfahren lasse, noch an der ganz vorzüglichen

1783 Freundschaft, die ich Ihnen gewidmet habe. Den 26sten Oktober 1783.

Joseph."

Der Fürst beantwortete dieses Billet, wie folget: (ein würdiger Pendant zu jenem und verdient allerdings hier einen Platz.)

„Mein Sohn muß es mir sehr Dank wissen, daß ich für ihn nicht um die Gnade angehalten habe, welche Ew. Majestät ihm aus höchsteigner Bewegung ertheilt haben. Er wird darüber von Erkenntlichkeit durchdrungen seyn, so wie ich es aufs lebhafteste von meiner Seite bin, und ich bitte Ew. Majestät unterthänigst, dafür meine gehorsamste Danksagung, so wie für die noch hinzugefügte Gnade anzunehmen, da Höchstdieselben zu gleicher Zeit den Grafen Philipp von Kobenzel mit dem großen Kreuze des Ordens begnadigt haben, den ich in der That, so wie seinen Vetter Ludwig, als meinen Sohn ansehe. Ew. Majestät haben mein Vergnügen durch die Versicherung der Gesinnungen, womit Höchstdieselben mich am Schlusse Dero gnädigen Billets beehren, ganz vollkommen machen wollen. Ich bin äußerst darüber gerührt, ich werde mich bemühen die Fortdauer derselben zu verdienen, und bitte, unterthänigst, meine gehorsamste Versicherung daüber gnädigst anzunehmen." rc. rc.

Joseph des Zweiten Reise nach Ungarn.

Am 25sten April früh um fünf Uhr reisete der Monarch von Wien nach Ungarn ab. Sein Rei-

gefolge war klein und bestand nur in der Gesell- 1788
schaft des Herrn Feldmarschall-Lieutenants und Generaldirektors der sämmtlichen K. K. Artillerie, Graf Joseph Kolloredo, des Herrn Generalmajors von Zehentner, vom großen Generalstabe, und die Feldmarschälle Loudon und Lascy, nebst noch einigen Generalen, sollten nachkommen. Der Monarch nahm sehr viele Goldmünzen mit, und darunter auch eine Anzahl venetianischer Zechinen. — Nicht jedermann war über die wahre Absicht dieser Reise des Kaisers nach Ungarn gleicher Meinung; obgleich es unstreitig war, daß die Besichtigung dieser dem Monarchen zum Theil noch unbekannten Strecken, der Vestungen in dem Littorale, eine Mitursache wenigstens gewesen, so möchten doch auch noch andere Gegenstände seine Gegenwart in dortigen Provinzen erfordert haben. — Große Männer fanden immer große Schwierigkeiten auf ihrem Wege, besonders wenn sie reformirten; aber sie haben auch sichere Waffen ihre Gegner zu bestreiten; sie dürfen sich oft nur zeigen, und aller Widerstand verschwindet. — Insonderheit wurden diejenigen friedfertigen Politiker über diese Reise irre, welche behauptet hatten, es müsse kein Bruch mit der Pforte zu befürchten seyn, weil die Handlung Willeshofen und Kompagnie zu Wien erst vor kurzem auf ihre Rechnung verschiedene Waaren auf der Donau abgesendet habe, welche zu Konstantinopel und Cherson verkauft werden sollten. Zu dieser Unruhe und politischen Irrung trug der Umstand, daß alle Gränztruppen sich marschfertig zu halten Befehl erhielten, und die kriegerischen Zubereitungen, welche seit einiger Zeit etwas nachgelassen hatten, nun aber mit erneuerter Lebhaftigkeit betrieben wurden, nicht we-

1783 nig bei. In der That gingen auch wieder aufs neue große Kanonen- und Munitionstransporte nach Ungarn ab. Auch von der Russischen Seite her sprach man nunmehr von nichts anderm als dem gewissen Ausbruch des Krieges; die Russen sollten aus den entlegensten Provinzen mit starken Schritten gegen die Türkische Gränze im Anmarsch seyn, und am 15ten April sollte auch ihr bei Berdiezow in der Woywodschaft Kiow stehendes Lager sich marschfertig halten. Dagegen wurden aber auch in der ganzen Europäischen Türkei große Anstalten zur Gegenwehr getroffen; in Natolien war schon die Fahne zur Versammlung der Janitscharen aufgesteckt, und aus dem Hafen von Konstantinopel war am 24sten März die Türkische Flotte heraus und in den Kanal gelegt worden, wo sie unter des Kapudan Pascha Befehl den ganzen Sommer durch liegen zu bleiben, Befehl hatten, und nicht, wie sonst gewöhnlich, nach dem Archipelagus zurückkehren sollten. — Indeß scheint diese Reise des Kaisers wohl am wenigsten Rücksicht auf jene Muthmaßungen gehabt zu haben, sondern es war vielmehr eine Kommerzialreise, indem der Monarch mit aller Macht bemühet war, die Handlung zum Vortheil seiner Staaten zu erheben.

Joseph des Zweiten Belohnung gelehrter Verdienste.

Ein Beweis davon ist, daß der Monarch dem bekannten Hofdiakonus Preuschen von Karlsruhe zum Zeichen seines allergnädigsten Beifalls wegen ei-

ner Schrift: Politische Armenökonomie, einen prächtigen goldenen mit dem Kaiserlichen Brustbilde und der Inschrift: Virtute et exemplo, gezierten Medaillon, durch den ersten Staatsminister, Fürsten von Kaunitz Rittberg, zugehen ließen. Dieses ermunternde Kaiserliche Geschenk wurde von hochgedachtem Fürsten mit einem sehr gnädigen in den angenehmsten Ausdrücken für den Verfasser abgefaßten Handschreiben begleitet. Gewiß ein entscheidender Beweis, wie sehr dem erhabenen allgemeinen Menschenfreunde, Deutschlands großem Joseph, Toleranz und weise Wohlthätigkeit am Herzen liegen. 1783

Von Josephs des Zweiten Reise und insonderheit seiner Anwesenheit zu Temeswar. Eine Szene, welche vor vielen andern aufbehalten zu werden verdient.

Die am 24sten Mai von der Patrowizzer Herrschaft in Böhmen dort angekommenen achtzehn Deisten sind der Mutterkirche nun wieder einverleibet, außer diesen aber waren noch andere drei nachgekommen, welche zu gleicher Absicht unterrichtet wurden. Am 17. legten sie das Glaubensbekenntniß in Gegenwart des Generalkommandos und vieler Anwesenden ab, wohnten auch der auf diese Handlung sich beziehenden rührenden, in böhmischer Sprache gehaltenen Predigt bei. Dieses Bekehrungswerk, an welchem schon der würdige Bischoff von Königgräz arbeitete, ward nun ein Werk des Temeswarer Schuldirektors und Weltpriesters Karlizky, eines

1783 Mannes, der seinem Stande Ehre macht. Ohne zu wissen, daß diese Leute Irrgläubige sind, sprach er sie zufällig als seine Landsleute, und da er ihre Geschichte vernahm, war auch sein Netz binnen einigen Stunden zusammengezogen. Mehr stolz auf seinen Fang als auf ein Mitra, näherte er sich dem anwesenden Monarchen mit dem Verzeichniß seiner eroberten Seelen. — „Wie? sprach Joseph, Sie sollten dieses Werk in wenigen Stunden vollendet haben? Sechs Stunden ununterbrochen gab ich mir alle Mühe zu Pest, und sie waren eben so hart auf meine Ermahnung, als auf die von dem Bischoff zu Königgräz!" — Ueberzeugt zu werden, nahm der Monarch das Verzeichniß, gab es einem Offizier, und befahl, die Proselyten sollten mit Unterzeichnung eines Kreuzes ihre Einwilligung bestätigen, und als sie auch dieses thaten, ließ er sie den 26. Mai vor sich kommen, beschenkte sie, ermahnte sie in ihrer eignen Sprache zur Standhaftigkeit, und gab ihnen Lehren, über welche sie häufige Thränen vergossen. — „Unternehmen sie noch ferner dieses Werk der Bekehrung, sprach er dann zu ihrem Priester, unternehmen Sie es zur Ehre Gottes, bauen Sie sich dann eine Stufe in dem Himmel, und machen Sie dadurch Ihrem Stande Ehre." — Gerührt nahm der würdige Theologe seinen irrgläubigen Haufen, und fieng noch an dem nämlichen Tage seinen Unterricht an. — So weiß der Große seinen Zepter auch mit dem Hirtenstabe zu verwechseln, und seine Religion zu ehren, ohne darüber Andersdenkende zu peinigen.

Joseph der Zweite will wahre Verdienste auch auf die Nachwelt gebracht wissen. 1783

Diese Monumente der kaiserlichen Erkenntlichkeit und Achtung der Verdienste betreffen hier die beiden großen Generale Loudon und Lascy, die der Monarch in marmornen Brustbildern von diesen österreichischen Feldherren aufbewahret, und sie verdienen sowohl ihrer edlen Absicht als ihrer schönen Arbeit wegen hier eine Stelle des Andenkens. Sie sind Brustbilder in Lebensgröße, vortrefflich und sehr ähnlich gearbeitet, und beide an dem Tage der großen Militärpromotion zu Wien in dem Saale des Hofkriegsraths einem dazu so würdigen Orte aufgestellt worden. Die Inschrift auf der Büste des Feldmarschalls Lascy ist folgende: Mauricii Lascy, Summi Castrorum Praefecti, qui Belli aquae ac pacis Artibus clarus, illis vincere, his patriam invictam reddere docuit, Sui in scientia militari Institutoris et Amici Josephus Secundus, Augustus grati animi sui monumentum huic poni jussit, Anno MDCCLXXXIII.

Die Inschrift auf der Büste des Feldmarschalls Loudon ist diese: Gedeonis Loudon, Summi Castrorum Praefecti, semper strenui, fortis, felicis, et Civis optimi exemplum Josephus Secundus, Augustus in ejus Effigie proponi voluit, Anno MDCCLXXXIII. Der Verfasser dieser Inschriften ist der kaiserliche Hofrath, Baron von Sperges, dessen glückliches Genie auch in dieser Gattung bereits auf verschiedenen auf italienische Gegenstände geprägten Medaillen sich gezeigt hat.

1783 Joseph der Zweite belohnt Verdienste immer mit Rücksichtnehmung auf Stand und Person.

Der Kaiserliche Kämmerer und wirkliche geheime Rath, Herr Karl Joseph, Reichsgraf von Palm, hatte aus dem patriotischen Triebe zu der von dem Kaiser zu Errichtung eines Findelhauses und eines allgemeinen Spitals, dem Staate zugedachten Wohlthat auch seines Orts einen Beitrag (eine Summe von 500,000 Gulden oder eine halbe Million) gegeben, und diese beiden Stiftungen beinah allein mit einem Fond auf ewige Zeiten dotirt. Zu einer Belohnung dieser ausgezeichneten Handlung sowohl, als auch in Rücksicht auf die Verdienste seiner Voraltern, wie auf seinen in andern Gelegenheiten bezeigten patriotischen Eifer, ließ also Joseph II. bereits unterm 24. Julius, bemeldetem Herrn Grafen ein Diploma zu Erhebung in des H. R. Reichs Fürstenstand ausfertigen, und erstreckte diese Erhebung zugleich in alle und sämmtliche Dero Erbkönigreiche und Lande, und zwar mit Nachsehung aller sonst gewöhnlichen erbländischen Taxen, sowohl für sich als seine ganze Nachkommenschaft.

Einige Lieblingsartikel von Joseph, dem Gerechten und Menschenfreund. (Diese Anekdoten sind so wahr als herrlich.) 1783

Der Menschenfreund.

Ein Mann, der auf seinem Schiffe Obst führte, landete zu Wien an, um selbiges zu verkaufen. Nach geschehenen Verkauf fragte man ihn, was sein Schiff koste; denn Se. Maj. hätten befohlen, alle Schiffe, die man bekommen könnte, zusammen zu kaufen. Der Mann versicherte, daß es ihn siebenzig Gulden gekostet hätte; wurde aber verlacht, und ihm gesagt, der Kaiser bezahle keines theurer als zu zwanzig Gulden; man zählte ihm also das Geld auf, und nöthigte ihn solches einzustreichen. Der arme Mann that es mit pochendem Herzen; ging fort auf die neue Brücke zwischen der Rossau und dem Augarten und weinte da bittere Thränen. Der Pöbel häufte sich um ihn her. Joseph kam eben aus dem Augarten geritten, fragte um die Ursache des Zusammenlaufs, befahl hierauf dem Manne ihm zu folgen, ritt langsam in das Wasserbauamt, ließ sich das Protokoll aufschlagen, fand achtzig Gulden für das Schiff eingeschrieben, schickte nach zwei Polizeidienern und ließ den Beamten ins Zuchthaus führen (der dann Gassen kehren mußte), dem armen Manne aber die sechzig Gulden noch nachzahlen, gab ihm auch für den erlittenen Kummer noch ein besonderes Geschenk. —

Als der Monarch zuletzt in Ungarn war, zog unter den gefangenen Gassenkehrern ein schöner alter Mann dessen Aufmerksamkeit an sich. — „Warum arbeitet ihr im Eisen?" fragte der Monarch. — „Ich schlug einen Hasen in meinem Hause todt," war des Mannes Antwort. — „Was habt ihr sonst verbrochen?" — „Nichts!" — „Sonst nichts?" — „Nein, gnädigster Herr!" — „Wer ist euer Oberer? ich will für euch bitten." — „O nein, Eure Gnaden! nur das nicht. Es hat schon einmal so ein gnädiger Herr für mich gebeten, hat mir aber nur nachher funfzig Prügel gefruchtet, als er weg war." — Der Kaiser ging hin zum Verwalter, erfuhr, daß die Aussage sich bestätigte, ließ den Gefangenen losmachen, und dem Verwalter die nämlichen Eisen anschlagen, auch sogleich 50 Prügel zurückzahlen. —

Herr Parhammer hatte bei den Besuchen, welche der Kaiser in den neuen Gebäuden des großen Hospitals, des Waisen- und des Findlingshauses abstattete, meistentheils Gelegenheit mit dem Monarchen zu sprechen. Im Oktober beklagte er sich über die Hindernisse, die man ihm in vielen Stücken in den Weg legte, und über die Schmähreden, die er über sich ergehen lassen müßte. Joseph antwortete ihm: „Lassen Sie die Thoren schwatzen, so wie ich es auch thue." —

Unterthanenliebe, und Pflichttreue. 1783

Vor drei Jahren gab der Kaiser einem gemeinen Soldaten vom Siskowiz-Regiment, einem gebornen Egyptier, Urlaub auf drei Jahre, um sein Vaterland besuchen zu können. Dieser Mann kam in diesem Monate April glücklich wiederum zurück, und brachte die Passeporte von allen auf jenen Wegen befindlichen kaiserlichen Konsuln richtig mit. Der Monarch ließ den Mann vor sich kommen, und beschenkte ihn sehr ansehnlich.

Joseph des Zweiten Schätzung und Belohnung wahrer Verdienste.

So ließ der Monarch zu Anfang des Dezembers dem in Frankfurt am Main wohnhaften Kaufmann Herrn von Seufferheldt eine goldene Kette mit einem sehr großen Gnadenpfennig aus höchst eigener Bewegung übermachen, und gab dadurch einen neuen Beweis, wie hoch er den Kaufmann und den um die Handelschaft verdienstvollen Partikulier schätze, und in jedem Falle belohne.

Joseph der Zweite ein wahrer Wohlthäter auch für seine ärmern Unterthanen.

Der Monarch ließ 106 Wägen mit Mazedonischer

1783 Baumwolle für seine Rechnung, in Wien, abladen, und solche unter die armen Tuchweber vertheilen, die kein Geld hatten, sich Vorrath anzuschaffen. Er nimmt dafür das Tuch in die Oekonomie-Kommission, wo es jenen wieder abgerechnet wird. — Der Monarch wollte ohne Zweifel den großen Wechslern damit ein Beispiel geben, wie dem armen Handwerksmanne geholfen werden könne. Allein es erfordert freilich auch ein Fürstenherz zum Auszahlen, und eine Fürstenhand zu Eintreibung böser Schulden.

Als der Kaiser das neue Tollhaus, das vor dem Schottenthore in Wien erbauet ist, besah, fragte er den Aufseher, der ihn im Gebäude herumführte, wie man denn die Narren in den zu ihrer Wohnung bestimmten sogenannten Thurm bringen werde? — Der Aufseher, welcher nicht darauf achtete, daß der Kaiser gerade in der Mitte zwischen ihm und einem seiner Begleiter gieng, wiederholte zwei bis dreimal, daß „voraus der Aufseher der Narren, in der Mitte der Narr, und zuletzt die Wache gehen, und ihn durch den engen Gang bis zu seinem Gemach führen würden.“ — Endlich sagte der Kaiser: „Ich habe euch nun lange genug den Narren gemacht, itzt stellt ihr euch in die Mitte.“ Der Aufseher zitterte und bat um Vergebung seiner Unbesonnenheit; aber der Monarch sagte ihm lächelnd: „es habe nichts zu sagen, er solle deßhalb unbesorgt seyn.“ —

Joseph des Zweiten Reise nach Florenz ꝛc. 1783

Diese Reise trat der Monarch, in Begleitung des K. K. Generalmajors, Grafen Franz v. Kinsky, am 6. Dezember früh um 6 Uhr an. Die Tour ging von Wien aus nach Gräz. Tags vorher ließ Er auf alle italienische Plätze verschiedene Wechsel von einem großen Handlungshause ausfertigen, und noch den Abend vor dieser Abreise unterzeichnete Er alle Currentia und befahl einem gewissen Hofkonzipisten Kathtschy pro Remuneratione seiner Reise nach Polen 200 Dukaten auszuzahlen. Die Staats- und Reichsgeschäfte wurden während dieser Abwesenheit dem großen Staatsmanne, Fürst von Kauniz-Rittberg, K. K. Staatskanzler ꝛc. zur Besorgung übertragen.

Die Regierung Josephs II. wird so wie uns, 1784
auch einst der künftigen Nachwelt eine zu merkwürdige Epoche werden, als daß nicht jeder Blick in den gränzenlosen Wirkungskreis seines alles umfassenden Geistes, wichtig und lehrreich seyn sollte. Mitten unter den großen unsterblichen Beschäftigungen, wodurch dieser Monarch sich über das Allgemeine verbreitet, die Rechte der Menschheit empor hebt, Nazionen aufklärt, durch das Wohl des Staats dessen Kraft erhöhet, und so mit einer schöpferisch herangeleiteten Revolution das Schicksal Europens bestimmt, dürfen auch die Augenblicke nicht unbemerkt bleiben, in welchen derselbe die einzelnen besondern Triebfedern der politischen und bürgerlichen

1784 Tugend spannt, und durch großmüthige Auszeichnung bewährter Treue und wahrer Thatsache, den Samen zur Nacheiferung zu künftigen Verdiensten ausstreuet.

Das Ganze, das in diesem merkwürdigen Herrscher-Jahre Josephs des Zweiten vorgefallen, mit einem Blicke übersehen und bequem in genauer Gegeneinanderhaltung selbst beurtheilen zu können, will ich die Unterhandlungen des Jahrs 1783 zusammen in allgemeiner Uebersicht nochmals darstellen, um damit zu den weitern folgenden wichtigern gleichsam einleiten.

Gleich im ersten Monate, am 20. Januar (1785) kam der Friede zwischen England, Frankreich, Spanien, und Amerika zu Versailles zu Stande. Holland blieb von diesem Frieden ausgeschlossen, und es wurde nur ein Waffenstillstand gemacht. Diese Unterhandlungen über einen Frieden zwischen England und Holland, und über den Definitiv-Friedenstraktat zwischen den oben genannten Mächten, dauerte drei Viertheile des Jahrs zu Paris und Versailles. Am 2. September wurden die Präliminarien zwischen England und Holland, und am 3. September der Definitivtraktat zwischen England, Frankreich, Spanien und Amerika unterzeichnet. Der Länge der Zeit ungeachtet, war der Definitivtraktat von den Präliminarien nicht verschieden, nur wenige Artikel wurden näher bestimmt, und einige in andere Nummern gesetzt, wie meine Leser aus allen politischen Zeitungen wissen werden, und so sind auch die Anmerkungen darüber bereits in andere Schriften gebracht und in einigen Aufsätzen

enthalten *), so daß es unnöthig wäre, hier noch 1784
einmal politische Betrachtungen über diesen Frieden anzustellen und unnützer Weise weitläufige Wiederholungen zu machen: da ohnehin alles das, was hier außer Josephs Staaten berührt wird, nur als Leitfaden zu betrachten ist, daran noch wichtige (und ohnedies manchen vielleicht unerklärbare) Dinge aus der Zukunft gereihet werden können. — Der lange Verzug der Friedensunterhandlungen hatte theils in der Entfernung von Nordamerika, theils in den Schwierigkeiten seinen Grund, welche besonders die neuen Kommerztraktate, die man errichten wollte, verursachten. Und sie kamen doch nicht zu Stande. Sie wurden künftigen neuen Unterhandlungen vorbehalten, und man wollte von allen Seiten vorerst die große Revoluzion abwarten, welche der noch nicht eingerichtete, neue Gang des Handels und der Schiffahrt nur nach und nach bewirken muß.

Die Ursache, welche die Friedens-Unterhandlungen zu Paris beschleunigte, war eine andere schon seit vorigem Jahre (1782) entstandene Unterhandlung zu Konstantinopel.

Oesterreich und Rußland hatten ihre Vermittelung zu einem Frieden dem Hofe zu Versailles angeboten. Dieser eilte nun mit den Präliminarien, und nahm die angebotenen Vermittelungen zu dem Definitivtraktate an. Aber er that darauf ein gleiches, und bot seine Vermittlung den beiden kaiser-

*) Man sehe meine Geschichte und Zustand der königlichen Großbrittanischen Kriegsmacht zu Wasser und zu Lande mit Kupfern rc. worin zugleich die des letzten amerikanischen Kriegs u. s. w. enthalten ist, und die ich 1784 in der Buchhandlung der Gelehrten zu Leipzig herausgegeben habe.

1784 lichen Höfen bei ihren Unterhandlungen zu Konstantinopel an. England that dasselbe. Dadurch wurden die vornehmsten Höfe Europa's bei den türkischen Angelegenheiten mit interessirt.

Inzwischen richtete Frankreich seine Aufmerksamkeit allenthalben hin, um alles in die türkischen Angelegenheiten mit zu verwickeln. Allein die meisten Höfe antworteten mit Komplimenten; und noch bis jetzt war keine dergleichen Allianz wirklich geschlossen, von denen schon so oft und bereits lange vorher in den Zeitungen geredet worden war. Noch (in diesem 1784. Jahre) waren die Kabinetter der Könige ohne festgefaßte Entschlüsse; und selbst das zu Versailles war noch ungewiß, ob es wenigstens sogleich bei einem Türkenkriege thätigen Antheil nehmen würde oder nicht. Noch hieng alles von erwarteten Umständen ab, und die Politik in Europa lauschte in schwankender Circumspection — durchgängig und allenthalben.

Eine Menge von Staats-Absichten, Staats-Unterhandlungen, und Streitigkeiten, kamen in dem Laufe des Jahrs 1783 zum Vorschein, oder sind neue Faden in dem politischen Gewebe der Welthändel geworden: — das Verlangen des brittischen Hofes, den Definitivfrieden mit Holland in London oder Haag, und nicht in Paris zu schließen, die Weigerung dagegen von Holland, die Gränzstreitigkeiten dieser Republik mit Oesterreich, die Streitigkeiten zwischen dem Könige von Preussen mit der Stadt Danzig, zwischen Oesterreich und dem Domkapitel von Passau, zwischen dem Kaiser und dem Pabste, wegen des letztern angemaßten Rechts in kirchlichen Dingen, die Berichtigung der Pfalzbayerschen Succession nach dem Tode des gegenwärtigen Kurfürsten,

die eventuelle Erbfolge in den österreichischen Staa- 1784
ten, die etwanige Wahl eines römischen Königs, die spanischen Absichten, in Allianz mit andern Mächten, die afrikanischen Republiken, Algier, Tunis und Tripoli, zur völligen Unterlassung der Seekapereien zu zwingen, die Absicht Frankreichs, eine südliche bewaffnete Neutralität im Falle eines Türkenkrieges zu errichten, die Absichten dieser und anderer Kronen auf neue Allianzen, die deshalb gepflogenen geheimen Negotiationen, die schon weit gediehenen Anlagen einer Allianz zwischen Frankreich und Holland, die Absichten einiger Mächte auf neue Besitzungen im mittelländischen Meere, und im Archipelagus, wobei Frankreich durch die Besitznehmung von Kandia und Morea den Anfang wirklich gemacht — alle diese und noch einige geheimere Absichten und Unterhandlungen machten mit der großen Negotiation zu Konstantinopel zusammen eine Verwicklung aus, welche sich nothwendiger Weise mit politischen Revoluzionen — in so weit sie sich noch bis jetzt nicht ganz geendigt haben, doch gewiß bald mehr entwickeln werden. Sie sind insgesamt noch Geburten des Jahres 1783, und haben, nach dem itzigen System von Europa, einen politischen Zusammenhang mit einander, und die wichtigsten Folgen.

Kriegerische Auftritte, im eigentlichen Verstande, hat im vorigen Jahre nur Ostindien, die Krimm und Algier gehabt. Die Wichtigkeit der mit Rußland verbundnen Krimm, und der Unterwerfung von Georgien unter das rußische Zepter, sind ebenfalls aus öffentlichen Nachrichten bekannte Sachen; und gehören nicht weiter hieher, als daß sie des Zusammenhangs wegen nur mit angeführt werden. Außer-

1784 dem haben keine große Veränderungen in den Staaten sich ereignet. Die Unabhängigkeit von Nordamerika existirte wirklich schon vor dem Frieden. Spanien hat durch die beiden Florida und die Insel Minorka, Frankreich durch die Insel Tabago, seine Besitzungen vermehrt. Sonst sind bekanntlich durch den Frieden keine merkwürdige Veränderungen in Länderherrschaften erfolgt. Desto größere Folgen hat der geendigte Krieg auf die Finanzen der kriegführenden Mächte gehabt. Frankreich hat zum Behufe dieses Krieges, wie öffentlich berechnet worden, sieben hundert und funfzig Milionen Livres, das ist, gegen zwey hundert Millionen Thaler, neue Schulden gemacht, und dieses für die Unabhängigkeit eines Landes, von welchem es bis itzt noch keine reellen Vortheile gehabt hat, auch schwerlich, wenn man Nordamericka recht kennt, jemals künftig haben wird.

Wie groß der Mangel des Geldes und des Kredits in Frankreich ist, erhellet unwidersprechlich gewiß daraus, daß die für die Interessenten so vortheilhafte Anleihe von 200 Millionen Livres im Jahr 1783 nicht zu Stande gekommen ist, der König nur die Hälfte davon erhalten, und wegen der andern 100 Millionen eine neue Anleihe für das Jahr 1784 auf noch vortheilhaftere Bedingungen eröffnet hat. In welcher Verwirrung die Einwohner des Staats und das Kommerz sich befinden, ersieht man aus den häufigen Bankerotten, die zusammen (bis zum Jahre 1784:) über hundert Millionen Livres betragen. Die Pariser Bank kam in dem verflossenen Jahre (1783) bekanntlich in solche Verlegenheit, daß der König ihr ein Moratorium ertheilen, und ihre Billets auf eine Zeitlang dem Publikum befehlen

mußte, anstatt baarem Geldes, anzunehmen. — 1784
Der Finanzzustand in England und Holland gerieth ebenfalls in Verlegenheit, doch mit dem Unterschiede, daß in diesen beiden Staaten die Einwohner selbst mehr Geld und Reichthümer haben, als in Frankreich. Man drängte sich zu dem neuen Anlehn in England, und machte dem Ministerium die härtesten Vorwürfe, daß sie nur ihre Freunde zu dem Anlehn hinzu gelassen hätten, und viele andere, die auch gern ihr Geld hätten leihen wollen, nicht hätten dazu gelangen können. Das ist freylich ein ganz anderer Zustand als in Frankreich. Aber Großbritannien ist nichts desto weniger mit einer Schuldenlast überhäuft, zu deren Zinsen kaum die bisherigen Staatseinkünfte zureichen, und die die Nazion also sehr drückt. Doch ist es eine ganz irrige Folgerung, wenn man das Sinken der englischen Fonds und Aktien zu einem Beweise des Zustands der Nazion rechnet, da dieses blos von vorübergehenden Umständen abhängt, und sich wöchentlich verändert.

Man kann sich davon überzeugen, wenn man erwägt, daß in dem Verlaufe des Jahres 1783 die englischen Fonds und Aktien um nichts im Ganzen gefallen sind, sondern ihr periodisches Steigen und Sinken am Ende des Jahrs, selbst zu der Zeit, da die Veränderung des Ministeriums alles in Verwirrung setzte, sich nicht anders befand, als im Anfange des Jahrs, bei dem herannahenden Friedensschlusse. Die Zeitungsnachrichten machen davon nur immer ein abwechselndes Geräusch, und nur alsdann würde dieses Sinken politisch wichtig seyn, wenn ein ganzes, halbes oder Vierteljahr hindurch dasselbe gleichmäßig fordauerte, und dadurch bewiese, daß der Kredit allgemein gesunken

1784 sey. — Ueberhaupt hat sich im Jahr 1783 der Geldmangel in allen Ländern Europa's sehr vergrößert. Viele Ursachen wirkten zusammen. Die so lange erwarteten spanischen Schätze aus Amerika blieben aus. Die zwey reichsten Handelskompagnien, die englische und holländische ostindische sind in Verwirrung von Schulden gerathen, und können ohne Beihilfe ihrer Staaten nicht bestehen. Im vorigen Kriege war in ganz Europa mehr Kredit als Geld, das heißt, mehr Papier als klingende Münze. Da diese zur Einlösung von jenem nicht zureichte, so mußte die Verlegenheit sich allgemein ausbreiten.

Der Genius der Aufklärung und der Toleranz hat im vorigen Jahre (1783) sein wohlthätiges Licht immer heller und weiter verbreitet. Die uneingeschränktere Preßfreiheit in vielen Ländern, hat nebst vielen schlechten Schriften auch viele gute hervorgebracht, und selbst die schlechten Schriften haben meistens durch einzelne gute Stellen mehr Einsicht und Kenntnisse unter das Volk verbreitet. Dies ist vorzüglich in den österreichischen Staaten geschehen, wo die häufige Schriftstellerey nicht wenig zur bessern Beurtheilung der neuen Einrichtnngen beigetragen, den Aberglauben gemildert hat, und überhaupt nützlich gewesen ist.

Die Reforme der ganzen katholischen Geistlichkeit in der Christenheit hat nicht allein im Oesterreichischen, sondern in den meisten Ländern schnellen Fortgang gehabt. Die Jahrhunderte der unwissenden und abergläubischen Devotion sind vorbey. Die Müßiggänger beiderlei Geschlechts, die auf Kosten der arbeitenden Menschen des Staats Millionen verzehrten, und aufhäuften, müssen sie nun dem Staate wiedergeben. Die Anzahl der aufgehobenen Klöster

ist im vorigen Jahre in den österreichischen, toskani- 1784
schen und andern Ländern vermehrt worden. Auch selbst in Spanien werden nunmehro Klöster eingezogen, und in Neapel, in welchem letztern Reiche die Geistlichkeit und die Gewalt des Pabstes immer mehr von ihren Anmaßungen verliert. Die übertriebenen Einkünfte der geistlichen Personen aller Art werden vermindert, und die kirchliche Reforme wird in der ganzen katholischen Welt ausgebreitetet. Die Fürsten thun das aus eigener ihnen zukommenden Macht, was keine allgemeine Concilien bewerkstelligen konnten, und bringen die Reformation an Haupt und Gliedern geschwind mit einzelnen Verordnungen zu Stande, welche seit Hussens Zeit, die auf so manchen Concilien versammelten heiligen Väter in langen Sitzungen und in hunderten von dicken Foliobänden nicht zu Stande bringen konnten.

Die Toleranz ist so weit gekommen, daß dieser Name zu gering und unpassend wird. — Eine Verträglichkeit, eine Religionseintracht herrscht itzt, vornemlich in Deutschland. In katholischen Ländern bauen die Protestanten, und in protestantischen die Katholiken sich Kirchen. In den preußischen Ländern theilten in dem vorigen Jahre (1783) die Protestanten ihre eigene Kirchen den Katholiken zum Gebrauche für ihren Gottesdienst mit, und im Oesterreichischen theilten die Katholiken ihre Kirchhöfe, die nach ihrer Religion eine geweihete Erde sind, den Protestanten mit. Diese Religionseintracht ist der Triumph des achtzehnten Jahrhunderts über alle vorhergehende, so lange die Welt steht; denn bisher war diese wohlthätige Aufklärung noch nie soweit gekommen. Und, welche Ehre für Deutschland, daß es hierin andern Ländern die Fackel der Erleuch-

1784 tung vorträgt! Eben so haben in Deutschland zuerst die durch allgemeines Vorurtheil so unbillig verworfenen Juden, Achtung und die Liebe der Menschlichkeit gewonnen. Im Oesterreichischen bekamen sie im Jahr 1783 alle bürgerlichen Rechte, und hiermit die Grundlage zu aller weitern Vervollkommnung dieser bisher zu sehr vernachlässigten Nazion.

Fast alle Staaten in Europa haben, wie bei guten Regierungen gewöhnlich, im vorigen Jahre (1783) neue Verbesserungen und nützliche Einrichtungen erhalten. Aber die Veränderung in den österreichischen Staaten ist allgemein gewesen. Alle Theile der Staatsverfassung haben Abänderungen und zugleich Verbesserungen erfahren. Wenn Maria Theresia, die doch erst seitdem drey Jahre todt ist, wieder auflebte, sie würde einen österreichischen Staat, finden, den sie nicht kennte. Joseph der Zweyte, der unvergleichbare große Kaiser, erschafft sich selbst einen neuen Staat, der seiner Epoche würdig ist. Freylich müssen so allgemein ausgebreitete, und bis ins Innerste gehende Veränderungen die Gemüther erst nach und nach zu den neuen Ideen gewöhnen, welche doch mit einer alle Erwartung übertreffenden Geschwindigkeit Platz gegriffen haben, zur großen Ehre der österreichischen Unterthanen.

Eine Veränderung von ganz anderer Art gährt bisher schon seit drey Jahren in den vereinigten Niederlanden, wo man schon seit so langer Zeit einen bürgerlichen Federkrieg führt, welcher schon mehr als einmal einem ernsthaften Ausbruche nahe war, und nun endlich, am Ende des Jahres 1783 mit solchen Schritten begleitet worden ist, die allem Anscheine nach fast keinen andern als einen gewaltsamen Ausgang verursachen müßten. Nachdem die dem Erbstatthalter widrige Partei demselben ein Vor-

recht nach dem andern entrissen, so hat derselbe 1784
endlich wegen der ihm entzogenen Rechte bei den Besetzungen verschiedener Stellen sein langes Schweigen gebrochen, und die Gültigkeit seiner Prärogativen zu behaupten gesucht. Die Entscheidung dieses Streites konnte — und wird vielleicht einstens noch mehr — zu einer Revoluzion führen, von welcher Art sie auch sey, und — die bisherige Verfassung der Republik umstürzen.

Das heilsame und dem Staate so nützliche Armenversorgungs = Institut bereitet sich mit diesem neuen Jahre auch auf dem Lande immer mehr und mehr aus. Durch die eifrige Verwendung des Regierungsraths und Kreishauptmanns, Freyherrn von Sala, wurde es in dem V. O. W. W. von 96 Dominien und 145 Pfarreien angenommen. Das Almosen wird bei den wöchentlichen Sammlungen hinlänglich eingebracht, so, daß gegenwärtig wirklich 4565 Arme Institutmäßig davon versorgt werden. Man kann sich vorstellen, daß die Freude des Volks über diese nützliche Veranstaltung allgemein ist; wer sollte auch nicht dieserhalb Joseph den Menschenfreund segnen! Diese Veranstaltung ist bereits in der Landesfürstlichen Stadt St. Pölten uud zugleich bei allen Pfarreien auf dem Lande eingeführt worden. Bei der thätigen Mitwirkung des k. k. Herrn Kreishauptmanns, worüber ihm Se. Maj. bereits die höchste Zufriedenheit mit Zustellung eines Belobungsdekrets zu erkennen gegeben haben, darf man hoffen, daß es den erwünschten weitern Fortgang nehmen, und andere benachbarte Obrigkeiten gewiß zur Nachfolge aufmuntern werde.

1784 Joseph der Zweite ist unerschrocken und fürchtet nichts, weil er nie Handlungen begeht, die eine Befürchtung nach sich ziehen könnten, und ungerechte zu vernichten weiß.

So fürchtete er auch nicht die Drohungen, welche in einem Briefe gestanden haben sollen, den er vom Papste in Betreff der nach seinen Grundsätzen getroffenen kirchlichen Einrichtungen erhielt. Das Schreiben soll indeß wirklich in solchen Ausdrücken abgefaßt gewesen seyn, daß Se. Majestät selbiges unmöglich auf eine unmittelbare Weise hätten beantworten können. Der Kaiser schickte es also erbrochen dem heiligen Vater mit dem Beisatze zurück: „Daß dieser angebliche Brief Sr. Heiligkeit, nothwendig von einem Menschen herrühren müßte, der die zum wechselseitigen Vortheile abzielende Eintracht zu stöhren trachte, und daß Sie sich von der Gerechtigkeitsliebe des Pabstes versähen, Se. Heiligkeit würden alsogleich nach dem Urheber dieser beleidigenden Schrift forschen, und ihm die verdiente Strafe zukommen lassen.“ — Dem Monarchen soll darin auf eine gewisse Art vom Banne etwas gesagt, und überhaupt auch auf den berufenen Brief des Kurfürsten von Trier an Joseph den Zweiten gezielet worden seyn. Der Abbe Bek, der der Verfasser eben dieses Briefes im Namen des Kurfürsten war, nun aber aus guten Ursachen dessen Dienste verlassen batte, befand sich just zu der Zeit in Rom, wo er seiner Liaisons und Kenntnisse in Deutschland wegen, am päbstlichen Hofe vermuthlich ganz willkommen gewesen seyn wird, und dürfte vielleicht

zu diesem päbstlichen Schreiben nicht wenig beige- 1784
tragen haben.

Bald zu Anfange des Monats Januar ward zu Wien ein Schreiben bekannt, welches des Kaisers Majestät vor Ihrer Abreise nach Italien an alle Dikasterien erlassen haben sollen. Ich theile selbiges seiner Wichtigkeit wegen, im Auszuge und dem Hauptinhalte nach mit, wie folget:

„Drei Jahre sind nun verflossen, daß ich die Regierung habe übernehmen müssen. Ich habe durch selbige Zeit in allen Theilen der Administration meine Grundsätze, meine Gesinnungen, meine Absichten mit nicht geringer Mühe, Sorgfalt und Langmuth sattsam zu erkennen gegeben. Ich habe mich nicht begnügt, einmal eine Sache nur zu befehlen; ich habe sie ausgearbeitet und entwickelt; ich habe die Vorurtheile und alt eingewurzelten Gewohnheiten durch Aufklärung geschwächt und mit Beweisen bestritten; ich habe die Liebe, so ich für das allgemeine Beste empfinde, und den Eifer für dessen Dienst jedem Staatsbeamten einzuflößen gesucht; ich habe gezeigt, daß, von sich selbst anzufangen, man keine andere Absicht in seinen Handlurgen haben müsse, als den Nutzen und das Beste der größern Zahl; ich habe den Chefs Vertrauen geschenkt und Gewalt eingeräumt; Vorstellungen und beigebrachte Ursachen habe ich von den Chefs, so wie von jedermann, immer mit Vergnügen aufgenommen; täglich und stündlich war ihnen meine Thüre offen, ihnen ihre Zweifel aufzuklären. — Nun erachte ich es meiner Pflicht

1784 und derjenigen Treue gemäß, so ich dem Staate lebenslänglich gewidmet habe, daß ich ernstgemessenst auf die Erfüllung und Ausübung aller ohne Ausnahme von mir gegebenen Befehle und Grundsätze halte, welche ich nicht ohne Leidwesen vernachlässiget sehe, u. s. f. Hierauf schreibt der Monarch seinen Beamten folgende Punkte vor: 1) Sollen sie alle bisher ergangene kaiserliche Befehle aufs neue sorgfältig durchgehen, um sich mit ihrem Sinne und Entzwecke vertraut zu machen. 2) Haben sie die Landesfürstlichen Befehle nur als eine Erklärung seiner Gesinnungen anzusehen, dieselben dann genauer zu bestimmen, ihrer Befolgung auf alle mögliche Weise, durch Belehrungen und Erläuterungen den Weg zu bahnen, und alle Hindernisse zu entfernen. 3) Jeder Beamte muß nothwendig einen solchen Trieb zu seinen Geschäften haben, daß er nicht nach Stunden, nicht nach Tagen, nicht nach Seiten, sondern nach der Wichtigkeit des Gegenstandes seine Arbeit berechne. 4) Eigennutz von aller Gattung ist das unverzeihlichste Laster eines Staatsbeamten und das Verderben aller Geschäfte; dieß ist nicht allein von dem Geldgewinn zu verstehen, sondern auch von allen jenen Handlungen, wodurch Pflicht und Wahrheit versäumet und verhehlet werden. Ein Chef, der von seinem Unterthanen das leidet, bricht seinen Pflichteid, wogegen keine Erbarmniß oder andere Nebenabsicht statt finden soll; so wie auch der Untergebene, der in jenen Fällen seinen Vorgesetzten nicht angiebt, wider die Pflicht handelt, die er dem Landesfürsten und seinen Mitbürgern schuldig ist. 5) Wer dem Staate dienet, soll sich selbem gänzlich widmen; kein Autoritätsstreit, kein Ceremoniel, keine Courtoisie muß ihn von der Hauptsache entfer-

nen. Zur Erreichtung des Zieles auf das Beste wir- 1784
ken, der eifrigste seyn, am meisten Ordnung bei seinen Untergebenen halten, heißt der erste und vornehmste seyn; ob also Insinuata, Noten und dergleichen Kanzleisprünge, oder die Titulaturen beobachtet, ob in Stiefeln, gekämmt und ungekämmt, die Geschäfte verrichtet werden, muß für einen vernünftigen Mann, der nur auf die Erfüllung derselben sieht, ganz gleichgültig seyn. 6) Jeder muß sich alles angelegen seyn lassen, was nur auf irgend eine Weise zum Besten der Mitbürger gereichet, zu deren Dienst wir sämmtlich bestimmt sind. Zu dem Ende ist es nothwendig, daß in allen Aemtern zwischen den Chefs und Subalternen, Ordnung, Einverständniß und wechselseitiges Vertrauen herrschen; der Chef soll das Zutrauen der Seinigen durch freundschaftliche Behandlungen zu verdienen suchen, ihre Rathschläge anhören, benutzen, und nicht aus Eigendünkel abweisen oder unterdrücken. 7) Es ist die Pflicht jedes Chefs gegen den Landesfürsten, so wie jedes Subalternen gegen seinen Chef, anzuzeigen, was die Geschäfte hindert oder verzögert. 8) Da das Gute nur eines seyn kann, nemlich jenes, so die größte Zahl betrifft, und alle Provinzen der Monarchie nur ein Ganzes ausmachen; so müssen nothwendig Vorurtheile und Eifersucht, so bis jetzt öfters zwischen Nationen und Provinzen, so wie zwischen den Departementen, so viele Hindernisse und unnütze Schreibereyen verursachet haben, gänzlich aufhören, und jeder Beamte muß sich nur ganz eigen machen, daß bei dem Staatskörper, wie bei dem menschlichen, wenn nicht jeder Theil gesund ist, alle leiden: Nation und Religion müssen kei-

1784 nen Unterschied machen, und als Brüder in einer Monarchie müssen alle sich gleich verwenden, um einander nutzbar zu seyn. 9) Widrigenfalls werden die verschiedenen Zweige der Monarchie unter sich verwickelt und verkannt. Schon vom Landesfürsten anzufangen, denkt mancher, daß er das Vermögen des Staats und seiner Unterthanen, als sein vollkommnes Eigenthum ansehen könne, glaubet, daß die Vorsicht Millionen Menschen für ihn erschaffen hat, und läßt es sich dabei nicht träumen, daß er für den Dienst dieser Millionen zu seinem Platz von selber bestimmt worden ist. Manche glauben, die Plusmacherey zum einzigen Augenmerke machen zu müssen. Und sind sie gewissenhafter, so glauben sie doch immer noch, die Staatseinkünfte als ein Interesse betrachten zu dürfen, das sie von dem Kapital des innern Staatsreichthums beziehen, und auf dessen Erhaltung sie sogleich zwar zu wachen, aber zugleich dabei möglichst bedacht zu seyn haben, dieses ihr Kapital nur stets auf ein höheres Prozent zu bringen. — So hält der Civilstand den Militärstand blos zu Eroberungen, und zu Hinterhaltung der Feinde geeignet, in Friedenszeiten aber für den Blutigel des Staats; der Richter befleißigt sich nur, daß das Ansehen und die Formen in Behandlung der Prozesse beobachtet werden. Der Soldatenstand besteht aus mehreren tausenden in Ordnung gehaltenen und zum Dienste des Staats gebildeten Leuten. Das Wenige, was sie an Gehalt empfangen, verzehren sie im Lande, und sind also Consumenten: alle ihre Bedürfnisse, sehr wenige ausgenommen, werden im Lande erzeuget und fabriziret; nebst dem giebt die Beurlaubung dem Ackerbaue und den bürgerlichen Gewerben viele Hände, und die Leichtig-

keit zum Heyrathen, die man ihnen läßt, macht 1784 sie selbst zu Procreanten. — Die Finanzen, welche von dem Landesfürsten immediate geleitet und bestimmet werden, betrachte ich nicht in obigem Gesichtspunkte, mit dem großen Haufen. Ich erwäge hiebei, daß, da die Belegung und Gefällsbenuzzung willkührlich vom Landesfürsten und seiner Finanzstelle abhänget und da ein jedes Individuum, so entweder Besitzungen oder ein Nahrungsverdienst im Lande hat, sein von Voraltern ererbtes, oder durch Schweiß und Mühe erworbenes Vermögen, mit einem blinden Vertrauen auf den Landesfürsten compromittiret, jeder nur in so weit belegt werden darf, als es die unumgängliche Nothwendigkeit des Staates, nach seinen mannichfaltigen Bedürfnissen fordert; daß außerdem der Monarch nichts verschwenden, die Abgaben auf die leichteste und wohlfeilste Art erheben, und den Staat in allen seinen Theilen zu bedienen trachten soll, wofür er dem Allgemeinen und jedem Individuum Rechenschaft zu geben schuldig ist. Seinem eigenen Vorurtheile für Personen, der Freigebigkeit selbst gegen Nothleidende, wiewohl eine der vorzüglichsten Tugenden, darf er sich bei Verwaltung der ihm nicht angehörigen Staatseinkünfte keineswegs überlassen, sondern nur mit dem ihm als Partikulier eigenthümlichen Vermögen sich dergleichen Vergnügen verschaffen. Sollte er aber nach hinlänglicher Versehung der Monarchie in allen ihren Theilen, etwas Ansehnliches in den Ausgaben ersparen können, so ist er schuldig, es in der Einnahme durch Nachlassungen zu vermindern, weil der Bürger nicht für den Ueberfluß, sondern nur für das Bedürfniß des Staats beitragen soll. — So muß ein Vorsteher der Mauthen selbe lediglich als die

1784 Schleuse des Handels und der Landesindustrie betrachten, und den sich etwan bei diesem Gefälle ergebenden Abgang, reichlich und gewiß in doppeltem Betrage durch den Vortheil ersetzt zu seyn sich versichern, der durch die erweiterten innern Nahrungswege und die Zunahme der Industrie in zertheilten Händen sich befinden wird, und also sein Hauptaugenmerk nur auf die Hindanhaltung des dieser Verbreitung nachtheiligen Schleich- und fremden Handels richten. — So muß ebenfalls der Bergwerksdirektor die Produkte der Erzte als eine Fabrike ansehen, wo jedermann, der daran Antheil hat, seine Konvenienz finden muß, und wobei folglich kein Zwang zur Erzeugung einer vorgeschriebenen Menge Platz greifen darf. — So muß endlich der Richter nicht so sehr auf die Form als auf die Ausübung der Gerechtigkeit sehen, und vor allem für Behendigkeit und wohlfeile Bedienung sorgen. — 10) In Geschäften muß keine persönliche Zu- oder Abneigung einigen Einfluß haben. Derjenige muß der Liebste und Schätzbarste seyn, der der Tauglichste und Fleißigste ist. Alle Staatsbeamte sollen sich als Freunde und Brüder ansehen, die nur ein Ziel haben, und gemeinschaftlich für selbes arbeiten. 11) Einer belehre den andern, und keiner dünke sich zu gut von dem andern etwas zu lernen. 12) Die Expedirung der Befehle, so wie die Berichtserstattungen sollen nicht auf den ordentlichen Rathstag verschoben werden, sondern in wichtigen Fällen unverzüglich geschehen; jeder muß von dem Triebe für das Beste des Dienstes beseelet seyn. 13) So oft die Befehle in den Provinzen nicht recht begriffen oder ausgführt werden, muß der Chef oder eine andere dem Geschäfte gewachsene Person dahin trachten, genaue Untersuchungen anzustellen, um den Gang der Sa-

chen zu befördern. Ein gleiches müssen die untern 1784
Stellen, die Kreishauptmannschaften, Komitate und andere thun, damit nirgendwo eine Stockung statt finde. 14) Jeder Diener des Staates muß endlich sein eigenes Interesse dem Beßten des größern Haufens aufopfern; überhaupt kann aber das allgemeine Beßte niemalen seinem Privatnutzen widerstreben, wenn er sich als Bürger des Staates ansieht.

„Dieses sind in Kurzen meine Gesinnungen. Daß selbe befolgen zu machen, mich Pflicht und Ueberzeugung leiten, können meine Worte und meine Beispiele beweisen, und daß ich selbe in Ausübung setzen werde, kann man hienach versichert seyn. Wer mit mir gleich denket, und sich als ein wahrer Diener des Staats, selbem ganz mit Hintansetzung aller andern Rücksichten widmen will, für diesen werden vorstehende Sätze begreiflich seyn, und in der Ausübung eben so wenig, als mir, beschwerlich fallen. Jener aber, der nur das seinem Dienste anklebende Utile und Honorifikum zum Augenmerk hat, die Bedienung des Staats aber als ein Nebending betrachtet, der soll es lieber voraus sagen, und ein Amt verlassen, zu dem er weder würdig noch fähig ist, da selbes eine warme Seele für das Beßte des Staats und eine vollkommene Entsagung seiner selbst und aller Gemächlichkeiten erfordert. Dieses ist, was ich jedermann zu erkennen zu geben finde, damit das wichtige Werk der Staatsverwaltung zu seinem wesentlichen Endzwecke geleitet werde.“

1784 Zur Hemmung des Luxus in den Kleidungen wird der Kaiser, (wie es Ende des Januars hieß) die Zunft der Posamentirer abschaffen, und sollen selbige keine Lehrlinge mehr annehmen.

Auch sollen wenig oder gar keine Glocken mehr gegossen werden, um nicht so vieles Metall ohne Nutzen in der Luft schweben zu lassen, was so mühsam aus dem Schoos der Erde hervorgesucht werden muß."

Die ehemalige Klapperpost wurde mit dem Monate Januar, eine privilegirte Kaiserliche Post, und der Entrepreneur hat so viele Quellen zu eröffnen gewußt, daß sie nicht leicht mehr eingehen kann. Alles geschieht um das Publikum zu erleichtern; denn man kann sogar durch diese Post Kleider und Pretiosa versetzen lassen, ohne zu befürchten, deßhalb angesehen zu werden. Sie haftet auch für allen Schaden und Unglücksfälle, wofür sonst keine Post zu stehen pflegt.

Den Reformirten zu Eupen und Hodimont ist mit diesem Monat Januar an von Sr. Kaiserl. Majestät nicht nur die Freiheit allergnädigst verstattet worden, sich der unter der Protektion der Generalstaaten gebauten Kirchen wieder bedienen zu dürfen; sondern es ist auch von Seiten Sr. Maj. einem begüterten Lutherischen Tuchfabrikanten, der im Jülichschen wohnt, Namens Scheibler, nachdem er das alte Stadt-Castell Limburg gekauft, um daselbst eine Tuchfabrike anzulegen, die Erlaubniß ertheilt worden, zu Ausübung des freien Got-

tesdienstes seiner Religion, eine Kirche zu er- 1784
bauen.

Joseph der Zweite ist gerecht.

So erhielt eine gewisse Frau — das Ihrige nach Recht und Gerechtigkeit — deren Großvater zu Kaiser Karls des Sechsten Zeiten eine Forderung von 60000 Gulden an den Hof machte, die ihr Vater auch erneuert hatte; sie wendete sich nämlich dieserwegen, noch vor der Abreise des Kaisers nach Italien, an den Monarchen selbst, der die Sache untersuchen, und ihr dann nicht allein das volle Kapital, sondern auch sogar die sämmtlich betragenden Zinsen auszahlen ließ.

Die Bisthümer in Ungarn hatten sonst folgende Einkünfte: Das Erzbisthum Gran 360000 Gulden: das Bisthum Erlau 80000; Nira oder Neitra 40000; Raab 20000; Vatz oder Waizen 50000; Fünfkirchen 30000; Vesprim 50000; das Erzbisthum Kolotscha und Bats 50000; das Bisthum Großwaradein 70000; Csanat oder Zschanad 9000; Zagrab in Croatien 20000; Syrmien und Bosnien, jetzt zu Diakovar in Slavonien, 25000; Siebenbürgen, zu Carlsburg 12000. Zusammen 816000 Fl. Nun sind, wie schon gemeldet worden, die Einkünfte der Ungarischen Prälaten so bestimmt worden, daß ein Erzbischof 20000, und ein Bischof 12000 Gulden haben soll.

Als in diesem Monate Januar die evangelische Kirche eingeweihet wurde, so hatte man vergessen, für einen Betschämel zu sorgen, auf welchem der Prediger vor dem Altare das Einweihungsgebet verlesen sollte. Die Kirchenvorsteher schickten daher zu den Dorotheern, deren Kirche gegen über liegt, und diese schickten ohne Bedenken den Betschämel ihres vorigen Prälaten. Als der Cardinal Migazzi dieses erfuhr, so verwies er es den Nonnen schriftlich und sehr ernstlich; allein er erhielt dagegen von der Regierung einen Verweis wegen seines intoleranten Betragens, und die Dorotheer bekamen ein Dekret, worin ihr Verhalten gebilligt und gelobt ward.

Zu Prag wurde noch im Januar eine Kaiserl. Königl. Verordnung folgendes Inhalts bekannt gemacht: 1) Die Wundärzte auf dem Lande sollen sich durch Unterricht in den Stand setzen, auch innerliche Kuren vornehmen zu können. 2) Keinem Wundarzte soll die Praxis erlaubt werden, er sey denn vorher vorschriftmäßig examinirt worden. 3) Soll jeder, der sich mit besonderer Fähigkeit hervor thut, und die Prüfung auszustehen im Stande wäre, ordentlich als Doktor Chirurgiä graduirt werden können, und in der Fakultät in allen Consiliis und öffentlichen Versammlungen mit den Medicis gleichen Rang haben, und 4) die Vorrechte der auf

erbländischen Universitäten graduirten Doktoren ge- 1784
nießen.

Nach einer Kaiserlichen Ende des Januars ergangenen Resolution wird zu Vermeidung alles unnöthigen Putzes erlaubt, in Stiefeln aufzuwarten, auf welche Art denn nunmehr auch Untergebene vor ihren Präsidenten erscheinen dürfen.

Bei der Errichtung der General-Seminarien für die jungen Geistlichen hatten Se. K. K. Majestät die Erklärung gethan, daß nach vollendeten Studien und besonders nach erhaltenem gehörigen Unterrichte in der Pastoraltheologie unter der Aufsicht der Bischöffe die Zöglinge der Kapläne, und so weiter nach und nach als Pfarrer angestellt werden sollen. Im Falle eines kraftlosen Alters oder sonstigen Unvermögens zum Seelenhirtendienste sollen sie in den geräumten Klöstern ihre Versorgung erhalten. Um aber allen Mißbräuchen in diesem heilsamen Plane vorzubeugen, erging noch zu Ende des Januars, die sehr heilsame Verordnung: „daß jeder Kandidat der Priesterwürde mit einem titulo mensae (zu deutsch: Nahrungsversicherung im Nothfalle) versehen seyn sollte."

1784 Der Kaiser, der kein Freund der Lehnsverfassung war, ließ mit Anfang des Februars in seinen Staaten bekannt machen, daß er jedem Unterthanen freistelle, gegen eine verhältnißmäßige Summe Geldes die Lehen in Erbgüter verwandeln zu lassen.

In der Bukowina werden auf allerhöchsten Befehl alle Klostergüter, deren es 73 giebt, eingezogen, und zu ihrer Administration braucht man einen Oekonomie-Direktor und zwölf verständige Wirthschafter.

Se. Maj. der Kaiser schickten von Rom aus Befehl nach Wien, daß mit allen fernern Einschränkungs- oder Aufhebungsgeschäfte gegen die Klostergeistlichkeit bis auf Dero Rückkunft eingehalten werden soll. Eine andere, gleichfalls aus Rom gekommene Kaiserl. Resolution soll bestimmt haben, daß die in Beschlag genommenen italienischen Güter der Stifter Salzburg und Passau wieder herausgegeben werden sollen, nur mit der Bedingung bei Passau, daß es an die neue bischöffliche Tafel zu Linz einen jährlichen Canon von einigen tausend Gulden bezahlt. An Salzburg aber wären die in Steyermark und Kärnthen eingezogenen Stiftsgüter deßwegen wieder auszuantworten, weil es sich fände, daß solche keine Schenkungen alter Erzherzoge, sondern barer Ankauf der Salzburgischen Fürsten, also nicht Diöcesan-Güter, sondern Bestandtheile des Salzburgischen Fürstenthums sind. Dagegen aber wird die Besetzung und Ober-Direktion der bischöflichen Sitze zu Gurk, Seckau, Brixen

und Lavant wohl für Salzburg verloren bleiben, 1784
welche aber als ein Prärogativ ohne weitern Nutzen desto eher zu verschmerzen seyn wird. Auch Chiemsee soll seinen Dióces-Antheil in Tyrol behalten dürfen, allein dafür gehalten seyn, in demselben die Landesherrlichen Reformen gleich andern Oesterreichischen Bischöfen einzuführen.

Oesterreichs großer Monarch läßt nicht die mindeste Gelegenheit unbenutzt, bei welcher er auch abwesend zeigen kann, daß er der Vater seiner Unterthanen ist. So ertheilte er auch während seiner Reise aus entfernten Gegenden her die genauesten und umständlichsten Befehle, und zwar in der schönen Art, wie man den Einwohnern in der Leopoldstadt und Rossau bei Wien, welche beim Aufthauen des überaus vielen Eises und Schnees (wie von diesem Winter allgemein bekannt ist) der Gefahr am meisten ausgesetzt waren, zu Hilfe kommen solle. Der Herr Graf von Auersperg und ein anderer Herr nahmen, diesem Befehle zufolge, auf einige Zeitlang ihr Quartier im Kloster der barmherzigen Brüder in der Leopoldstadt, wo eine Menge an Lebensmitteln zusammen gebracht wurde, um im Fall einer Ueberschwemmung ausgetheilt zu werden. Andere Kommissairs kamen in die Rossau. Die Brücke dieser Vorstadt sollte, so wie auch jene in der Weisgerber-Vorstadt, im Nothfalle abgeführt werden, um dem aufgethaueten Eise freiern Lauf zu verschaffen. — Endlich befahl der Monarch noch (aus fernen Landen her), daß der für den Gebrauch

1784 des Hofes in Müllersdorf gesammelte Holzvorrath nach Wien gebracht und in billigen Preisen ans Publikum verkauft werden solle. Dieser Vorrath an Holz bestand in 3000 Klaftern.

So wurde auch mit diesem Monate Februar eine neue Verfügung, in Absicht die Gerichtshöfe der Landrechten und die Civilgerichte zu untersuchen, dahin getroffen: Daß die Herren, Graf von Sinzendorf und Baron von Lehr, Präsident und Vice=Präsident des Appellationsgerichts in Oesterreich, in eben genannter Absicht nach Linz abgingen. Der nämliche Gebrauch ward zugleich in dem ganzen Bezirke der Monarchie eingeführt. Die Appellationsgerichte selbst sollen jährlich von Deputirten des obersten Gerichtshofes visitirt werden, indem Sr. Majestät nichts mehr am Herzen liegt, als die gute und schleunige Verwaltung der Gerechtigkeit.

Der Seehandel der Oesterreichischen Erblande bekommt fast auf allen Meeren zugleich einen der Aufmerksamkeit würdigen Schwung. Er hält bereits dem Landeshandel das Gleichgewicht, und sein Verkehr überstieg bereits in der Mitte des Februars die Summe von fünfzig Millionen Gulden, wodurch er den Erbstaaten einen Ueberschuß von 3 Millionen, 500000 Gulden in der Handlungsbillanz verschaffet. Man zählet jetzt wirklich bei 2000 Nationalfahrzeuge auf

der See und auf Strömen. Die Bauart der Oester- 1784
reichischen Seeschiffe verbessert sich von Tag zu Tage; sie werden zum Theil bewaffnet. Es giebt Kaiserl. Königl. Handelsschiffe, welche auf vier und zwanzig, auch welche auf dreyßig, und andere, die auf sechzig Kanonen gebort sind. So kann im Fall eines Krieges eine Handelsflotte sogleich in eine Kriegesflotte verwandelt da stehen. Oesterreichs Handlungsverbindungen sind schon vielbedeutend und der Staat steht in Begriff, mit den Türken, Holland und Nordamerika noch wichtigere zu schließen. An der östlichen Küste von Afrika und an den Bengalischen Meerbusen sind Oesterreichische Faktoreyen angelegt, eben so an der Malabarischen und Persischen Küste. Aus Sachsen, Schlesien, Pohlen: Rußland, und sogar Dännemark gehen die Waaren nach der Donau, noch mehr aber nach Triest, und auch über Botzen nach Italien, von wo aus nicht weniger Waaren nach Norden gehen. Der Provinzialhandel siehet einer allgemeinen für Oesterreichs Seehandel vortheilhaften Reforme entgegen.

Zur völligen Begünstigung des Handelsverkehrs der Oesterreichischen Niederlande mit Auswärtigen ward auch (noch in diesem Monate Februar) das sogenannte Schloßrecht (Droit de Chateau), so in einem Gulden bestand, den jedes fremde Schiff, welches vor dem Schlosse von Gent vorüber fuhr, erlegen mußte, gänzlich aufgehoben, und diese Verfügung öffentlich bekannt gemacht.

Auch ernannten Se. Kaiserl. Majestät (noch in diesem Monate Februar) das Personale, aus welchem das neue Linzer Konsistorium bestehen soll, und ließen die Besoldungen aus dem Religionsfond anweisen. Die Bestimmung der Ordnung aber,

1784 nach welcher dasselbe seine Taxen abzunehmen habe, hat sich der Monarch vorbehalten.

In Grätz fingen (mit dem Monate März) die Mönche an, ihre eigne Tracht ziemlich abzulegen. Den Professoren an dem Lyceo zu Grätz, deren, nebst den Weltgeistlichen, in dem theologischen Fache aus verschiedenen Orden vier oder fünf sind, wurde anbefohlen, nicht mehr in larga manica oder in caputio pyramidali, sondern in der Kleidung vernünftiger Feld-Kapläne zu erscheinen, welches auch genau erfüllet wird. Die bei den neuen Pfarren als Kapläne angestellten Religiosen müssen wenigstens ihre Haare wie Weltpriester tragen, dürfen auch nicht mehr blos in ihren Habitern, sondern müssen mit Chorrock, Stole und Quadrat predigen. Sogar den jungen Kapuzinern wurde befohlen, in der Schule nicht mehr ohne Schuhe und Strümpfe zu erscheinen. Religiosen dürfen auch mit den Weltpriestern um vacante Pfarren, oder andere Pfründen, anhalten. Die neu angestellten Pfarrer, sowohl auf dem Lande als auch in den Städten, haben keine Temporalien mehr, sondern zu ihrem Unterhalte jährlich Sechshundert Gulden.

Auch in verschiedenen Gegenden von Ungarn hat man mit diesem Monate März bereits angefangen, zufolge der allerhöchsten Verordnung, die Zahl der

Seelsorger zu vermehren, und fährt damit in dem 1784 ganzen Reiche fort. Schon sind in allen Kirchensprengeln die Orte aufgezeichnet, die einen Pfarrer oder Lokalkaplan erhalten, damit das Volk in der Angelegenheit des Heils, nach seinen Bedürfnissen, in Zukunft gehörig versorgt werden möge. Die Edelleute und Besitzer der Güter, wo die neuen Seelsorger einzuführen kommen, sind auf allerhöchsten Befehl angegangen worden, sich zu erklären, ob sie die nöthigen Kirchen und Pfarrhöfe erbauen, und den Pfarrern ein ganzes Bauergut, (das heißt so viel Land, als ein Bauer vermöge des Urbarii haben muß, um als ein ganzer Bauer gehalten zu seyn, nämlich nach Verschiedenheit der Güte des Bodens 22, 24 oder 26 Joch Acker, jedes zu 1100, 1200 oder 1300 Quadratklaftern gerechnet) anweisen wollten, wofür sie das Ernennungsrecht erhalten; wenn sie es aber aus Mangel am übrigen Lande nicht thun können, so übernimmt die Religionskasse jene Sorge, behält sich aber in diesem Falle das Recht vor, die Pfarrer einzusetzen. Es werden dazu die fähigsten Personen aus den aufgehobenen Orten, oder aus den Weltpriestern erwählt.

Aufklärung unter allen Volksklassen in Joseph des Zweiten Staaten.

So studirt z. B. in dieser Zeit in dem reformirten Collegio Enyed in Siebenbürgen ein Zigeuner die Theologie mit dem glücklichsten Fortgange, und

1784 was das seltenste ist, so verbindet er mit vielen Fähigkeiten einen unsträflichen, exemplarischen Lebenswandel. In Klausenburg läßt sich der Stadtmagistrat die Aufklärung der dasigen Zigeuner besonders eifrig angelegen seyn; allein der Zigeuner sträubt sich aus allen Kräften, die Trivialschule der Vorstadt zu betreten. Einige Mütter geberdeten sich, als würden ihre Kinder zur Schlachtbank geführt; diese heulten und schrien, und man mußte sie mit Stricken in die Schule schleppen. Schon ziemlich erwachsene Knaben hatten weder von den Pflichten der Religion, noch von Gott den mindesten Begriff. Alles, was sie von Gott wußten, war sein Name, und auch der wäre ihnen vielleicht unbekannt, wenn sie ihn nicht bei dem Betteln nöthig hätten. Ihr Karakter ist also nicht so nachgiebig, als es das politische Hamburger Journal behauptet, und man anfangs auch glaubte, und obgleich die Zigeuner gar keinen Begriff von der Religion haben, so kleben sie dennoch hartnäckig an einmal eingesogenen Vorurtheilen, oder alten Gebräuchen. Ein Beweis ihres hartnäckigen Karakters sey folgende Anekdote: Nachdem ihnen im verflossenen Jahre der allerhöchste Befehl publizirt wurde, daß sie ihr herumstreifendes Leben fahren lassen, und sich ansäßig machen sollten, brachte ein Zigeuner aus der Hunyader Gespannschaft sein Pferd auf den Markt nach Deva, verkaufte es um sechs Gulden, ging damit nach Hause, machte mit diesem Gelde allerhand Dispositionen, und steckte darauf mit der größten Kaltblütigkeit seinen Kopf in das Feuer, und verbrannte sich zu Tode, um, wie Cato, die Freiheit seines Volks nicht zu überleben. — An natürlicher Anlange zu Wissenschaften und Künsten fehlt

es freilich dem Zigeuner-Geschlecht nicht. Es 1784
gibt einige unter ihnen, die die schönsten Schlosserarbeiten verfertigen, und alles, was sie sehen, auf der Stelle nachmachen. Zu der Musik haben sie auch viele natürliche Geschicklichkeit.

Die Wiener Polizeydirektion erhielt Ende des Monats März auf Befehl Sr. Majestät ein Geschenk von 1000 Dukaten, und zwar zur wohlverdienten Belohnung für die thätige Hülfe, die durch ihr Zuthun den armen Vorstädten Wiens bei Gelegenheit der letzten Ueberschwemmung zugeflossen ist.

Auch an das Gubernium in Böhmen ist der Befehl ergangen, allerhöchsten Orts diejenigen Personen anzuzeigen, die sich während der schrecklichen Moldauergiessung daselbst am thätigsten bewiesen haben.

Die sogenannten Abrahamiten oder Deisten setzten (im März) in Böhmen ihre aufrührerischen Bewegungen noch immer fort, weßwegen sich die Böhmische und Oesterreichische Hofkanzlei genöthiget sahe, mit Zuziehung des Kriegsraths wirksame Maasregeln zu treffen, um solchen Einhalt zu thun.

1784 Wiederkunft Joseph des Zweiten von seiner Italienischen Reise.

Am 30sten März um Mittagszeit traf der angebetete Monarch von seiner unter dem 6. Dezember vorigen (1783sten) Jahres angetretenen Reise nach einer Abwesenheit von funfzehn Wochen, im vollkommensten Wohl wieder in Wien ein.

Diese Reise, so geringfügig sie auch vielleicht manchem Leser itzt scheinen mag, wird einst einen der stärksten Züge in der Biographie Joseph des Zweiten ausmachen. Der Monarch unternahm sie unfehlbar mit in der Hauptabsicht, um das, was seit Pius des Sechsten Anwesenheit in Wien noch streitig geblieben war, mit dem heiligen Vater selbst auszugleichen. Es war also mehr eine politische und zwar politischwichtige Reise, als bloße Lustwanderung. — Seit Karl dem Großen, welcher bekanntlich im Jahre 800 am heiligen Abende vor dem Christtage, zum ersten abendländischen Kaiser in der Peterskirche zu Rom ausgerufen wurde, hat kein Kaiser mehr in Rom den Christtag gefeiert, als nun erst itzt wieder Joseph der Zweite: und an der Seite eines souverainen Königs, — (Gustavs des Dritten von Schweden) — ein eben so seltenes Ereigniß.

Der Kaiser reisete am 29sten Dezember 1783 von Rom, (wo er den 23sten Dezember aus Florenz angekommen war) — nachdem er sich täglich, den Christtag ausgenommen, mit dem Pabste allein und lange unterredet hatte, nach Neapel, wo er so lange sich aufhielt, daß er erst am 18ten Januar 1784, Abends wieder auf der Rückreise in Rom eintraf. Die Beschlüsse und Folgen von den öf-

tern und langen Unterredungen, die er mit Pius 1784
hielt, werden gewiß wichtige Ausgänge haben, deren Bekanntmachung ich jederzeit zur Zeit der Erfahrung folgen lassen werde. Das übrige dieser Reise war, wie alle andere Reisen dieses Monarchen — ein Zusammenfluß von Beglückung und Wohlthun gegen seine Unterthanen und auch andere in den Orten, wo er durchkam, und Dank, Ehrfurcht und Segenswünsche von jenen begleiteten seine Schritte überall mit lautem Jubel, wie denn sein Name jederzeit davon umhallt, und seine Handlungen es verdienen.

Zum Angedenken dieses Besuchs Josephs II. zu Rom, ist über der Thüre der Sakristey folgende Inschrift errichtet worden:

Josepho II. Rom. Imp. Augusto
quod in Dominici natalis diei solemnitate
Anno MDCCLXXXIII.
Pio VI. Pont. Max.
Vesperas et sacra sanctiori Ritu peragenti
Praesens eadem celebraverit
Novi sacrarii aedificium studiose inviserit
M. P.

Ganz Rom unterhielt sich noch lange mit der Leutseligkeit, mit welcher Joseph während seines dortigen Aufenthalts jedermann begegnete, und die dortigen Physiognomiker wahrsagten aus den heitern Mienen, welche man seit der Abreise des Kaisers bei Sr. Heiligkeit wahrnahm, viel Gutes für die Zukunft. Insonderheit bezeigten sich auch die dasigen Exjesuiten sehr vergnügt darüber, als sie vernommen, daß der Kaiser, als er sich bei der Prin=

1784 zessin Doria, in Gesellschaft der Kardinäle Corsini, Palavicini und Ghilini befand, vieles zum Lobe ihres erloschenen Ordens gesprochen habe.

Bei der Oper in Rom befindet sich der Sänger Benucci, welcher im vorigen Herbste auf dem Hoftheater zu Wien gespielt hatte. Als der Kaiser (bei seiner gemeldeten Anwesenheit zu Rom) in diese Oper kam, stand Benucci neben dem Impressar bei der Kasse. Der Kaiser, der ihn kannte, sagte zu ihm: Vi saluto, Benucci! und legte zugleich dreyßig Dukaten auf den Kassentisch. Benucci glaubte das Geld für sich bestimmt, und wollte es einstreichen. Allein der Impressar kam ihm mit den Worten zuvor: il Complimento era per Voi, ma gli Zecchini sono per me. (Das Kompliment war für euch, aber die Zechinen für mich.) Worauf jedoch der Kaiser Benucci dieselbe Zahl andere Dukaten gab.

Zu Pavia ließ der Kaiser bei seinem dasigen Aufenthalte die Professoren vor sich kommen, und sagte unter andern zu den Theologen: „Ich bin zwar kein Theolog; bin nur Soldat, aber so viel weiß ich, daß zum Himmel Nur Ein Weg führt — also nur Eine Lehre, — ich hoffe, Sie werden in Ihren Schulen auf diese einzige Lehre halten, auf die Lehre Jesu Christi.“!!

In Mailand besuchte der Kaiser, der jedes Talent großmüthig ehrt, auch den vornehmsten Operisten, welcher Tages zuvor, eine Kaiserrolle vortreflich gespielt hatte. Der Monarch traf ihn im völligen Negligee an, worüber der Operist in große Verlegenheit gerieth. Aber der Kaiser befreiete ihn bald davon, indem er zu ihm sagte: — „Das thut nichts, wir Kaiserleute machen keine Zeremonien unter einander.“ — 1784

Joseph, der thätige Joseph war wieder da, und nun bekam auch alles wieder neuen Schwung mit neuer Schnellkraft: viele Geschäfte, die bisher, wo nicht ins Stecken gerathen waren, doch langsamer betrieben wurden, erhielten nun wieder schleunigern und betriebsamern Fortgang — mit einem Worte, Joseph der Zweite war wieder zugegen, und legte selbst unmittelbar die Hand wieder an das künstliche Triebwerk seiner großen und vielfachen Unternehmungen.

So fanden auch die wiederholten Beispiele von ächter und gründlicher Glaubensart des Kaisers unter der österreichischen Geistlichkeit immer mehr und mehrere Nachahmer. — Der Bischof von Laybach ließ mit Anfang des Monats April allen Predigern seines Sprengels anbefehlen, das Volk nicht in den gewöhnlichen und überspannten, sondern in einem vertraulichen Tone zu belehren, und ihm besonders auf die Art die Bibel zu erklären, die itzt von 2 Gelehrten ins Krainische übersetzt worden war.

1784 Auch der Bischof von Görz ertheilte den Pfarrern seiner Diözes einen ähnlichen Befehl, und erlaubte überdies allen Laien ohne Unterschied, die Bibel zu lesen. Die Toleranz mußte bei diesen Umständen natürlich immer mehr und mehr gewinnen. — Selbst der Kardinal Primas von Ungarn, Graf Bathiani, gab hievon einen auffallenden Beweis, indem er den evangelischen Prediger zu Rechniz in seiner eigenen Wohnung besuchte, und seiner Gemeinde einen Ort anwies, wo sie ihr Bethaus einrichten könnte, bei welcher Gelegenheit der erhabene Kardinal die ruhmwürdigsten Gesinnungen eines liebreichen Duldungsgeistes zeigte.

Die Eier-Brod- und Fleischbenediktion auf Ostern ward zu Wien erlaubt, obgleich vor einiger Zeit die böhmische, österreichische und ungarische Kanzlei das Verbot den Provinzen intimirt hatten.

Zu Anfang des Aprils verordnete auch der Kaiser, daß kein Landeskind aus Gallizien und Lodomerien ohne besondere Erlaubniß der Regierung, auf auswärtige Schulen oder Universitäten geschickt werden soll; eine Verordnung, die in den übrigen k. k. Landen sich schon vorher befand.

Der Kaiser bestättigte die durch die Stände von Dalmatien, Kroatien und Slavonien ihrem neuerwählten Bannus, Grafen von Esterhazy, verliehene Würde eines obersten Reichskapitains (Supremi Capitaneati Regni) durch ein an gedachte Stände ausdrücklich ausgefertigtes Schreiben, und bezog sich in diesem Schreiben auf das von der verstorbenen Kaiserinn den Ständen deßhalb ertheilte Privilegium. Dieses ist vom Jahr 1751, und enthält, Supremus Capitaneatus Regni (nicht, wie in der Wiener Zeitung gestanden, über den insurgirenden Adel, sondern) über die Gränztruppen an der Kulpa und an der Vunna, mithin über das sogenannte Bannalkonfinium, das Kommando haben soll, worauf die Stände zu allen Zeiten eifersüchtig gewesen. So blieb also nun die Bannalwürde bei allen ihren Vorzügen in salvo stehen, und der Feldmarschallieutenant Devins, kommandirte zu der Zeit und eigentlich im Bannalkonfinium. 1784

Da in einer gedruckten Schrift das Wiener-Armeninstitut getadelt wurde, so beschloß der Kaiser die ertheilte Preßfreiheit wieder dahin einzuschränken, daß jeder Schriftsteller bei Einreichung seines Manuskripts zur Censur zugleich 6 Dukaten niederlegen sollte, welche, im Fall die Schrift verworfen würde, verfallen seyn sollten. Die Verordnung sollte bereits bekannt gemacht werden; allein auf geschehene viele Vorstellungen unterblieb solches.

1784 Joseph der Zweite bleibt ein ächter Verehrer der katholischen Religion; nur das Uebertriebene und Schwärmerische gefällt ihm nicht.

So wohnte der Monarch allen Andachtsübungen in der heiligen Woche (Charwoche) 1784 mit der größten Genauigkeit bei. Aber alle sonst zu dieser Zeit gewöhnlichen Andächteleien und heiligen Schauspiele, die Oelberge, Gräber, Grablegungen, Auferstehungen rc. wurden eingestellt, und der Gottesdienst durchaus einfacher und dadurch ehrwürdiger begangen. Die Evangelischen (zu Wien) feierten am Charfreitage ihr Passionsfest, wobei Ramlers Kantate von Graun in Musik gesetzt, durch ein auserlesenes Orchester aufgeführt wurde, und wobei, (wie man gewiß versichern wollte) der Kaiser selbst, im strengsten Inkognito, sich eingefunden haben soll.

Josephs Belohnungsliebe edler Thaten.

So befahl der Kaiser, die Namen derjenigen, welche bei der letzten großen Ueberschwemmung zur Rettung oder Erleichterung der Gefahrleidenden in verschiedenen an der Donau liegenden Orten beigetragen haben, allgemein bekannt zu machen, und nebst dem Lohn, welchen das Bewußtseyn jeder guten menschenfreundlichen That ihrem Urheber gewähret, ihnen noch die verdiente Achtung ihrer

Mitbürger zu verschaffen, und das höchste Wohl- 1784
gefallen durch öffentliche Merkmale zu bestätigen.

Anfangs des Monats Mai begab sich Se. Maj. der Kaiser in das neue Tollhaus, und wohnte der Ankunft des ersten Transports der Wahnsinnigen bei. Bei diesem Eintritt näherte sich einer derselben dem großen Arzt, dem die Krankenpflege daselbst anvertraut ist, aufs demüthigste mit den Worten: „Die Schrift sagt uns, daß der Heiland Blinde sehend, Taube hörend gemacht, Todte auferweckt, und Teufel ausgetrieben habe; aber nirgends steht, daß er auch einen Narren klug machte. Wenn Sie dieß Wunder wirken können, so werden Sie mehr thun, als einst Gott thun wollte."

Die Unterhaltung der Franziskaner und Kapuziner in allen deutschen Erbländern des Kaisers beträgt jährlich 62000 Fl. mit Einfluß der gestifteten Messen, deren jeder Orden jährlich nur 240 zu lesen hat. Die Religionskasse, welche für dieses alles sorgen muß, trifft also auch alle Mittel, Quellen dazu auszufinden. Es sollen daher die in diesen Erblanden in Abteien, Kirchen und Kapellen eingezogenen Kostbarkeiten an Schmuck und Gelübdopfern dazu verwendet werden, welche auch wirklich mit Anfang des Mai's an jedem Orte schon genau verzeichnet und numerirt wurden. Der Werth

1784 derselben zusammen genommen, machte itzt schon eine Summe von 10 Millionen Gulden aus.

Die Buchdrucker, Buchbinder und Verleger zu Prag erhielten mit Anfang des Mai's den Befehl, ihre Andachtsbücher von der Censur untersuchen zu lassen: und dieß dürfte eins der vornehmsten Mittel seyn, die Hauptquellen des Fanatismus und Aberglaubens zu verstopfen, wenn man dem gemeinen Manne die Bücher aus den Händen schaft, welche voll von unsinnigen Mönchsträumereien, keinen weitern Nutzen schaffen, als dem Kloster, indem sie das Volk in seinem heiligen Aberglauben bestärken. — Die Anlegung verschiedener Normal-Trivial- und Landschulen, womit man nun auch den Anfang in Gallizien machte, wird ebenfalls viel dazu beitragen, die Nazion stufenweise mehr zur Aufklärung zu bringen, und den Aberglauben auszurotten.

In eben diesem Monate Mai that der Monarch auch einen andern großen Schritt in Ungarn, wo (wie schon öfterer erwähnt worden) seine aufgeklärten Maasregeln bisher noch am wenigsten einen leichten Eingang finden konnten, — indem er allen, welche von der neuangenommenen katholischen Religion zu ihrem ehmaligen Glaubensbekenntniß wieder zurückkehren wollen, verspricht, sie für Verfolgungen sicher zu stellen. Nur sollen sie ihre Absicht vorher bei ihren Pfarrern anzeigen, und sich sechs Wochen lang in einem Kloster einem nochmaligen zwanglosen katholischen Religionsunterrichte unterwerfen. Hätten die Jahrbücher der Kirchengeschichte doch meh-

tere Beispiele einer so gesunden Religionsfortpflanzung und einer so weisen Toleranz aufzuweisen! Bei solchen Umständen kann es nicht fehlen, daß das innere Wohlhaben eines Landes, — und woraus entspringt dieß mehr, als aus seiner starken Bevölkerung? — zunehmen und befördert werden müsse. Wirklich bemerkt man dieses auch sichtlich fast in allen kaiserl. königl. Staaten. Ungarn, das österreichische Polen, nebst dem Bannat, erhielten noch immer (im Mai) eine ansehnliche Menge neuer Kolonisten, die aus dem Reiche sich dahin wendeten, weil die schrecklichen Ueberschwemmungen ihr eigentliches Vaterland verheert hatten, und der Kaiser ihnen nicht nur Land und Geräthschaften, sondern auch beträchtliche Geldunterstützungen gab. 1784

In den Kirchen- und Schulsachen gingen auch noch verschiedene vortreffliche Verbesserungen, außer oben genannten (in diesem Monate Mai) vor sich. Zur Besetzung der neu errichteten Pfarreien, ließ der Kaiser Kommissarien von Provinz zu Provinz reisen, und jeden auserſehenen Ort in Augenschein nehmen. Alle Wallfahrten und Prozessionen, die ohne Begleitung des ordentlichen Seelsorgers gehalten werden, wurden durch ein nachdrückliches Hofdekret von nun an überhaupt verboten. Im diesseitigen Antheil Polens sollen mit Anfang des künftigen neuen Schuljahres in den dortigen 6 Kreisstädten: Lemberg, Stanislaw, Zamosc, Przemisl, Rzeszow und Bania die neuerrichteten Gymnasien ihren Anfang nehmen, und die bisherigen gänzlich aufhören. Auch ward in Wien statt der aufzuhebenden Theresianisch-savoyschen Akademie ein neues akademisches Haus eingerichtet, wo die Stiftlinge aufgenommen werden sollen. Die nach Abzug der Kosten zur Be-

1784 stellung dieser neuen Akademie übrigen Güter des Theresianums wurden zu verschiedenen Stipendien von 5, 4, und 300 Gulden für die Stiftlinge bestimmt, welche sie selbst dann, wenn sie auch auf andern erbländischen Akademien und Gymnasien studiren, genießen sollen. Ueberdem können noch solche junge Leute, die mit keinen Stipendien versehen sind, den Unterricht mit den Stiftlingen in diesem Hause gegen eine jährliche Ausgabe von 100 Gulden gemeinschaftlich genießen.

So wie bereits die erlassene höchste Verordnung, wodurch nämlich die Schande unehlicher Geburt in allen öffentlichen Diensten und bei allen Handwerkern auf immer aufgehoben ist, sich keineswegs blos auf das männliche, sondern zugleich auch auf das weibliche Geschlecht erstrecken soll; so ist hierbei die fernere Willensmeinung des Monarchen, daß diese Gnade auch die zum Falle gebrachten Weibspersonen genießen sollen.

Da der Kardinal Migazzi zu Ende des vorigen Jahres ein Cirkulare an die ihm untergebene Geistlichkeit erlassen hatte, welches eben nicht auf die Beförderung der kaiserl. Maasregeln abzielte, so erschien in der Mitte des Mai's eine höchste Verordnung, daß künftighin kein Erzbischof oder Bischof etwas, es bestehe, worinn es wolle, an seine Geist-

lichkeit erlassen darf, wenn es nicht vorher von der Regierung genehm gehalten worden. 1784

Wie schon oben erwähnt, so haben Se. Majestät der Kaiser jährliche Visitation aller Appellationsgerichte, adelicher und bürgerlicher Tribunale in der österreichischen Monarchie anbefohlen. Eben demselben Untersuchungsbefehle müssen sich nun auch alle Kreisämter unterwerfen. Die Visitatoren erhalten eine umständliche Instruktion, deren Punkte von jedem heilig beobachtet werden müssen.

Mit dem Mai nahm auch der Strassenbau von Lemberg nach Brody seinen Anfang; eine Anstalt, wovon sich die Handlung, und diese Gegend überhaupt große Vortheile verspricht.

Das Lycäum zu Lemberg ward mit diesem Monate Mai in eine Universität verwandelt; und da bereits alle Klassen, das medizinische Fach ausgenommen, mit Lehrern besetzt sind, so werden die von Sr. Majestät von der Zeit der Besitznehmung von Gallizien und Lodomerien allhier angestellten und aus der Schatzkammer bezahlten Aerzte und Wundärzte als Lehrer dieser Wissenschaften bestellt.

1784 Da das kaiserliche Toleranzsystem in allen Provinzen noch sehr viele und mächtige Feinde hatte; so ward der Monarch freilich von Zeit zu Zeit zu Verordnungen bewogen, welche von der ertheilten Freiheit immer wieder etwas zurücknehmen. Dem zu folge gegen das Ende des Mai's dann zu Presburg folgende Verordnungen erlassen wurden, davon der Hauptinhalt dieser ist: 1) Daß niemand sich unterstehen soll, katholische Kinder in ein evangelisches Bethaus zu führen. 2) Daß niemand einen Katholiken evangelische Bücher darleihen soll; und 3) daß niemand aussprengen soll, als sey es erlaubt, von der katholischen Religion abzutreten. Dessen ungeachtet kamen täglich Emigranten in Menge an, welche sich von der versprochenen Gewissensfreyheit die größten Hoffnungen machten. Und nur im Mai waren deren ein paar tausend mit vielen Kindern zu Wien eingetroffen, welche nun an die Gränze in Ungarn abgeführt und vertheilet wurden.

Man hatte auch in verschiedenen Gegenden von Ungarn, besonders zu Presburg, Pest und andern, seit einiger Zeit angefangen, so wie es bereits zu Wien und einigen andern Städten der Monarchie geschehen ist, neue Grabstätten ausserhalb dem Umfange der Mauern anzulegen, und die Kirchhöfe innerhalb derselben aufzuheben und zu verbieten.

Die Kapitalien der in dem einzigen Viertel 1784
Ober-Wienerwald aufgehobenen Brüderschaften beliefen sich auf 75000 Gulden. Hievon machte der Hof folgende Vertheilung: ein Drittel dem neuen Armeninstitut eben desselben Viertels; das zweite der Religionskasse, und das dritte der Staats-Schuldenkasse. Nach diesem Maasstabe sollen nun die Brüderschaftsgelder auch anderer Provinzen vertheilt werden.

Noch im Monate Mai kam der Kaiser in das Kloster der Ordensgeistlichen von der Kirche des heiligen Karl Boromäus, sogenannter Kreuzherren, in Wien. Der Monarch fragte unter andern: ob man niemals wahrgenommen hätte, daß der dem Kloster nahe gelegene Kirchhof eine ungesunde Luft, einen übeln Geruch und dergleichen verursachet habe. Auf Versicherung des Gegentheils bezeugte der Kaiser seine Unzufriedenheit über die Translokation der Kirchhöfe außerhalb der Linien. Und von der Zeit an wurden die alten Kirchhöfe im Bezirk der Linien geometrisch abgemessen, ohne daß die Absicht dabei bekannt gemacht wurde.

Ebenfalls noch im Mai besuchte der Monarch die auf das Land in eine überaus angenehme Gegend versetzten Patres Minoriten, und fragte sie: wie ihnen die Gegend gefiele? — — Die ehrwürdigen Väter beugten sich, und schwiegen still. Als der Kaiser wieder in den Wagen steigen wollte; so baten sie den Monarchen, ob er ihnen nicht die Aus-

1784 ziehungsunkosten vergüten zu lassen geruhen wollte. Der Kaiser antwortete: „Ihnen, meine Herren! vor haben Sie mir nicht antworten wollen, und itzt mag ich Ihnen nichts antworten."

Nachdem Se. k. k. Majestät, wie schon ehemals gemeldet worden ist, beschlossen hatten, daß von den 3 für Ungarn, und die dazu gehörigen Provinzen zu errichtenden General-Seminarien zur Bildung der Geistlichkeit, das eine zu Agram in Kroatien bestehen soll, so ward dasselbe nun auch wirklich auf das feierlichste eröffnet.

Noch zu Anfange des Junius kam eine Frau aus Presburg mit einer Bittschrift an den Kaiser, in welcher sie sich wegen einiger Hindernisse beschwerte, die ihrem Handel in den Weg gelegt würden. Der Kaiser fing an mit ihr zu reden, und erfuhr, daß diese ungarische d'Eon die vorletzte Kampagne mitgemacht, und sich bis in den Rang eines Oberlieutenants durch ihre Bravur geschwungen hatte. Der Kaiser fand an der naiven Erzählung dieses Heldenweibes viel Vergnügen, ließ hernach in der Kriegskanzlei die von ihr angegebenen Umstände genauer erforschen, und da alles, was sie gesagt, durchaus wahr befunden worden, gewährte der Monarch nicht nur ihre Bitte, sondern ließ ihr auch die einem aus dem Dienste ge-

tretenen Oberlieutenant zukommende Pension von 1784
jährlich 300 Gulden anweisen.*)

Die Einrichtung der evangelischen Gemeinde zu Wien, welche schon im Junius an die 4000 Seelen stark war, hatte bei weitem noch nicht die gehörige Festigkeit und Dauer, indem es ihr noch immer an den nöthigen Kapitalien zur Bestreitung der Kosten mangelte. Der Superintendent bekömmt indeß jährlich 1200 Gulden und freie Wohnung, der zweite Prediger 800 Gulden und freie Wohnung. Eben dieses gilt von der reformirten Gemeinde, welche noch dazu sehr schwach ist, und keine 300 Seelen zählt.

In Wien ergingen (in der Mitte des Juli) insonderheit in Kirchensachen wiederum verschiedene Verordnungen. Ein Hofdekret vom 9ten Februar d. J. erklärt: „Es sey der in den meisten Kirchen bestehende, zur Ableitung des gemeinen Mannes von der ächten zur sinnlichen, unächten und äußerlichen Andacht, den Akatholiken aber zum Spott Anlaß gebende Mißbräuche ohnehin bekannt, vermöge dessen den Statüen und Bildern besondere

*) Sie hieß: Barbara Liwutt, diente 16 Jahre beim Nadasdischen Husarenregiment.

1784 Kleider, Hemden, Strümpfe, Schuhe angelegt, Perücken aufgesetzt, goldene, silberne und andere Herzen, Ringe und dergleichen angehängt, und andere Putzwerke beigebracht werden."

„Nun sey nichts mehr zu wünschen, als daß alles dieses bei Seite geräumt, und dafür, nach Umständen, nothwendige Kircheneinrichtungen, oder falls derer kein Mangel wäre, statt dieser meist elend gestalteten oder wohlgemalten Statüen und Bilder, bessere und kunstmäßige beigeschafft werden. Deßgleichen seyen die innern Wände vieler Kirchen mit Opfern, Opfertafeln, hölzernen Füssen, Krükken, Panzern, Ketten und dergleichen Zeugnissen meistentheils unerwiesener Wunderwerke mehr verunstaltet als geziert. Deßhalb ist dahin zu sehen, daß solche nach und nach weggeschafft, und diese Opfer, in so weit sie einen innern Werth haben, viel gedeihlicher zur Vergrösserung des peculii Ecclesiae verwendet werden mögen." Ferner hätten Se. k. k. apost. Majestät in Ansehung der Statüen, Opfer und Bilder in den Kirchen, mittelst höchsten Dekrets vom 29sten April d. J. zu befehlen geruhet: „daß, da ohnehin alle Exemtionen, die bei den meisten Gnadenbildern bestünden, aufgehoben sind, es für den gesammten geistlichen Fundus, den sie ausmachen, erwünschlich wäre: wenn die in Gold, Silber oder andern Pretiosen bestehenden Opfer in Geld verwandelt würden, weil dadurch die Beiträge, die jeder nach seinem Vermögen und Einkommen wohl vermuthlich hinzuleisten haben wird, verändert würden. In Ansehung der häufigen Bilder, die in den Kirchen ex voto da hängen, so sind diese insgesammt herabzunehmen; und nur auf bloße Tafeln künftig der Namen und die Jahrzahl solcher

sich ex voto angebenden aufzuzeichnen, und an die 1784
Wände der Kirchthüren zu hängen; daß also jeder seinen Namen als besonders dankaren Verehrer dieses oder jenen Gnadenbildes gegen eine angemessene Vergeltung zu gleicher Vertheilung unter die Armen an die Kirche auf der That eintragen lassen kann. Belangend die Statüen und Bekleidung der Bilder, so hat also eine jede Statüe nur allein aus der Materie, aus der sie verfaßt ist, zu bestehen, und muß folglich auch ihre Kleidung eben so von Stein, Holz, Gold oder Silber seyn, ohne daß sie mit einer andern Materie bedeckt oder gekleidet werde; welches ebenfalls in Rücksicht auf die Bilder zu ersehen ist."

Ferner hatten Se. Majestät mittelst höchsten Hofdekrets vom 19ten Mai d. J. zu befehlen geruhet: -- „daß jene Aussetzungen der Reliquien, mit welchen oft ein sehr auffallender Prunk verbunden wird, oder wo die Reliquien über das Hochwürdigste hinaufgesetzt, oder in der Mitte des Altars, wo der für das Hochwürdigste gebührende Ort ist, mit zwei oder mehrern darneben stehenden Kerzen und Leuchtern ausgesetzt zu werden pflegen und andere dergleichen Aussetzungen, wodurch das an das Sinnliche gewöhnte Volk leicht von der ihm als Pflicht obliegenden Anbetung Gottes ab = und vielmehr zur Verehrung der Reliquien hingeleitet werden könne, beschränkt werden möchten." — —

Auch in dem Königreiche Ungarn ward in diesem Monat Juli, auf allerhöchsten Befehl der schäd-

1784 liche Gebrauch der Schnürbrüste (Mieder) in Waisenhäusern, Klöstern und Stiftern, so wie in jedem andern zur Erziehung der Mädchen bestimmten Hause, auf das strengste untersagt. Die Vorsteher und Lehrer solcher Häuser wurden dahin gewiesen, kein Mädchen mit einer Schnürbrust aufzunehmen und zu dulden.

Beyspiele von Joseph des Zweiten großmüthiger Auszeichnung langbewährter Treue, und gemessener Belohnung wahrer Verdienste.

Dahin gehört unstreitig die großmuthsvollste Art und Weise, mit der von dem Monarchen die Bitte gewährt wurde, wodurch der k. k. Feldmarschall, der Herzog Joseph Friedrich zu Sachsen-Hildburghausen, welcher durch eine dem Erzhause Oesterreich seit vier und sechzig Jahren in mancherlei wichtigen Angelegenheiten dargelegte eifervolle Ergebenheit bekannt ist, um eine Militärstelle für den jungen regierenden Herrn, Herzog zu Sachsen-Hildburghausen nachsuchte. Der Kaiser hatte nicht nur die Gnade, ebengenannten Herrn Herzog Friedrich sogleich zum kaiserl. königl. Obristen zu ernennen, sondern machte auch solche Gnade dem Hochfürstlichen Hause Sachsen-Hildburghausen noch unschätzbarer und theurer, daß Allerhöchstdieselben das darüber ausgefertigte Patent, worinn das fortwährende allergnädigste Andenken der von des

Herrn Feldmarschalls Herzog, Joseph Friedrich, 1784
um das gesammte Römische Reich und das Erzhaus Oesterreich erworbenen ruhmvollen und ganz entschiedenen Verdienste, mit belohnender Huld ausdrücklich zugesichert war, an erst erwähnten Herrn Herzog, Joseph Friedrich, mit einem in den gnädigsten Ausdrücken abgefaßten allerhöchsten Handschreiben selbst überschickte, und dabei die rühmlichen Gesinnungen und Denkungsart des alten fürstlichen Greises dem jungen Regenten zum Muster und zur Nachahmung darstellte.

Die Juden zu Wien mußten bisher, wenn einer von ihnen starb, achtmal so viel als die Christen bezahlen, nämlich für die Besichtigung der Todten zwey Gulden, dem Stadtrichter vier Gulden, den Schaarwächtern, Todtenschreibern und einer namenlosen Menge Leute, die sich mit ihrer Jurisdiktion über den Verstorbenen brüsteten, verschiedene bestimmte Taxen. Auf die Beschwerde eines Juden erfolgte Anfangs Augusts sogleich die Verordnung, daß künftig die Juden bei Sterbefällen nicht mehr bezahlen sollen, als die Christen.

Joseph der Zweyte befand sich in Lebensgefahr, aber Deutschlands Genius schützte seinen grossen Liebling.

In der That befand sich der Monarch Anfangs Augusts bei einer Parforcejagd (in der Gegend von Brigitta-Au) in einer augenscheinlichen Lebensge-

1784 fahr. Er war von seinem Stande weggegangen, und wollte sich einen andern wählen, als ihm eben ein Hirsch entgegen kam. Der Kaiser schoß, traf aber den Hirsch nur leicht, der hierauf erbittert ward und auf denselben losgieng. Der Kaiser hatte soviel Gegenwart des Geistes, daß er sich vorwärts beugte, da denn der Hirsch nur dessen Rücken treffen konnte. Indessen ersahe der Monarch seinen Vortheil, und sprang einige Schritte zurück, schoß auch nochmals auf den Hirsch, ohne ihn gehörig zu treffen, worauf das erbitterte Thier seinen Angriff erneuerte, der aber durch die Wiederholung der vorigen Wendung eben so unschädlich ward. Indessen eilten einige von der Gesellschaft herbey, da denn der Hirsch die Flucht nahm. Ob nun gleich dieser Zufall ohne beträchtliche Verletzung abgieng, so war doch der Kaiser von dem Hirsche so sehr und zwar einmal in die Seite gestossen worden, daß er den andern Tag kaum zu Pferde sitzen konnte. Das auf dem Rücken überall zerschlitzte Jagdkleid ward zum Andenken dieser Befreiung in das nächste in der Brigittenau befindliche Jägerhaus geschickt.

Ein anderer unglücklicher Zufall hiebei aber war, daß die Kugel des zweiten Schusses, wobey der Hirsch nur leicht gestreift war, jenseits der Donau trug, und auf einer unglaublichen Strecke unglücklicherweise einen jungen Menschen, der eben hinter dem Gebüsche mit seinem Vater aus dem Schiffe an's Land ging, traf, und zwar so traf, daß er gleich todt hinfiel. Der Kaiser wußte es nicht und konnte es vermuthen. Sobald er aber diesen traurigen Zufall erfuhr, schickte er sogleich alles Geld, was er bei sich hatte, und das in etwa funfzig Dukaten bestand, dem Vater zu, und kehrte so fort sehr be-

kümmert nach Hause. Der Kummer des Kaisers 1784
über diesen Vorfall war so groß, daß er zwei Tage nicht ausging, und sich seitdem entschlossen haben soll, nicht mehr auf die Jagd zu gehen. Dem unglücklichen Vater sendete er noch die Summe von 2000 Dukaten zum Geschenk. Dieser arme Mann (aus Oberösterreich) gerieth bei Erblickung dieser Summe wie außer sich. „Die Vorsehung, sprach er, hat mich mit Kindern reichlich versehen: aber sie waren alle zur Armuth und zum Elend bestimmt; die Vorsehung hat es gewollt, daß ich einen Sohn verlieren soll, um alle andere Kinder wohlhabend zu machen; ich bin vollkommen getröstet, und segne den huldreichen Kaiser, der für das Unglück nichts kann, und doch mich und die Meinigen glücklich macht.“

Das würdigste Denkmal indeß, welches der erhabene Joseph der Menschheit und sich zum schönsten Ruhme gestiftet, und mit diesem Monate August zur endlichen Reife brachte, ist ohne Zweifel das neuerbaute Universalhospital. Alles, was der aufmerksame Monarch auf seinen vielfältigen Reisen in diesem Fache gesammlet hatte, ist bei diesem Meisterstücke der Kunst und Erfindung vereinigt, um dem unglücklichsten und hülflosesten Theile des Menschengeschlechts Labsal und Hülfe zu verschaffen. Und — doch schien es einen großen Theil des Wiener Publikums nicht ganz zu befriedigen: man sagte öffentlich, die aufgehobenen einzelnen Hospitäler hätten 22 Millionen Kapital gehabt; das Univer-

1784 salhospital aber kostet noch nicht 400000 Fl. und die jährliche Unterhaltung kaum 50000, weil jedermann bezahlen müsse; und sogar für die Dienstbothen müsse die Herrschaft täglich 10 Kreuzer geben. Aber wie es denn meistentheils geht: nie wird es der beste Vater seinen Kindern in allem ganz recht machen, bis sie endlich zu reiferm Verstande kommen, da sie denn des Vaters gute Meinung erst einsehen lernen, und dieser Fall möchte wohl auch bei den Wienern eintreten.

Das an der Stelle des aufgehobenen Armenhauses in der Alstergasse zu Wien, nach Sr. Majestät des Kaisers Befehl und Angabe, und durch Höchstdero Unterstützung aus Ihrem eigenen Vermögen, theils neuerbaute, zum Theil erweiterte und durchaus neu eingerichtete allgemeine Krankenspital, Gebährhaus und Tollhaus, welche, durch ein allgemeines System der innern Einrichtung verbunden, unter dem Namen eines Hauptspitals an die Stelle aller bisher unter verschiedenen Benennungen und besondern Verwaltungen stehender ähnlicher Anstalten treten, sind nach ihrer gänzlichen Vollendung am 16ten dieses geöffnet, alle übrige bisher bestandenen andern Krankenhäuser aber (mit Ausnahme jener bei den barmherzigen Brüdern und Elisabetherinnen) geschlossen und aufgehoben worden. Das Gebäude des Hauptspitals in der Alstergasse ist von einem ungeheuren Umfange ins Gevierte und für mehrere tausend Personen geräumig und zweckmäßig gebaut, von außen ohne Pracht: aber gleichförmig, reinlich und einfach. Ueber dem Hauptthore lieset man die Inschrift: Saluti et solatio Aegrorum Josephus II. MDCCLXXXIV. Die innere vollkommen zusammenhängende Einrichtung ist aus einer durch den Druck erlassenen beson-

dern Nachricht bekannt*) Sie ist durch den K. K. 1784
Leibarzt Herrn von Quarin, ausgeführt worden, dem der Kaiser die Oberdirektion der gesammten Anstalt anvertrauet hat, eine Ehre, welcher dessen vielfache Einsichten und Erfahrungen, sein Eifer und seine unermüdete Thätigkeit vollkommen entsprechen. Zur Verwaltung der innern Geschäfte ist eine eigene Kanzlei allda niedergesetzt. Zur Heilung der Kranken ist eine zureichende Anzahl geschickter Heil- und Wundärzte, Geburtshelfer u. s. f. dabei angestellt; zu Wartung sind Krankenwärter und alle andere nöthige Bequemlichkeiten nach Maasgabe der Bedürfnisse vorhanden.

Der Kaiser ließ das am 17. August im neuen Gebährhause zu Wien zuerst geborne Kind durch Dero Oberstallmeister in Dero Namen aus der Taufe heben, und schenkte der Mutter, welche ein verunglücktes Stubenmädchen war, 100 Dukaten zum Eingebinde.

Die Paulaner, die seit den 60 Jahren ihrer Stiftung nichts als Fastenspeisen gegessen hatten, wurden, da ihre Einkünfte durch die neue Einrichtung

*) Und wem selbige von meinen Lesern nicht bekannt ist, der lese sie, sie verdient es, und ist bei Trattner in Wien unter dem Titel: Umständliche Beschreibung des neuen Generalhospitals erschienen.

1784 zu dieser theuren Kost nicht mehr hinreichten, genöthigt, am 15. dieses mit päbstlicher Einwilligung, zum erstenmal, wie andere Menschen, Fleischspeisen zu genießen.

Joseph der Zweite schätzt Edelheit sehr, und belohnt sie, weil er selber edel ist.

Es starb in diesem Monate September zu Wien ein reicher Mann, welcher fünf Kinder hinterließ. Bei Eröffnung des Testaments war ein Sohn gegenwärtig. Er hörte mit Bestürzung ablesen: Jedem von meinen 4 Kindern vermache ich 40000 Fl. dem fünften aber nur 1000. Dieß schmerzte ihn. Er lief noch an demselben Tage zu allen seinen Geschwistern, und sagte: „Hört, unser Vater hat eines von uns gewissermaßen enterbt, oder wenigstens weniger bedacht. Einen von uns trifft es. Es ist aber unbillig. Wißt ihr was, wir wollen die Sache unter uns abthun und ausmachen. Wir vergleichen uns, daß die ganze Erbschaft in fünf gleiche Theile geschieden werde.“ — Der gute Vortrag des jungen Mannes, der des Vaters Liebling jederzeit war, die Furcht, daß ein jeder der Enterbte seyn könnte, machte die andern dazu willig, und kamen darin ganz einstimmig überein. Und hierauf entdeckte er ihnen, daß die Schwester, mit deren glücklichen Heirath der Vater unzufrieden war, diejenige sey, welche verkürzt worden wäre. Die gute That kam vor den Monarchen. Er konnte sein höchstes Wohlgefallen nicht bergen. Er ließ dem

jungen Mann ein Belobungsdekret ausfertigen, 1784
worinnen die höchste Zufriedenheit deßhalb geäussert, und bei der ersten Apertur eine weitere Beförderung zugesagt wurde. Der Nahme thut zwar nichts zur Sache; aber die Welt darf und — die Nachwelt soll es wissen, daß der Edle Reissenstein heißt.

Für diejenigen Leute, die durch die Ueberschwemmung ihrer Nahrungswege beraubt worden, oder sonst in hülflose Umstände gerathen waren, wies der Monarch 20 tausend Gulden als ein Almosen (in diesem Monate September) an.

Joseph der Zweite ist ein Menschenfreund.

Folgender Zug hierzu ist noch von seiner letztern Reise in Böhmen nachzuholen, als er aus dem militärischen Uebungslager bei Prag zurückkehrte. Es geschah nämlich, daß, da der liebenswürdige Joseph, der große Kaiser in Böhmen war, und Mangel an Korn Böhmen drückte, so ließ er selbst Vorrath beiführen und austheilen. Viele damit beladene Wägen und Karren standen vor der Thür eines Beamten, wo der unbekannte Monarch eben vorbei kommend das Murren der Bauern bemerkte, und sich darnach erkundigte. „Wir warten schon sehr lange, war die Antwort, und haben noch einen Rückweg von 8 Stunden zu machen.“ — — „Sie

1784 sagen nicht allein die Wahrheit, setzte der anwesende Amtsschreiber hinzu, sondern die Einwohner dieses Orts leiden auch darunter, welche der Austheilung begierig entgegen sehen." Der Kaiser hatte eine ganz einfache Uniform an, und der Beamte hatte große Gesellschaft. Der Monarch trat ins Amthaus und ließ sich durch den Amtsschreiber anmelden. — „Wer sind Sie? fragte der Amtmann in einem stolzen Tone. — Lieutenant in kaiserlichen Diensten, antwortete der Monarch. — — „Womit kann ich dem Herrn Lieutenant zu Diensten seyn?" fuhr jener fort.

Der Kaiser. Damit, daß Sie die armen Leute unten abfertigen, die schon so lange warten.

Der Amtmann. Die Bauern können länger warten.

Der Kaiser. Aber, sie haben schon einen so weiten Weg gemacht, und haben schon so lange gewartet.

Der Amtmann. Was trägt Ihnen die Rückkehr der Bauern ein?

Der Kaiser. Man muß menschlich seyn, und die Leute ohne Noth nicht plagen.

Der Amtmann. Ihre Sittenlehre Herr Lieutenant, ist hier am unrechten Orte, ich weiß, was ich zu thun habe.

Länger konnte es der menschenfreundliche Monarch nicht aushalten, seine Geduld brach, da er sah, daß durch Güte jenes Ungeschliffenheit nicht zu bewegen war. „Nun, so muß ich Ihnen eröffnen, Herr Amtmann, fuhr der sonst so sanftmüthige Monarch in einem itzt mehr ernsthaften und zum rechtmäßigen Gebieter höher gestimmten Tone fort, daß Sie das Korn ganz und gar nichts mehr an-

geht;" und sich zu dem Amtsschreiber wendend 1784
sagte er: „Hör' Er, lieber Freund, fertige Er die guten Leute ab. Er ist von itzt an Amtmann! und Er, wieder zu dem Amtmann gekehrt: erkenne Er seinen Herrn, der Ihn von seinem Amte absetzt!" Indem sich der Kaiser bei diesen Worten zu erkennen gab, ging er sogleich weg, um vermuthlich die bestürzte ansehnliche Gesellschaft in ihrem fernern Nachdenken nicht zu stöhren.

Joseph der Zweite belohnt gern und freiwil- 1785
lig wahres Verdienst, aber er will nicht zu Belohnungen und Gnadenbezeigungen gezwungen seyn. Folgende zwei Anekdoten (vom Januar 1785) sind Beweis und Gegensatz.

Nachdem ein seiner physikalischen Kenntnisse wegen berühmter k. k. Hofrath das Mittel erfunden hatte, die Metallen zu scheiden und zu purifiziren, ohne dabei weder Feuer noch viele Arbeitsleute zu gebrauchen, nämlich durch das Amalgamiren des Merkurius, und da er zur Belohnung für seine Erfindung den vierten Theil von dem Gewinnsertrag eines Jahres gefordert hatte, so soll der Kaiser zur Antwort ertheilt haben: „Die Leute, welche in meinem Dienste stehen, und die ich bezahle, sind aufs strengste verpflichtet, alle ihre Talente zur Beförderung meines Interesse zu verwenden. Wenn man nur blos seine Schuldigkeit thut, so hat man

1785 kein Recht Belohnungen zu fordern; indessen will ich doch sehen, was ich zu thun haben werde. Hätte der Suplikant statt des Wortes Belohnung sich des Wortes Gnade bedient, so würde er allerdings besser gethan haben. Nur Gott allein belohnt uns für die Ausübung unsrer bloßen Pflicht."

Als das Regiment Tillier noch zu Linz im Quartier lag, hatte es einen biedern Hauptmann, Herrn O-Kelly, einen Irländer, der schon lange hart an den Augen litt, und am Ende gar so unglücklich geworden war, das Gesicht gänzlich zu verlieren, als das Regiment Befehl erhielt, nach den Niederlanden abzuziehen. Der Hauptmann mußte also seine Kompagnie einem andern übergeben, ließ solche zusammenkommen, nahm den rührendsten Abschied von ihr, empfahl ihr Rechtschaffenheit und Eifer, und theilte zuletzt an jeden Mann (die vier Offiziere ausgenommen) aus seiner Börse einen Kaisergulden aus, welches ihm eine Ausgabe von 229 Gulden verursachte. Der Monarch erfuhr dieses edle Betragen, lobte es, ließ ihn seiner Gnade versichern, und verehrte ihm ein belohnendes Andenken in einem kostbaren Ring mit seinem Portrait.

Mit diesem Jahre haben Se. Majestät auf der hohen Schule in Wien einen neuen Lehrstuhl für die Staatsrechnungswissenschaft gestiftet, und den

Herrn Gottfried Brand, bisherigen Lehrer bei der 1785
k. k. Realhandlungsakademie, zum Professor derselben ernannt.

Se. Kaiserl. Majestät haben den Vermächtnissen, welche dem Armeninstitute gemacht werden, nebst der Befreiung von der Erbsteuer, deren sie schon genießen, auch die Begünstigung zugestanden, daß sie von der Entrichtung der Sterbetaxen frei seyn sollen.

Die Einführung der neuerrichteten Bruderschaft der thätigen Liebe des Nächsten, wovon ich kurz zuvor Nachricht gegeben habe, ist Sonntags, am 16ten Januar, in allen Pfarrkirchen der Stadt Wien und deren Vorstädte, mit feierlicher Andacht vor sich gegangen. Allenthalben hat eine Menge frommer Christen sich dabei eingefunden, und in vielen Pfarren haben die Armen an diesem Tage häufige Früchte jenes frommen Wohltätigkeitseifers gesammlet. — Bei dem Armeninstitute in Wien ist im Monat Dezember v. J. die Summe von 8051 Fl. 46 kr. 1 pf. eingekommen. Vom vorigen Monat war an Kassenrest geblieben 8169 Fl. 55 kr. Die Armenleutkasse hat an die Pfarrenbezirke zur Aushülfe abgefolgt 4100 Fl. Summe des Empfangs: 20321 Fl. 41 kr. 1 pf. Den in Versorgung stehenden Armen ist an Almosen in diesem Monate mitgetheilet worden 12211 Fl. 40 kr. bleibt baar in der Kasse für den zukünftigen Monat 8110 Fl. 1 kr. 1 pf. In der Versorgung sind mit Ende des Mo-

1785 nats 424 Personen mit der ganzen Portion, 725 mit drei viertel, 3007 mit der halben, und 2260 mit einem Viertel geblieben, zusammen 6416 Personen.

Die mit dem Institute für die Armen verbundene Brüderschaft der thätigen Liebe des Nächsten, ist gegen das Ende des Januars auch in den meisten Pfarren auf dem Lande bereits eingeführt worden, wo obgedachtes Institut bestehet, das in Oesterreich sowohl ob- als unter der Ens sich immer noch weiter umher verbreitet, und wie zu hoffen ist, bald in dieser ganzen Provinz durchaus allgemein seyn wird.

Joseph der Zweite ist in Allem — Beispiel.

Da die fast täglich wechselnde Witterung, im März von dem Eisbruche der Donau alles Schlimme befürchten ließ, so haben Se. Majestät sich in dem hart an der Donau liegenden Leopoldstädter Schiffamte einige Zimmer zubereiten lassen, wohin sie sich gleich beim ersten Androhen einer gefährlichen Ueberschwemmung begeben wollen, um bei allen Anstalten durch Ihre persönliche Gegenwart Muth und Eifer zu verbreiten.

Schöner Schluß des Monats März mit Joseph des Zweiten Wohlthätigkeit. 1785

Der Monarch ließ am 30. März dem Armeninstitute zu Wien einen Fond von 37000 Gulden zum Zeichen seines höchsten Wohlgefallens anweisen.

So schön wie Joseph der Zweite im Wohlthun mit baarer Münze den vorigen Monat beschloß, eben so schön krönte er den Anfang des Aprils durch seine vortrefflichen Gesinnungen in wohlthätiger Gerechtigkeit.

Die Feinde des Herrn Abbe Diesbach, ein Exjesuit, welchem Se. Maj. der Kaiser die Unterweisung Sr. Königlichen Hoheit des Erzherzogs Franz, Kronprinz von Toskana, anvertraut, hatten, doch nicht sowohl aus Privathaß gegen ihn, als vielmehr aus Haß gegen die erloschene Gesellschaft, öffentlich ihre Besorgnisse zu erkennen gegeben, wie nachtheilig es für den Prinzen sey, daß derselbe durch einen Exjesuiten unterrichtet würde; er hatte daher einen Aufsatz, der die Methode enthielt, nach welcher er den Prinzen die Religion lehrte, überreicht. Se. Maj. behielten ihn zwei Tage, und am dritten stellten Sie ihm denselben mit folgender Unterschrift wieder zu: „Dieses sind die Grundsätze der

1785 Religion, von welchen ich will, daß sie dem Erzherzoge beigebracht werden.

Nach einer auf Kaiserlichen Befehl unternommenen Zählung der Lutheraner, Reformirten und nicht unirten Griechen, die sich seit der eingeführten Toleranz zu Wien und in Niederösterreich befinden, bestand die Zahl, Anfangs April zu Wien aus 1550, in Niederösterreich aber aus 3000 solcher Religionsverwandten.

Mit den politischen Reformen, ward auch mit diesem Monat April, in den Kaiserlichen Staaten die Einrichtung und Verbesserung des Kirchenwesens ununterbrochen betrieben, wobei der Monarch von dem Chef der geistlichen Kommission, dem Baron von Kressel, auf das thätigste unterstützt wird.

Als der Oberste des Regiments Tillier, Fürst von Reuß, zum bevollmächtigten Minister am Berliner Hofe ernannt worden war, sagte er zum Kaiser, „Ich bin ein Soldat, und nicht sehr geschickt zu politischen Geschäften.“ — „Seyn Sie ruhig, antwortete der Monarch lächelnd: die wenige Erfahrung, die Ihnen noch fehlt, werden Sie am Berliner-Hof bald erworben haben.“

Zu dem Geschäfte der neuen Steuerregulirung 1785 im Markgrafthume Mähren hat der Kaiser den Gubernialrath, Freiherrn von Tauber, und den Gubernialrath und Kammeraladministrator, Anton Kaschniz von Weinberg, zu Hofkommissarien ernannt.

Joseph des Zweiten Adlerblicke entgeht nichts.

In Rücksicht auf die verschiedenen Unglücksfälle, die sich im verwichenen Winter, durch das muthwillige Eisschleifen, besonders in Prag, ereigneten, hat der Monarch befohlen, daß die Eltern ihre Kinder mit allem Ernste von diesem gefährlichen Unternehmen abhalten, widrigenfalls aber für alle dadurch entstehende Unglücksfälle zur schweren Verantwortung und Strafe gezogen, und wenn die Kinder aus Gefahr zu ertrinken gerettet werden, die patentmäßige Belohnung für die Retter derselben zahlen sollen. Es werden daher sämmtliche Obrigkeiten, Beamten, Dorfrichter und Gemeindevorsteher fleißige Aufsicht zu haben erinnert, damit dieser höchste Befehl in Vollziehung gesetzt werde.

Wie stark die Auswanderung aus einigen Gegenden Deutschlands in die kaiserlichen königlichen Staaten sey, kann man unter andern daraus schließen, daß vom 1sten bis zum 21sten Mai 2988 Seelen

1785 durch Neustadt an der Aisch gekommen sind, fast lauter Bauersleute mit sehr vielen Kindern. Verschiedene sind aus dem Luxemburgischen, auch einige aus dem Durlachschen, Heßischen, Hanauschen, der größte Theil aber aus den geistlichen Fürstenthümern, Mainz, Trier und Köln, wenigstens der Angabe nach. Sie gehen in großen Parthien zu 100 und mehr Personen. Viele tragen und führen ihre Habseligkeiten selbst, andere aber die vermuthlich etwas Geld haben, sind von einem Fuhrmanne begleitet, welcher oft das Vermögen von 10 und mehrern Familien auf einem einspännigen Karren führt.

Die Kirche Mariestiegen, eine der ältesten in Wien, welche mit ihren Dependenzien ehedem den Fürstbischöffen von Passau gehörte, ist in diesem Monate Mai der Pfarrei der Schotten inkorporirt worden.

Das prächtige Prälatenkloster der aufgehobenen Cisterzienser zu Stams, 8 Stunden von Inspruck, hat ein Handelshaus von Augsburg mit allen dazu gehörigen Einrichtungen für eine Million Gulden an sich gekauft. Der Käufer will darin eine Leinwandfabrik errichten, um diese Waare, weil auf die ausländischen Artikel große Zölle gelegt sind, als ein Landesprodukt auf die Botzner Messe zu bringen und dort zu verkaufen.

1785

Man zählt über 24 neue Fabriken, welche seit einem halben Jahr in den deutschen Erblanden entstanden sind; der Erweiterungen und Vergrößerungen der bereits vorhandenen nicht zu gedenken.

Herr K. Ingrossist bei einer gewissen Stelle in Lemberg, gerieth auf den unseligen Gedanken, als ein falscher Angeber sich selbst unglücklich zu machen, und andere in Verdacht und Untersuchung zu verwickeln. Er brachte beim Kaiser eine gewisse Beschuldigung an, die aber nach genauer Untersuchung ganz ungegründet, und er als Verläumder befunden wurde. Der Monarch entschied die Sache dahin: demselben die Verwegenheit in Gegenwart des ganzen Personals zu verweisen, worauf man ihn nach seinem Bestimmungsorte, das ist, nach einem kleinen Behältnisse, 2 Schuh breit, und 2 Schuh lang, begleitete, um ihn daselbst sein großes Versehen 14 Tage hindurch abbüßen zu lassen.

Die Menschenfreundin, Toleranz, hat nun auch die Protestanten in Lemberg, da sie ohnedieß noch kein ordentliches Bethaus daselbst hatten, dahin vermocht: eine Summe zusammen zu schiessen, und dafür das auf der Vorstadt Zielone befindliche, noch unausgebaute Kloster sammt der Kirche an sich zu kaufen.

1785 Noch immer langten, im Monat Juni, deutsche Familien in Temeswar an, um sich in den dortigen Gegenden niederzulassen, und es waren deren in Zeit von 8 Tagen mehr als 50 angekommen. Im vorigen Jahre sind daselbst über 1200 Haushaltungen eingetroffen, alle zusammen von ungefähr 6000 Seelen. Es wird aber auch für diese Abkömmlinge von der Regierung besonders gut gesorgt, indem sie gleich bei dem Eintritte in die K. K. Lande das nöthige Reisegeld erhalten, und bei ihrer Ankunft im Banate mit Häusern, Grundstücken, Vieh, Brod und Saamenfrucht, wie auch mit allen andern zur Landwirthschaft erforderlichen Nothwendigkeiten aufs Beste versehen werden, wobei sie noch 10 Freijahre zu genießen haben. Sie werden nicht nur auf die in verschiedenen Ortschaften durch Entweichung, Absterben und andere Zufälle der Wallachen leer gewordene Hauptplätze und auf die dabei befindlichen Grundstücke vertheilt, wo man für sie allenthalben bequeme Wohnungen erbauet: sondern sie erhalten auch ganz neue und regelmäßig angelegte Dörfer, woran schon seit dem vorigen Jahre mit allem Ernste gearbeitet wird, und deren einige noch in diesem Sommer gänzlich zu Stande kommen sollen. Indessen werden diejenigen, die man nicht sogleich unterbringen kann, bei andern ältern deutschen Unterthanen einquartirt; und wer arbeiten will, kann sich bei dem häufigen Häuseranbauen ein ganz gutes Auskommen verschaffen.

Man hat berechnet, daß vom Jahre 1783 bis 1785 Ende 1784 die Volksmenge in Gallizien um 100,000 Seelen sich vermehrt hat, und dennoch sind die aus entfernten Landen hier angekommenen Kolonisten oder Ansiedler, deren Zahl ungefähr 10,000 Menschen beträgt, noch nicht mit darunter begriffen. Viele wundern sich über diese so zahlreiche Volksvermehrung um so mehr, als in einigen Gegenden des Landes ziemlich starke Auswanderungen geschehen sind; hingegen weiß man aber auch, daß aus dem Kronpolnischen Gebiete immer noch ganze Familien vom Bauernstande, denen das Joch der sclavischen Dienstbarkeit unerträglich ist, nach Gallizien kommen, und sich daselbst niederlassen. Die Deutschen tragen ebenfalls zur Bevölkerung Galliziens sehr viel bei. Man hat nun auch nicht mehr nöthig, wie ehedem, die Leute, wenn bei Aemtern ledige Stellen zu besetzen sind, dazu zu zwingen. Gleich zu Anfange der Besitznehmung dieser Lande gingen die Kanzleidiener von den verschiedenen Stellen auf dem Platze herum, packten einen jeden, den sie in einem deutschen Rocke erblickten, an, und fragten ihn, ob er wenigstens schreiben könne; und war die Antwort Ja, so kam er nicht mehr los, bekam, gleich einem Rekruten, Handgeld, und mußte mit ins Amt. Aber die Zeiten haben sich seitdem sehr geändert, und viele der geschicktesten Leute sind nun ohne Brod.

1785 Joseph der Zweite liebt die Gerechtigkeit, weil er selbst gerecht handelt.

Im Junius des vorigen Jahres kam ein polnischer Bauer mit seinem Weibe nach Gallizien, und ließ sich im Zamoscer Kreise nieder. Sein Herr, der Graf Bielsky, Starost und Ritter des weißen Adlerordens, ein junger heftiger Mann, hatte kaum von dessen Entweichung gehört, und den Ort seines Aufenthalts erfahren, als er sogleich mit 5 ihm unterthänigen Landedelleuten den kühnen Entschluß faßte, ihn wieder zu holen. Dieser Entschluß wurde am Ende des Novembers ausgeführt, und der arme Bauer darauf in ein unterirrdisches Loch gesteckt, in welchem er schon eine große Menge Stockschläge bekommen hatte, als sein Weib seinen Aufenthalt erfuhr. Diese zeigte den Vorfall dem Kapitain des Zamoscer Kreises, Herrn von Kollmannshuber an, der das Gouvernement von Lemberg davon benachrichtigte, welches die Sache an den Kaiser gelangen ließ. Der Kaiser ließ sogleich durch seinen Gesandten zu Warschau Genugthuung fordern, erhielt aber vom Könige zur Antwort, daß dieß vom Conseil permanent abhange, und daß selbst dieses Conseil die Reichskonstitutionen nicht umstossen könne. Der Monarch entschloß sich also, sich die Genugthuung selbst zu verschaffen, die man ihm zu geben sich weigerte. Das Gouvernement erhielt Befehl, sich genau zu unterrichten, wenn der Graf auf die Güter käme, wo er diesen Despotismus ausgeübt hatte. Unterdessen hielten sich achtzig Mann von der Zamoscer Garnison, und vierzig von den Lobkowizzischen Dragonern bereit, auf den ersten Wink marschiren zu können. Am

3ten Januar dieses Jahres, als man die Nachricht 1785
erhielt, daß der Graf auf seinem Gute angekommen sey, betrat das Detaschement das Gebiet der Republik, drang Nachts in das Schloß des Grafen ein, und hob ihn mit seinen fünf Landedelleuten auf. Sie wurden nach Zamosc gebracht, wo der Graf in dem Kloster der Barfüssermönche bewacht und seine Mitschuldigen unter das Gardekorps gesteckt wurden. Der Graf wurde verurtheilt den Bauer los zu geben, ihm für seine empfangenen Stockschläge tausend Gulden zu bezahlen, in die kaiserliche Kasse funfzehntausend Gulden zu erlegen, und so lange gefangen zu seyn, bis alles bezahlt wäre. Seine Mitschuldigen erhielten das Versprechen, mit einer Belohnung von hundert Stockschlägen losgelassen zu werden, so bald ihr Beschützer los wäre. Dieß geschah auch, so sehr auch die Anverwandten des Grafen für ihn um Gnade flehten. — Wer hebt nicht nach Lesung dieses seine Augen aufwärts, und segnet Joseph, den Gerechten!

Am 3ten Junius versammelte sich eine große Menge Volks zu Oedenburg, um den Mann zu sehen, den Se. Majestät der Kaiser wegen einer großmüthigen Handlung mit einer Gnadenkette zu belohnen geruheten. Dieses ist Herr Johann Joseph Thot, gewesener bürgerlicher Chirurgus, der sich durch besondere Geschicklichkeiten in seiner Kunst viel Ehre und Reichthum erwarb, und nun bei einem ziemlichen Alter, nachdem ihn seine beiden

1785 Frauen ohne Erben gelassen hatten, sich selbst einige wählte, um auch nach dem Tode nützlich zu seyn. Er sahe sich zu dem Ende um Hausarme um, erklärte sie für seine Erben, setzte ihnen noch bei seinen Lebzeiten einen beträchtlichen Theil seines Vermögens, nämlich 33000 Gulden aus, und ließ dieses durch die königliche Statthalterei bestätigen. Diese schöne Handlung bewog Se. Majestät, gedachtem Herrn Thot eine Gnadenkette reichen zu lassen, wozu von der königlichen Statthalterei der 3te Junius bestimmt wurde, an welchem Tage der Magistrat, nebst den Ersten von der Gemeine, sich auf dem Rathhause versammelte. Hier erhielt er nach einer kurzen Rede, und unter Musik, von dem Burgermeister, Herr Ludewig von Gabriel, das Geschenk Sr. Majestät, und wurde hierauf nach der Kirche zu einem Hochamte, und dann wieder nach dem Rathhause begleitet, wo er von der ganzen Versammlung die Glückwünsche empfing.

Am Abende vor der Abreise erinnerte sich der Kaiser einiger Schriften, die er mit sich zu nehmen für nothwendig hielt, im Augarten, oder in Schönbrunn in seinem Studierkabinete vergessen zu haben. Er schickte also gleich einen Sekretair mit dem Schlüssel dahin, um sich selbige holen zu lassen. Der Sekretair kam ganz bestürzt wieder zurück. — „Ew. Majestät, weder in Schönbrunn

noch im Augarten habe ich die Schriften gefunden;" — „In Laxenburg meine ich, werden sie liegen." — Und da schickte ihn der Kaiser bei spätem Abende noch mit dem Auftrage nach Laxenburg, daß er eilen sollte, um ihm diese Schriften bald zu überbringen, er würde sich nicht eher schlafen legen, als bis er sie hätte, und wenn er auch die ganze Nacht wachen müßte. — Der Sekretair eilte mit dem Schlüssel nach Laxenburg, und wollte ohne weiters in des Monarchen Kabinet hinein. — „Nein, mein Herr, sprach der Wachehaltende Hauptmann, ich habe allen Respekt für Sie, aber dahinein lassen darf ich Sie nicht, wenn Sie mir nicht eine Schrift vom Monarchen selbst vorzeigen können." — Das konnte er nicht. Nun drang er heftiger darauf, und stellte dem Hauptmann vor, daß Se. Majestät wachend darauf warteten, und ohne diese Schriften Morgen früh nicht abreisen könnten. Der bescheidene und fürsichtige Hauptmann rufte 4 Mann ins Gewehr, eröffnete das Zimmer, fand die Schriften, steckte sie zu sich, und führte den Herrn Sekretair wohlbewacht zum Kaiser nach Wien zurück. Der Kaiser entsetzte sich über diesen Vorgang und beim Anblicke der Wache. Der Hauptmann entschuldigte sich, daß er ohne eine Schrift von Sr. Majestät gesehen zu haben, dem Herrn Sekretair vollständig zu glauben, vernünftiges Bedenken getragen habe. — Nun sagte der Kaiser: „ja, es ist wahr, ich hatte darauf Rücksicht zu nehmen vergessen; Sie haben klug gehandelt, und hier nehmen Sie funfzig Dukaten." 1785

1785 Josephs des Zweiten kostbares Leben war in Gefahr, aber der gute Schutzengel seiner Entschlossenheit erhielt es mitten durch die Gefahr hindurch.

Der Monarch befand sich auf dieser seiner Reise nach Italien, in der That in augenscheinlicher Gefahr; aber die Vorsicht und seine Entschlossenheit erhielt uns den besten Kaiser. — Zwischen Pronzolo und Egna in Tyrol mußte die Etsch passirt werden, die damals stark angewachsen und ausgetreten war; dennoch glaubte man das Wasser noch seichte genug, zumal da es nicht reissend war, um die gewöhnliche Fähre passiren zu können. Allein man betrog sich; denn der Reisewagen fiel auf einmal in eine solche Tiefe, daß das Wasser von allen Seiten eindrang, und Se. Majestät genöthiget waren, im Wagen aufrecht zu stehen, wobei das Wasser dennoch bis an die Hüften reichte. Der Kaiser ließ in dieser Lage ein Pferd losmachen, setzte sich darauf, und kam auf diese Art glücklich auf die andere Seite.

Schönes Beispiel von Toleranz und Bruderliebe.

Zu Zawich in Niederungarn starb im vorigen Jahre der Prediger der dasigen reformirten Ge-

meinde, ein rechtschaffener, allgemein geliebter 1785
Mann, und der katholische Pfarrer zu Mayedar, hielt ihm eine Leichenrede, in welcher er die guten Eigenschaften des Seligen aufrichtig schilderte und lobte. In diesem Monate Junius starb nun auch dieser katholische Geistliche, und der neu angestellte Prediger zu Zawich hielt es für Pflicht, gleichfalls eine schöne Leichenrede auf selbigen zu halten. So verbrüdert und vereiniget nach und nach Joseph II. Gesetz und eigenes Beispiel, sich zuvor ganz entgegen gewesene Gesinnungen und Herzen.

Eine edle Handlung erweckt die andere, und wird auch edelmüthig belohnt.

Folgende Anekdote aus dem letzten Winter verdient zum Beweise hier noch nachgeholt zu werden:

Ein Handwerksbursche ging in der Gegend bei Presburg mit seinem Bündel auf dem Rücken in der grimmigsten Kälte über die Heide. Seine Kleider waren dünne und seine Strümpfe zerrissen; die Kälte übermannte ihn, er ward schläfrig, legte sich im Schnee auf sein Bündel, und entschlief sanft. Ein Postknecht ritt vorbei und sah ihn erstarrt liegen. Er bemerkte noch einige Lebenszeichen an ihm, ritt schneller und zeigte es unter dem Thore der benachbarten Stadt an. Man achtete nicht darauf.

1785 Ein armer Taglöhner war in der Wachstube, um sich zu wärmen, hört es, und ward vom Mitleiden gerührt. Ohne ein Wort zu sagen, ging er auf die Landstrasse, trug den erstarrten Handwerksburschen ins nächste Dorf, rieb ihn mit Schnee, brachte ihn der Wärme immer näher und erweckte ihn endlich wieder. Darauf nahm er ihn mit in die Stadt, theilte seine Wohnung und seinen Tisch mit ihm, bis er im Stande war weiter zu reisen. In diesem Monat Junius erfuhr Joseph diese edle Handlung, berief den Taglöhner nach Wien, lobte seine That, und belohnte sie, wie Joseph alle gute Handlungen zu belohnen pflegt.

Der Ruf von den weisen Anstalten Joseph II. in den Kirchensachen hat sich auch unter den Christen im türkischen Gebiete verbreitet. Geistliche der Griechen, besonders Armenische, kommen zu den Unirten im Bannate, und lassen sich von allen Verbesserungen genau unterrichten. Gemeine weltliche Christen, türkische Unterthanen, erscheinen zum öftern an dem Ufer, bitten die dortigen Geistlichen um bessere Belehrung, verrichten da auch ihre Andacht, und kehren dann wieder nach ihrer Heimath zurück.

Noch vor Ablauf des Junius wurden die Exjesuiten zu Wien auf des Kaisers Befehl genöthiget, ihr ehemaliges Novizhaus zu St. Anna schleunig zu verlassen. Sie bewohnten dasselbe in guter Anzahl, hielten Schule und bedienten die Kirche. Statt ihrer sollen die Mahler = Zeichnungs = Baukunst = und Bildhauerakademien hineinkommen. 1785

Der Aufenthalt des Kaisers auf seiner Reise ist dießmal von kürzerer Dauer gewesen, als man erwartete, indem derselbe bereits, Sonntags den 3. Julius, gegen 4 Uhr des Nachmittags, in der Wiener Hofburg wieder eintraf. Die noch immer verwickelten auswärtigen Staatsangelegenheiten waren ohnfehlbar die Ursache dieser beschleunigten Rückreise, obgleich deren Fortgang bei der Abwesenheit des Monarchen aus seinen Staaten eben so wenig, wie die innern neuen Einrichtungen und Verbesserungen unterbrochen wurden. In Absicht der letztern hat man seit einiger Zeit wieder vielfältige Beweise von der unbegränzten Aufmerksamkeit und Sorgfalt für das Beßte des Landes in verschiedenen neuen Einrichtungen und Verordnungen erhalten. Vornehmlich gehört dahin das beiläufig angeführte Dienstbeförderungssystem, nach welchem jeder, ohne Ansehen der Geburt, bei den untersten Stellen anfangen, und sich nur nach dem Maaße seiner Fähigkeiten und seines Diensteifers höher schwingen soll. Die Stufen, die man zu besteigen hat, sind: a) Kanzellist, b) Konzipist, c) Kommissair, d) Se-

1785 kretair bei einem Gouvernement, e) Kreiskapitain, f) Gouvernementsrath, und von diesem Posten in den Provinzen gelangt man g) zur Hofrathswürde. Auf diese Art ist es möglich in allen Stellen geschickte Leute zu halten, indem dieß der einzige sichere Weg ist, auf dem man zur Kenntniß des Lokale der verschiedenen Provinzen kommen kann. Ausserdem besitzt die blosse oft armselige Anciennität in den Departements nicht mehr das Recht, Ansprüche auf Beförderungen oder Gehaltsvermehrungen zu geben, wovon der Monarch erst vor kurzem einige Beispiele in den böhmischen und österreichischen Hofkanzleien gab. Eine andere weise Veranstaltung ist die ebenfalls schon mitgetheilte Aufhebung der bisher noch immer bestandenen besondern jüdischen Gerichte, indem künftig alle Rechtsfälle der Juden den ordentlichen Gerichtsobrigkeiten des Orts übergeben werden sollen.

Die kirchlichen Verbesserungen sind, wie schon umständlich angeführt, eben so eifrig und glücklich, wie die politischen fortgesetzt worden. —

Die Einnahme der lutherischen Kirche zu Wien, vom 1. August 1782 bis letzten Dezember 1784, betrug nach einem authentischen Verzeichnisse 74,899 Gulden, 22 Kreuzer, die Ausgabe dagegen belief sich auf 69,803 Gulden, 52 Kreutzer. Es blieb demnach ein Ueberschuß von 5095 Gulden 30 Kreutzer, wovon 4000 Gulden in öffentliche Fonds angelegt, der Rest aber zur Bestreitung der Unkosten für das jetzt laufende Jahr bestimmt worden ist.

Mit dem Papste trat der Kaiser in diesem Mo= 1785
nat Julius, um seiner Bischöffe willen, abermals in Unterhandlung, um endlich den Preis zu fixiren, den dieselben für ihre Konsekration zu zahlen haben, um ihnen die Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten zu ersparen, die sie über diesen Artikel von jeher am Hofe zu Rom gefunden haben, mit dem bisher über diese Konsekration, wie über eine Krämerei, lange hin und her gehandelt wurde.

Nützliche Stiftung.

Der bei dem k. k. Hauptinvalidenhause zu Wien angestellte Staabschirurgus, Herr Brendel, hat aus eigenem Antriebe, zum Behuf drr dortigen k. k. medizinisch = chirurgischen Militairakademie und zur Aufnahme der Chirurgie überhaupt, aus seinem Vermögen eine jährliche goldene Medaille von vierzig Gulden gestiftet, in dem Wetteifer der k. k. Feldchirurgen, über Auflösung einer Frage, die von der medizinisch = chirurgischen Militairakademie jährlich aufgeworfen werden soll, zum Preise ausgesetzt wird. Der Kaiser hat den guten Willen, und die menschenfreundliche Absicht des Herrn Brendel in Gnaden aufgenommen, der von ihm angetragenen Stiftung allerhöchsten Schutz gewährt, und darüber einen ordentlichen Stiftungsbrief unter Dero Unterschrift vom 24. Mai 1785 ausfertigen lassen, auch überdieß verwilliget, daß die erwähnte goldene Denkmünze auf einer Seite mit Sr. Maj. des Kaisers

1785 Bildniß, auf der andern Seite aber mit nachstehender Aufschrift geprägt werde:

BENE MERENTIBVS
DE ARTE MED. CHIRVRG.
PRAEMIVM CONSTITVIT
FR. ANTON BRENDEL.
CHIRVRG. MILIT.
MDCCLXXXV.

Die Statuten dieser Stiftung sind unter dem 15. Juni an die Militairchirurgen ergangen, und zu Ostern 1786, ward die erste Preisfrage bekannt gemacht.

Eine andere vortreffliche Stiftung unter Joseph II. Regierung, von einem seiner Unterthanen ist folgende:

Der ehemalige k. k. Legationssekretair zu Frankfurt am Main, Herr Gottlieb Sengwein, und seine Gattin, Johanna, geborne von Wurzer, haben, da ihre Ehe ohne Kinder geblieben ist, mit beiderseitigem Einverständnisse, unter dem 1. Dezember (1783) ein gemeinschaftliches Testament verfaßt, wodurch sie ihr sämmtliches, aus 42500 Gulden Kapitalien bestehendes Vermögen zwar dem Ueberlebenden versichern, nach beiderseitigem Absterben aber, und nach Absterben einiger wenigen Personen, denen sie darauf einige kleine lebenslängliche Renten

angewiesen haben, gänzlich der k. k. österreichischen 1785
milden Stiftungskasse zu Wien in der Absicht gewidmet, „daß von den Einkünften so viele verheirathsmäßige, tugendhafte, von Vermögen entblößte, gesunde und eine fruchtbare Ehe versprechende Landmädchen, nicht unter 19 und nicht über 26 Jahre ihres Alters, welche die besten Zeugnisse über ihre gute Aufführung und ihre Armuth aufweisen können, auch Wolle und Flachs wohl spinnen gelernt haben, durch das Loos unter denen sich meldenden ausgewählt, mit einer Aussteuer von 200 Gulden an dem Tage begabet werden sollen, an dem eine oder die andere sich mit einem jungen Menschen von guten Sitten, der zu einer fruchtbaren Ehe gesund und geschickt, und zwischen vierundzwanzig und sechsunddreißig Jahren seyn soll, wird verheirathet haben, jedoch unter der Obliegenheit, (wenn Se. kaiserliche Majestät solches allergnädigst geruhen) daß jedes neue Ehepaar in der nächsten schicklichen Jahreszeit zwei junge Obstbäume oder zwei Maulbeerbäume anzupflanzen habe, wozu Se. kaiserliche Majestät belieben könnten, in den Gegenden Wiens einen Raum allergnädigst anzuweisen, um nach und nach eine Allee zu formiren, die unmasgeblich die Allee der Patrioten zu benennen wäre, so wie auch bei der Geburt eines jeden Kindes eine ähnliche Anpflanzung geschehen soll. Diese armen Mädchen sollen, wenn es Sr. kaiserlichen Majestät also gefällt, in der Hofpfarre, umsonst und ohne Aufwand, die eine Hälfte am heiligen Josephstage, die andere am heiligen Theresientage getrauet werden." — Nach dem hierauf im vorigen Jahre erfolgten Tode des Herrn Legationssekretairs Sengwein, ist die Wittwe zwar in die Universalerbschaft eingetreten,

1785 hat aber jedoch schon durch eine vom 31sten Januar jetzigen Jahres ausgefertigte Cessionsschrift den Betrag von 40150 Gulden in Obligationen an den milden Stiftungsfond zu Wien abgegeben, der ihr die Zinsen leistet.

Als der Kaiser auf seiner letzten Reise zu Verona war, versammelte sich viel Volk, und als er wegfuhr, war ein großes Getümmel, um den Monarchen noch einmal zu sehen; im Wegfahren sagte er zum Volke: adio Patrioti (Gott befohlen, meine Landsleute!) dieß Wort machte einige stutzig. Patrioti, sagten sie; was hat er anders damit andeuten wollen, als daß wir in kurzem kaiserlich werden sollen. Man sprach für und wider diese Erklärung, und es entstand ein Streit, welcher verdrüßliche Folgen hätte haben können. Der Kaiser erfuhr es, und schickte sogleich einen von seinen Leuten zurück, der den Magistrat versichern mußte, daß das Wort Patrioti nichts anders hätte sagen sollen, als daß der Kaiser die Veroneser so lieb hätte, wie seine eigenen Unterthanen. Der Magistrat verkündigte dieß seinen Bürgern, und dem Monarchen wurden sogleich einige Deputirte nachgeschickt, um für die gegebene Erklärung unterthänigst zu danken. Joseph gab ihnen nochmals dieselbe Versicherung, und zum Beweise seiner Gnade jedem eine goldene Denkmünze.

Schönes Beispiel durch Josephs des Zweiten Vorantritt bewirkt. 1785

Seine Hochwürdige Durchlaucht, der Herr Kardinal Fürst Bathiani, Primas in Ungarn, gaben folgendes Beyspiel einer wahren thätigen Menschenliebe, welches in diesen Annalen Josephs aufbewahrt zu werden verdient. Eine von Wasser und Eisfahrt verunglückte Familie, welche ihrem gänzlichen Ruin und Untergang unvermeidlich entgegen sah, nahm ihre Zuflucht zu diesem edlen und erhabenen Fürsten, und flehte ihn um Schutz und Hilfe an. Sogleich war dieser hohe und großmüthige Menschenfreund bereit, ihr zu helfen; er schickte ihr unverzüglich eine ansehnliche Summe Geld zu, so ansehnlich, daß sie nicht nur dadurch aus allem ihren Elende und ihren Schulden herausgerissen, sondern auch wieder in ihrem vorigen Wohlstand gesetzt wurde. — Voll des wärmsten feurigsten Gefühls, entschloß sich diese Familie, (mit gebührender Pflicht,) ihrem hohen Wohlthäter öffentlich zu danken: jeder Athemzug ist diesem Andenken gewidmet, und ihr Gebet für das Wohl ihres Erretters steigt zum Himmel. —

Herrlicher Schluß des Monats September durch Josephs des Zweiten Gerechtigkeitsliebe.

Bei Gelegenheit eines Verbrechens, welches ein Mann von dem angesehensten Stande in Wien be-

1785 gangen hatte, machte man dem Kaiser die Vorstellung, die Strafe wegen des Standes dieses Kavaliers zu mildern. Joseph ertheilte folgenden Bescheid: „Laster ist einmal Laster. Wie soll sich ein solcher seiner Strafe schämen, der sich nicht schämt das Laster zu begehen. Will ein Lasterhafter unter Lasterhaften einen Vorzug haben; ei, so strafe man ihn um so härter, weil er der Lasterhafteste, der Abscheulichste ist. Nur der Tugend wartet Belohnung; und je tugendhafter, je grösser die Belohnung, würde man Lasterhaften, ihrer Person wegen, Vorzüge einräumen, und sie nicht ganz die Strafe ihres Lasters fühlen lassen, was würde dann Gerechtigkeit seyn! Und hieße das nicht das Laster in der Person belohnen?" — Solch Urtheil fällte, Deutschland! dein Kaiser! O, lernt Ihn verehren! die ihr Ihn so oft verkennt!

Man hat oft Gelegenheit, die Gegenwart des Geistes, die Herzensgüte, die richtige Beurtheilungskraft in den Verordnungen sowohl, als in den Antworten, die Joseph der Zweite ertheilt, zu erkennen. Der Monarch vertraute einem Exjesuiten ein gewisses Amt an. Die Feinde des Exloyolisten stellten dem Monarchen vor, daß die Lehre und Denkungsart eines Exjesuiten nothwendiger Weise verdächtig seyn müßte, und daß derselbe schon mehrmals gegen die Verordnungen des Monarchen gemurrt hätte. Die Antwort des Kaisers war folgende: „Ich weiß, daß die Exjesuiten nicht gern nachgeben, wenn sie Recht zu haben glauben, und

hierin haben sie auch nicht ganz unrecht. Diesen 1785
kenne ich als einen rechtschaffenen Mann. Das Amt soll er haben. Derjenige, der niemals eine meiner Verordnungen getadelt hat, werfe den ersten Stein auf ihn.

Es gingen über 10000 Menschen nach der Brandstätte bei Wien und gaben den Verunglückten reichliche Hülfe. Während dem Brande selbst kam ein Mann zum Kaiser, der zu Pferde gegenwärtig war: „Allergnädigster! mein Weib ist vor Schrecken entbunden, und über ihr brennt das Haus!“ — Eine Hand voll Dukaten und der Befehl zur Rettung des Weibes war die Antwort. — Mutter und Kind leben. Der Monarch ließ den Knaben in seinem Namen zur Taufe halten. — Ein Pathe aus den Flammen!

Der beim Schulwesen das Referat führende Herr von Heß hatte bemerkt, daß von 17,000 zu Wien befindlichen Kindern nur 7000 die Schulen besuchten. Bei der deßwegen angestellten Untersuchung entschuldigten sich die Aeltern damit, daß sie im harten Winter die Kinder nicht in die zu weit entlegenen Schulen schicken könnten. Auf die darüber gemachte Anzeige, befahl der Kaiser, mehrere Schulen zu errichten, wozu die Piaristen auf der Landstrasse 600, und die in der Josephstadt 800

1785 Gulden, die sie in Rücksicht auf die Schulen gezogen haben, hergeben sollen. Das übrige soll aus der Religionskasse bezahlt werden. Wegen ihrer geringen Einkünfte sind die Paristen um einen andern Zufluß aus dem Religionsfond eingekommen.

Seitdem der Kaiser die Klösteraufhebung angefangen, rechnete man, (anfangs Oktober) daß überhaupt 5276 Kutten und Schleier angeleget, und mit dem weltlichen Stande verwechselt worden sind. Die Liebe zur Welt scheint bei dem weiblichen Geschlechte doch stärker, als bei dem männlichen gewesen zu seyn, denn es sind 2998 Nonnen, und nur 2278 Mönche in die Welt zurückgetreten.

Joseph der Zweite hasset, verabscheuet und bestrafet nach aller Strenge die Verläumdung.

So wurde den zween falschen Denuncianten in Lemberg, Traid und Avedik, das von dem Kaiser selbst gesprochene Urtheil vorgelesen. Außerdem, daß sie kassirt, und zu allen kaiserl. königl. Diensten für unfähig erkläret, wurden sie auch beide, der eine nach 3, und der andere nach 6 monatlichem Arreste, noch des Landes verwiesen, und jeder bis an die Gränzen der kaiserlichen Staaten begleitet. Ave-

dik, dessen Vergehen wegen seiner niederträchtigen 1785
Verleumdung noch größer ist, wurde überdieß drei Freitage auf einer Bühne mit einem angehängten Täfelchen zur öffentlichen Schau ausgestellt. — Der gerechte Lohn niederträchtiger Verleumder, den alle Fürsten nachahmen sollten, daß der Bosheit, seinem Nächsten ohne Ursache zu schaden, endlich weniger würde.

Der Durchzug fremder Kolonisten durch Wien nach Gallizien, Ungarn und der Bukowina, hörte nun mit dem Monat Oktober auf. Die Menge dieser Leute, welche ihr Glück in den kaiserlichen Staaten suchen, ist sehr groß. Man hat die Anzahl derselben auf 38000 Seelen berechnet. Jede Familie hat von dem Monarchen, ausser hinlänglichem Felde zum Bauen, eine vollkommen eingerichtete Wohnung erhalten. Auch ließ der Kaiser 7000 Stück Pferde auf seine Kosten aufkaufen, und unter die Kolonisten vertheilen.

Obgleich das Armeninstitut in Wien, durch die neuerrichtete Brüderschaft der Liebe des Nächsten beträchtliche Zuflüsse erhält, so vermehrte, gegen Ende Oktobers, der Monarch doch dessen Kasse wieder mit einer Anweisung von 44000 Fl. Es bestand nämlich schon seit vielen Jahren eine Stiftung von 600,000 Gulden, die zu Pensionen für Conver-

1785 titen bestimmt war. Se. Maj. aber fanden für gut, dieses Kapital lieber zu Gunsten der Armen überhaupt zu verwenden, als damit solche Personen zu begünstigen, welche größtentheils aus zeitlichen und eigennützigen Absichten zur katholischen Religion treten. Um aber die Summe von 44000 Fl. ganz zu machen, hat der Hof andere 20000 Fl. auf die Kammerkasse angewiesen, die sonst das Haus Oesterreich seit undenklichen Jahren zu jährlichen Unterstützungen in Wien verwendet hatte.

Da Se. Maj. der Kaiser aus den Höchstdenselben von allen Hofstellen übergebenen Konduitenlisten ersahen, daß mehrere Subalternen so lau im Dienste waren, daß sie öfters um 11 Uhr Morgens erschienen, und um 12 Uhr sich schon wieder nach der Thür umsahen, auch wohl öfter Tage nach einander ganz wegblieben, so wurden mit diesem Monate November auf höchsten Befehl in allen Kanzleien besondere Listen verfertiget, worauf sämmtliche Beamten beim Kommen und Weggehen ihre Namen nebst der Stunde, wenn sie fortgehen und kommen, aufzeichnen müssen. Alle Wochen werden sodann diese Listen Sr. Maj. vorgelegt.

Ein gewisser hochgräflicher Geistlicher Abate verhandelte die Erstlinge eines schönen fünfzenjährigen Bürgermädchens für 10,000 Fl. Kapital. Die Rose

wurde gepflückt, und kein Geld wurde dafür ge- 1785
schossen. Dieß kränkte das arme Mädchen; sie nahm ihre Zuflucht zum Monarchen, und legte vor dem Throne ihre Jammer-Klage nieder. Joseph entschied, nachdem er sich von dem Verhältniß der Geschichte genau unterrichten lassen, daß der Fürst — — die versprochenen 10,000 Fl. unverzüglich zahlen, und an das Armeninstitut 5000 Fl. besonders erlegen sollte. Der Domine sollte 2000 Fl. Geldstrafe dem Armeninstitut geben, sich aus den Ländern entfernen, und sich mit nützlichern Dingen beschäftigen.

Vor einiger Zeit hatte ein geschickter Flamänder eine Zuckerfabrike, zu Kloster-Neuburg in dem abgeschaften Franziskaner-Kloster, welches er zu dem Ende erkauft hatte, angelegt. Dieser Mann, der die Zuckerröhre von Hamburg und Triest, woher er auch seine Arbeiter erhält, kommen läßt, lieferte bereits im November den Wiener-Kaufleuten 700 Zentner Zucker. Die jährliche Konsumtion dieser Waare schätzt man ungefähr auf 18000 Zentner, blos in Wien. Dieser Artikel kann daher sehr wichtig werden, und der Fabrikant mit gutem Grunde hoffen, seinen Fleiß mit bestem Erfolge gekrönet zu sehen.

Ein sicherer ungarischer Obristlieutenant hatte die ökonomische Direktion des Korps, bei dem er

1785 stand. Es veroffenbarte sich aber dabei ein Mangel von ungefähr 90000 Fl. In dieser Verlegenheit faßte er den Entschluß, diesen Mangel Sr. Maj. dem Kaiser zu gestehen. Der Monarch antwortete ihm: „Wenn er zu ihm als seinem Richter käme, so müßte er ihm bekannt machen, daß die gegen dergleichen Verbrechen ergangene Verordnungen unfehlbar vollstreckt werden würden; käme er aber als zu seinem Freunde zu ihm, so rieth er ihm, sogleich zu seinem Obrist zu gehen, ihm seinen Säbel zu geben, und sich als Arrestant zu stellen." Welches der Obristlieutenant denn auch that. — Wer erkennt nicht auch hieraus Josephs gutes menschenfreundliches Herz? —

Als in der Mitte des Novembers eine Supplike der Juden, worin sie um Aufhebung des auf ihre nöthigen Pferde bei Transportirung ihrer Waaren gelegten Zolls baten, abgelesen und darüber votirt wurde, fragte der Kaiser: „Können die Pferde der Juden getauft werden oder nicht? — Da nun das erstere nicht behauptet werden konnte, so sagte der Monarch: also sind sie auch den Christenpferden gleich zu halten."

Als der Kaiser gegen Ende des Novembers die österreichisch-böhmische Kanzley besuchte, geschah solches ganz unvermuthet. Der Monarch ließ früh,

um 8 Uhr, ganz in der Stille anspannen, und fuhr 1785 bis auf das sogenannte Jesuiterplätzchen, stieg daselbst aus, und ging ganz allein nach dem Gebäude der österreichisch-böhmischen Hofkanzley; schickte aber einen Bedienten voraus, um der dort stehenden Schildwache zu verbiethen, zum Gewehr zu rufen. Se. Majestät giengen unvermerkt bis ins Rathszimmer, und setzten sich daselbst an die Seite des obersten Kanzlers mit den Worten nieder: „Graf Kollowrath, Sie müssen mir erlauben, daß ich heute einen Auskultanten bei Ihnen mache.“ Hierauf referirte ein Hofrath nach dem andern. Man votirte, und während dieser ganzen Handlung schrieb der Monarch die Namen der Referenten und die Gegenstände der Relation auf einen Bogen Papier mit einem Bleistifte nieder.

Joseph der Zweite schützt Unschuld mit Gerechtigkeit.

Ein gewisser vornehmer Herr hatte zu Wien auf ein schönes Mädchen niedrige Absichten. Er bediente sich eines Unterhändlers, der ebenfalls von keinem geringen Stande war, und der ihn versicherte, daß er, vermittelst einer guten Goldbörse, das Ziel seiner Wünsche leicht erreichen würde. Es ward ein Tag zum ersten Besuche festgesetzt, an welchem der Liebhaber auf Flügeln der Liebe an den zur Zusammenkunft bestimmten Ort eilte, und einen vollen Beutel mitnahm. Die Schöne fand sich auch ein, empfieng ihn sehr artig, nahm ihm sein Geld ab,

1785 und wußte einen schicklichen Vorwand zu finden, warum sie ihn an diesem Tage nicht ganz glücklich machen könnte. Sobald sie sich in Freiheit sahe, eilte sie zum Monarchen, warf sich ihm zu Füßen, und erzählte die ganze Sache mit einer edlen Freimüthigkeit. Der Ausspruch des Kaisers war: das Mädchen sollte das Geld behalten, der vornehme Herr 4000 Fl. in die Armenkasse zahlen, und der Unterhändler aus Wien verbannt seyn.

Seit kurzem war der Monarch dreimal in der Kanzlei von Böhmen und Oesterreich, und einmal in die von Ungarn gekommen. Der Monarch präsidirte bei den Berathschlagungen, von 9 Uhr des Morgens bis um 3 Uhr des Nachmittags. Man vermuthete mit Gründen, es sey eine Vereinigung aller Kanzleien in eine, und eine Absonderung der Finanz-Materien von den politischen im Werke; dergestalt, daß alsdann ein allgemeines Departement für jede dieser Materien seyn werde. Uebrigens konnten die Hofräthe, und besonders die ungarischen, die weitläuftigen Kenntnisse, welche sich der Monach von seinen Staaten erworben, und die Klugheit in seinen Entscheidungen nicht genug bewundern.

Joseph des Zweiten Belohnung wahrer Verdienste.

Aus Erkenntniß der besondern und wichtigen Verdienste des Staatskanzlers, Fürsten von Kauniz,

legte der Kaiser eine Vermehrung zu seinem bisherigen Gehalt von 20,000 Gulden hinzu. Dieser Herr hatte noch unter der Regierung der höchstseligen Kaiserin Maria Theresia, die oberste Direktion über die niederländische Kanzlei und Hofrechnungskammer erhalten, und war aus besonderm Vertrauen, welches die Kaiserin auf diesen großen und patriotischen Minister setzte, von aller Rechnungsablegung frei, so, daß der Ueberschuß und die Ersparung von der dazu ausgesetzten Summe, diesem Fürsten zu gute kam. Als nun der Kaiser diese Stelle nach dem Muster derer in den deutschen Erblanden einrichten ließ, und dabei dieselbe Art der Verwaltung eingeführt wissen wollte, so verlohr der Fürst einen Theil seiner davon gezogenen Einkünfte, welche der Monarch durch gedachte Vermehrung des Gehalts ersetzt hat. 1785

Der Kardinal Erzbischof, Migazzi, zu Wien, fuhr bisher, der hergebrachten Etiquette gemäß, jedesmal mit drei sechsspännigen Wägen nach Hofe. Allein seit der Trennung des Bisthums Waizen von dem Wiener-Erzbisthume, sind die Einkünfte Sr. Eminenz sehr vermindert worden, welches sie denn bewog in einer Vorstellung an den Kaiser um die Erlaubniß zu bitten, künftig ohne alles Gepränge bei Hofe erscheinen zu dürfen. Der Kaiser bewilligte dieses nicht allein gern, sondern dispensirte Se. Eminenz auch von allen Hofvisiten, wenn sie allenfalls nicht selbst gerne kommen wollten.

1785 Zwölfhundert Bouteillen Kap-Wein, die der Kaiser noch in seinen Kellern liegen hatte, und der wie aller fremde Wein, auch bei Hofe abgeschaft worden, verehrte der Monarch dem allgemeinen Krankenhause, womit diejenigen nun erquickt werden sollen, die auf dem Wege der Besserung sich befinden. — Hoffentlich wird manches Gläschen aus den 1200 Bouteillen, auf des Monarchen Gesundheit geleert worden seyn.

In der Mitte des Decembers visitirte der Monarch abermals alle Gefängnisse in Wien; kaum war er eine halbe Stunde hinweggegangen, so kam ein Sekretair und schaffte auf allerhöchsten Befehl alle Matrazzen und Strohsäcke ab, mit dem Beisatz, daß für Leute von dieser Gattung allerdings die hölzernen Pritschen gut genug wären.

Als der Monarch einstmal, in diesem Monate December, bei der ungarischen Hofkanzlei aus dem Wagen stieg, fragte er den Portier: „was giebt es guts Neus, werdet ihr bald einen Kanzler bekommen?" Worauf dann der Portier antwortete: So lange Ew. Majestät die Kanzley so fleißig besuchen, haben wir wohl keinen Kanzler nöthig.

Die neuen Aufschreibe = Bögen, welche für die 1783
Känzleien bestimmt sind, (und auf welche jeder schreiben muß, um welche Zeit er zur Arbeit erschienen) wurden mit diesem Monate December in alle Länder gesandt, um diese Gewohnheit gleichförmig einzuführen. Sie betrifft aber lediglich nur die Abschreiber, und nicht solche Männer, die mit dem Kopfe arbeiten, und sogleich nicht nach der Stunde arbeiten können, weil der Kopf nicht immer den Händen und Füssen pariren will.

Die Achtung selbst der Babaren, beweiset folgender Umstand, ob er gleich selbst etwas barbarisch in Kenntnissen klinget. Ein Schiffskapitain aus der Stadt Zeng, (im Kaiserlichen Dalmatien) kam unlängst mit seinem Schiffe nach Tunis, eben, als die venetianische Flotte ihr Bombardement anfieng. Das Volk wollte ihn anfänglich steinigen, weil es ihn für einen Venetianer ansah; allein er erhielt gleich Wache vom Dey, der dem Pöbel auf Türkisch zurief: „Seht ihr nicht, daß er eine Henne in der Flagge führt, und er folglich in Geschäften des jungen aber weisen Kaisers der Deutschen schiffet.“ *)

Se. Maj. der Kaiser erschien unvermuthet auf der Hauptmauth, und sah eine Weile der Mani=

*) Der Dey muß kein grosser Diplomatiker seyn, da es den kaiserlichen Adler für eine Henne ansah.

1785 pulation der Beamten zu. Der Monarch fand die Zahl der letzten exorbitant. „Wenn das Mauthamt zu Amsterdam oder London (sprach er) nach der Proportion der hiesigen mit Beamten besetzt werden müßte, so dürften in jenem zu London weniger nicht als 10000, und in dem zu Amsterdam 8000 Personen angestellt werden" u. s. w. Nun sah man bald einer Reforme auch in diesem Departement entgegen. Unläugbar ists auch, daß in den österreichischen Staaten wohl zehnmal mehr Geschäfte und pünktlicher itzt abgethan werden, nachdem die Dikasterien von einer Menge unnützer Beamten leerer sind, als vorhin.

1786 Das Jahr 1786.

Streitigkeiten zwischen Oesterreich und Holland.

Die Thaten des großen und bewundernswürdigen Josephs sind mehr als der höchste Lobspruch und überwiegen alle Panegyriker der Beredsamkeit. — Zum Beispiele! In Gallizien war eine Hungersnoth, und deren gewöhnliche Gefährtin, ansteckende Krankheit zu befürchten. Der Monarch erfuhr dieß vor kurzem des Abends spät, und versprach auf Mittel zur Hintertreibung dieses Unglücks zu denken. Am folgenden Morgen wurden in der Kanzlei sechs Bogen mit Angabe aller möglichen Hülfsmittel, und deren dazu dienlichen Personen und Der-

ter, von des Monarchen eigener Handschrift abge- 1786
geben, woran Kaiser Joseph II. die ganze Nacht hindurch gearbeitet hatte.

Wenn man diese außerordentliche Thätigkeit des Monarchen kennt, so kann man es begreifen, daß im Oesterreichischen in einem Monate Reformen und Verbesserungen getroffen worden, wozu in manchem andern Staate halbe Jahrhunderte erfordert werden. Auch der Monat Januar des eben eingetretenen Jahres (1786) war wieder reich an solchen merkwürdigen Veränderungen, die ich meinen Lesern nach und nach, wie sie gefolgt sind, erzählen werde; itzt will ich nur noch erinnern, daß die damalige politische Stille — im ersten Anfange des Jahres 1786 — keine unthätige Ruhe, sondern geheimnißvolle verdeckte Betriebsamkeit nach großen Absichten war, zu welchen man die Umstände vorbereitet und die Zeit erwarten mußte. —

„Ich und die Zeit über alles"

pflegte Philipp der Zweite zu sagen. Und nun gehe ich noch zuvor zu einigen politischen Betrachtungen und Staatsbemerkungen über. Eine Veränderung, die man als nahe erwartete, war schnell entfernter geworden, da die Gesundheitsumstände des Kurfürsten von Mainz sich bald verbesserten.

Das geheime Konseil zu Münster hatte wegen einer von Seiten eines holländischen Offiziers unternommenen Verletzung des im vorigen Jahre (1785) an der sogenannten Bourtagna getroffenen Gränzvergleichs bei den Generalstaaten Klage geführt und erhielt sofort mit Anfange dieses 1786sten Jahres von Ihren Hochmögenden Genugthuung.

In Münster ließen die Landstände bei zu Ende vorigen Jahres geschehener Eröffnung des Landtages

1786 wegen elender Etiquette, worunter aber vielleicht noch andere Dinge verborgen liegen konnten, den Fürsten einige Stunden auf ihre Ankunft warten. Darüber wären in der Stadt, die dem Prinzen ausserordentlich zugethan ist, bald Tumulte entstanden, wobei der Hauptanführer der Sache, von F***, nicht zum besten behandelt worden seyn würde. Aber die Parthei des Fürsten war edelmüthig genug, den aufgebrachten Bürger zu besänftigen zu suchen, und die Ruhe wieder herzustellen.

Nun noch etwas vorläufig von den fernern Fortschritten des römischen Hofes, das kaiserliche Edikt wegen Aufhebung der Nuntiaturen ausser Wirkung zu setzen. Der Nuntius zu Wien hielt sich zwar ziemlich stille; desto eifriger aber arbeitete jener zu Kölln. Da ihm zur Gnüge bekannt seyn mußte, daß alle Kunstgriffe der Politik vergeblich seyn würden, die Kurfürsten von Mainz und Kölln jemals nach seinen Absichten zu lenken, so versuchte er es bei jenem zu Trier; allein auch der war von seinen beiden Mitbrüdern zu gut eingeleitet, und der Herr Nuntius mußte abermals unverrichteter Dinge abziehen. Nun blieb noch seine letzte Resource, die Domkapitel und Suffraganen aufzuhetzen. Zu Lüttich soll es ihm einigermassen geglückt haben, in dem schüchternen und mißtrauischen Gemüthe des Fürsten die Besorgniß über Kränkung seiner Diöcesanrechte, und lästige Dependenz vom Metropolitan rege zu machen. Ueberdieß weiß man ja, daß in diesem Lande der römische Einfluß noch nicht alle seine Wirkungen verloren hat, so wie noch in manchen andern Stiftern. —

Wie schon gesagt, so herrschte im Anfange des Jahres 1786 zu Wien von auswärtigen Angelegen-

heiten sowohl als von inländischen Vorfällen eine 1786
seltene Stille, die die Neugierde ganz ohne Nahrung ließ. Die Geheimnisse des Hofes über seine Pläne, Absichten und Negotiationen waren undurchdringlich.

Von den Angelegenheiten in Deutschland war zu Wien ebenfalls alles stille, man sprach wenig mehr von der preußischen Association; sie machte indessen, wie man wohl sah, immer einige Fortgänge, indem der preußische Hof noch immer an den deutschen Höfen an Beitritten arbeiten ließ. Der Markgraf von Baaden trat ihr auch bei, und man behauptete mit Zuverläßigkeit, daß der regierende Herzog von Wirtemberg den nähmlichen Schritt vorhabe, der wirklich die Welt in Erstaunen gesetzt haben würde, wenn man die Verhältnisse bedenkt, in welchen dieses Haus mit den beiden Kaiserhöfen steht. Inzwischen hielt man — und das wohl mit Recht — diese Nachricht für unglaublich — wenn nicht besondere Umstände dabei obwalten.

Einer allerhöchsten Entschließung gemäß, ward Anfangs Januar allen Bischöffen und Kapiteln bekannt gemacht, daß sie die Güter der in Gallizien bereits aufgehobenen oder in Zukunft aufzuhebenden Klöster in Pacht nehmen könnten.

In Lemberg war man nicht blos darauf bedacht, gedachte Stadt, als die Hauptstadt des Landes, zu verschönern, sondern die Sorgfalt des Monarchen erstreckt sich auch auf die kleinern Städte, ja sogar auf die Dörfer; diesem zufolge sollen, der Willensmeinung des Kaisers gemäß, auch alle auf dem Lande neuzuerbauende Häuser nach einer gewissen Vorschrift besser und dauerhafter aufgeführt werden,

1786 so, daß jeder Besitzer eines alten Hauses, wenn er dasselbe von neuem aufbauen will, sich vorher bei dem königlichen Kreisamte zu melden hat.

Die Ansiedelung der neuen Kolonisten ward auch mit diesem Jahre auf alle Weise befördert. Man darf bei Erwähnung dieser Ankömmlinge eben nicht glauben, als wenn es sämmtlich arme Leute wären, die zu Hause keinen Unterhalt hatten. Man kann vielmehr versichern, daß viele unter ihnen 300 bis 400 Gulden nach Gallizien gebracht haben, und sich schon im Anfange ihrer Wirthschaft in diesem Lande in ziemlich gutem Stande befinden.

Der Erzbischoff zu Mailand erhielt mit Anfang des Jahrs 1786 einen höchsten Befehl, wodurch ihm aufgetragen ward, den größten Theil der Heiligenfeste, die an Werkeltagen gefeiert werden, abzuschaffen, und, wenn er spüren sollte, daß sich dieser Absicht etwas widersetzte, sich mit den andern Bischöffen des Staats zu vereinigen, und deßwegen nach Rom zu wenden.

Um den Unordnungen, die gemeiniglich auf dem Lande in dem Oesterreichischen bei den sogenannten Kirchweihfesten vorfallen, mit einemmale vorzubeugen, und dem Landmanne die Gelegenheit zu Ausschweifungen zu benehmen, sollten die Feste sämmtlich auf einen und denselben Tag im Lande festge-

setzt werden. Welcher Bekanntmachung und einer dahin zielenden Verordnung man schon Anfangs Januar 1786 entgegen sahe. 1786

Das königl. böhmische Landesgubernium zeigte (im Januar) an, daß eine Jüdin, die sich vor einigen Jahren hatte taufen lassen, wieder abgefallen sey, und bat sich dießfällige Verhaltungsbefehle aus. Die Resolution des Kaisers fiel dahin aus: „daß sie keineswegs gezwungen werden solle, zur katholischen Kirche zurückzukehren, sondern blos aus dem Lande geschafft werden solle; wie dann in Absicht aller übrigen getauften Juden, die wieder abfallen würden, das nämliche zu beobachten sey, sogar in dem Falle, wenn es einem gebohrnen Christen einfallen sollte, die jüdische Religion anzunehmen.“ —

Auf Veranlassung des Kaisers ließ das Erzbischöffliche Konsistorium in Wien an allen Sakristeien Zettel anschlagen, um verschiedenen auswärtigen Geistlichen, die sich gegen das Verbot noch in der Residenz aufhielten, und blos von Messelesen lebten, anzudeuten, daß sie die kaiserl. königl. Staaten räumen sollten.

Die protestantischen Kirchenräthe zu Wien erhielten den Auftrag, ein Kirchenrecht für ihre Religionsverwandten in den kaiserl. königl. Staaten zu verfertigen. Man kann daraus mit vielem Grunde

1786 schliessen, daß die Toleranz in den österreichischen Staaten immer mehr Bestand und Dauer gewinnen werde.

Der Monarch befahl die unter den Regimentern in Böhmen, Mähren und Oesterreich befindlichen Gallizier, wenn sie verheirathet wären, und besonders, wenn sie in dasigem Lande eine steuerbare Wirthschaft besäßen, auf ihr Ansuchen zu entlassen und nach ihrem Vaterlande zurückzuschicken; für welche aber von den Obrigkeiten andere dienstfähige Rekruten gestellt werden sollten.

Bei einem zu Wien in Garnison liegenden Infanterieregimente wurde (in der Mitte dieses Monats Januar) ein gemeiner Mann, da er seinen bei dem Spitalbau verdienten Lohn vielleicht mit etwas Ungestüm verlangte, mittelst eines Kriegsrecht zu zehnmaligen Gassenlaufen verurtheilt; während der Zeit nun, als der Mann seine Strafe erhielt, verfügte sich dessen Eheweib zum Monarchen, und stellte ihm die Sache bittlich vor. Der Kaiser verordnete daher die ganze Sache noch einmal durch unpartheiisches Verhör genau zu untersuchen, und sodann die Akten Ihm selbst vorzulegen. Dieses wurde nun durch ein zusammengesetztes Verhör bewirkt; welches dann den Antrag dahin machte, daß nämlich der Karl-Toskanische Auditeur dem Manne 12 Dukaten zu einer Genugthuung zahlen solle; allein

der Gerechtigkeitliebende Monarch verordnete, daß 1786
der Auditeur seines Dienstes entlassen sey, der dem Kriegsrathe qua Praeses beigesessene Major nebst zwölf dem gemeinen Manne zu zahlenden Dukaten auf 8 Tage, sämmtliche Oberoffiziere, die dem Verhör beigewohnet, auf 24 Stunden beim Profoß zu sitzen hätten, und die übrige Mannschaft ebenfalls auf 24 Stunden geschlossen in Arrest zu nehmen sey.

Die Wiener hatten ihrem geliebten Monarchen wie oft, so auch in diesem Winter eine ganz besondere Wohlthat zu verdanken. Der Kaiser ließ nämlich aus seinen eigenen Waldungen Brennholz in hinlänglicher Quantität zuführen, und den Faden einen Gulden unter dem laufenden Preise verkaufen; dahingegen die Holzhändler dasselbe nur in geringer Quantität zuführten, und sich solches nach einem willkührlichen Preise bezahlen ließen. — Was würde ohne diese väterliche Vorsorge Josephs II. aus einer Menge armer Leute bei damaligem Winter geworden seyn, wo eine so strenge Kälte herrschte, und der Schnee beinahe Städte bedeckte. Aber Vater und Kaiser Joseph sorgte! —

Als sich der Kaiser einstmalen in diesem Monate Januar nach 9 Uhr des Morgens nach der böhmischen und österreichischen Kanzlei verfügte, traf er

1786 auf der Treppe einen Hofrath an, der ebenfalls dahin ging. Der Monarch redete ihn an: „Heute kommen wir beide wohl am spätesten.“ — Als die Sitzung bis ungefähr 3 Uhr Nachmittags dauerte, sahe ein anderer Hofrath nach seiner Uhr; sogleich that der Kaiser das nämliche, und sagte: „In der That, es ist ein wenig spät; allein die Zeit vergehet geschwind, und sie wird mir in guter Gesellschaft niemals zu lange.“ —

Die Prinzessin Elisabeth ließ in den Tagen des Monats Januar eine französische Marchande de Mode zu sich kommen, der sie um 200 Dukaten Waaren abkaufte. Zum Unglück kam der Kaiser dazu, der die Waaren sogleich für ausländische erkannte. Nichts destoweniger zahlte der Monarch die 200 Dukaten; allein kaum war eine Stunde verflossen, als verschiedene Mauthbeamte sich in der Wohnung der Französin einfanden, welche die Mauthbillets über ihren Vorrath ihr abforderten, und als diese nicht beigebracht werden konnten, ihr ganzes Waarenlager als Contrebande konfiszirten, und für eine gute Priese erklärten.

So strenge Joseph II. gegen das Verbrechen ist, das seinen Unterthanen Verderben bereitet, und die Ruhe des Staates stöhrt; so mild und großmü-

thig ist er gegen den, der die dem Monarchen ge- 1786
bührende Ehrfurcht verletzt, und seine geheiligte Person mit dem Spötteln des Satyrs antastet.

Einen Schriftsteller dieser Art ließ der Monarch vor sich rufen; „Hätten Sie," sagte er zu ihm, „wider den Staat geschrieben, so wäre ich wider meinen Willen gezwungen, Ihnen den Kopf vor die Füsse legen zu lassen; da Sie aber nur meine Person in Ihren Schriften angegriffen haben, so vergebe ich Ihnen. Um sie davon zu überzeugen, und Ihnen Gelegenheit zu geben, Ihre von der Natur erlangten Talente besser anwenden zu können; so mache ich Sie zu meinem Kabinetskoncipisten." — Diese Stelle hat er noch, und genießt dabei das Wohlgefallen seines großmüthigen Monarchen.

Zu Wien hatte sich eine Bauersfrau in den Korridor des kaiserlichen Pallastes gestellt, wo der Kaiser die Supplikeu anzunehmen pflegt. Sie hielt die ihrige in ihren Händen, worin sie vorstellte, daß sie nach dem Tode ihres Mannes ihren Sohn unentbehrlich nothwendig hätte, welcher ihr durch die Konscription entrissen und bei einem Regimente enrollirt worden wäre; sie bat dringend um dessen Wiederherausgabe. Der Kaiser ging im Vorbeigehn zu ihr, und forderte ihr ihre Supplike ab. Sie, welche den Kaiser nicht kannte, schlug es ihm ab, und sagte: sie würde solche niemanden zustellen, als dem Monarchen selbst. Der Kaiser drang weiter in sie, und versprach dieser Frau, daß er zogleich die Supplike dem Kaiser vor Augen legen

1786 würde, und dieselbige sogleich expedirt werden sollte. Endlich gab die Bäuerin nach, und empfahl ihm nachdrücklich, die Sache so einzurichten, daß der Kaiser vivat (fiat) darunter setzte, sonst würde aus dem ganzen Bettel nichts werden. Bald hernach brachte ein Hoflakey der Bäuerin ihre Supplike mit der Unterschrift: Vivat Haddik! und führte sie zu dem Marschall dieses Namens. Dieser, welcher Präsident des Hofkriegsraths ist, konnte die kaiserliche Unterschrift nicht mißkennen, und sah wohl, daß es ein Mißverständniß seyn müßte, ging zum Kaiser, der ihm den ganzen Vorgang erzählte. Beide lachten von Herzen, und die Bauersfrau bekam ihren Sohn wieder.

Als Se. Majestät der Kaiser, (Anfangs Februar) wie gewöhnlich den Berathschlagungen in der Hofkanzley beiwohnte, kam die Frage von einer Brücke vor, die zur Erleichterung des Handels über einen Fluß geschlagen werden sollte. Der Referendarius, ein die Weitläuftigkeit liebender Pedant, gerieth in solche Labyrinthe von Demonstrationen, daß der Kaiser darüber alle Geduld verlor. Se. Maj. sahen nach der Uhr, fanden daß es sehr spät war, und sagten: „Ich bitte Sie, machen Sie, daß Sie bald mit ihrer Brücke fertig werden, das Mittagessen wartet auf uns." —

Der Monarch fuhr (auch in dem Monat Februar) fort, zweimal wöchentlich den Berathschlagungen in Allerhöchstdero Hofkanzleyen beizuwohnen. Man bewundert dabei den weiten Umfang der Einsichten des Kaisers, seinen eifrigen Fleiß in Betreibung der Geschäfte, seine Geduld, seine Leutseligkeit, seine gute Laune und seine erhabene Seele. Er hört gern den Rath seiner Hofräthe an, und befolgt ihn, sobald derselbe auf überzeugende Gründe gestützt ist. Ist der Monarch zuweilen einer andern Meinung, so läßt er sich so weit herab, daß er von seinen Bewegsgründen Rechenschaft giebt; sagt aber niemals: tel est notre plaisir. 1786

In den ersten Tagen des Februars trug sich zu Wien folgende interessante Anekdote in Joseph II. Leben zu. In seinem gewöhnlichen ganz einfachen Ueberrocke von grauem Tuche, ging der Kaiser über den Kontrolleur-Gang; da stand ein Bauerweib, die den Kaiser nicht kannte, mit einer Bittschrift in der Hand. „Was habt ihr da?" fragte der Monarch.

Bauerweib. Was soll ich haben? Ein Memorial an den Kaiser.

Der Kaiser. Gebt's her.

Bauerweib. Ei! seht doch! Will Er's dem Kaiser geben? Und ist Er denn vom Kaiser?

Der Kaiser. Freilich!

Bauerweib. Nun; da hat Er's; aber das

1786 sag' ich Ihm; nicht wieder angeschmiert! Es kostet mich so schon über zwei Gulden. —

Der Kaiser. Und der Kaiser hat es doch noch nicht!

Bauerweib. Es muß absolut darauf stehen: Vivat! (Fiat) sonst ists besch —

Der Monarch las die Bittschrift; fand das Gesuch äußerst billig — und schrieb darauf: Fiat — und nicht besch — —. Die Sekretaire der geheimen Kanzlei wußten lange nicht, wie sie expediren sollten; und der Kaiser lachte von Herzen, indem er das Räthsel auflöste.

In Herrmannstadt lebte (noch im Februar) ein blinder Mann, der wieder zu einem Beweise dient, wie sehr sich bei dem Mangel des Gesichts oft ein anderer Sinn verstärkt. Schon seit einigen Jahren machte dieser Blinde verschiedene Tischlerarbeiten. Sie waren so sauber, daß man nicht begreifen konnte, wie er im Stande sey, dergleichen zu verfertigen. Man schöpfte daher den Argwohn, es arbeitete sonst jemand, der nicht zunftmäßig sey, unter seinem Namen; die Tischler schickten daher, mit obrigkeitlicher Erlaubniß, zwei Leute aus ihrer Mitte an den blinden Mann ab, und in ihrer Gegenwart schnitt er einen Stuhl aus ganz rohem Holze, setzte ihn zusammen u. s. f. Die Obrigkeit erlaubte ihm daher seine Arbeiten fortzusetzen, und der Monarch, als er diese Sache erfuhr, munterte

ihn durch ein ansehnliches Geschenk, welches er 1786 ihm auszahlen ließ, noch besonders auf.

Bekanntlich hat der Kaiser nach dem Tode seiner Frau Mutter alle Pensionen aufgehoben, welche aus dem Kammerbeutel bezahlt wurden. Ein alter Husaren-Rittmeister, welcher jährlich, nebst seiner gewöhnlichen Pension, 300 Gulden Gnadengehalt zog, fand nun diese Quelle vertrocknet, ging also zum Kaiser, und bat um Fortsetzung. Der Monarch sagte lächelnd zu ihm: „Der Kammerbeutel hat ein Loch bekommen.“ — Da zog nun der alte Rittmeister seine Perücke vom Kopfe, und hieß Se. Majestät auf seine benarbte Glatze sehen, und sagte: Auch mein Kopf, Eure Majestät, hat von den Feinden Ihres Hauses manches Loch bekommen! — Das überraschte den Kaiser sehr angenehm, und es wurde ihm der Gnadengehalt unverweilt bestätiget.

Einer der vornehmsten und reichsten Herren in Wien hatte eine etwas starke Einschränkung in den Ehrenausgaben seines Hauses vorgenommen. Der Monarch erfuhr es, und machte ihm deßwegen Vorwürfe. Dieser vornehme Herr wollte sich mit dem Beyspiele der Oekonomie entschuldigen, welches Se. kaiserliche Majestät selber gäben; allein der Monarch erwiederte: „Wenn das Bedürfniß des Staats

1786 mich nöthiget, wirthschaftlich zu seyn, so erfordert dieselbe Wohlfahrt, daß meine reichen Unterthanen den Ueberfluß ihrer beträchtlichen Einkünfte unter dem Publikum in Umlauf bringen."

Der General der Pauliner hielt bei dem Kaiser an, daß Se. kaiserliche Majestät den Orden entweder ganz aufheben, oder die Mönche wenigstens einer schärfern Zucht unterwerfen sollte. Der Monarch ließ darauf dem Ordens-General die Antwort ertheilen: „Er solle nächstens von dem Ungehorsam seiner Mönche befreiet werden, indem der Kaiser den Orden ganz aufheben und den respektiven Gliedern desselben aus den Gütern des Ordens eine jährliche Pension zahlen lassen würde."

Josephs des Zweiten Beispiel in Verehrung der Religion.

Als Se. Majestät der Kaiser am 17. vorigen Monats an der Leopoldstädter Brücke vorbei ritten, und ihm ein Geistlicher mit dem Venerabile begegnete, stieg der Monarch vom Pferde, kniete nieder, und empfing von dem Priester auf öffentlicher Strasse den Segen. Diese Ehrfurcht gegen die Religionsgesetze machte bei dem zahlreich versammelten Volke einen tiefen Eindruck, und manche wurden dadurch überzeugt, daß Joseph II. der das Aussenwerk

von der Religion absondern will, das Ehrwürdige 1786
derselben verehre.

Als eine abermahlige höchste Gefälligkeit Sr. Majestät des Kaisers gegen die Monarchin Rußlands verdient folgendes bemerkt zu werden: Se. Maj. erfuhren durch Dero Bothschafter, Grafen von Kobenzel, daß die Monarchin eine besondere Liebhaberin von Fasanen sey, und die Zucht davon in den Gärten von Sarkoje = Selo einzuführen wünschte. Es erging daher an die k. k. Fasanen = Jäger der Befehl, bei einstehender Jahreszeit 3000 Eier zu sammeln, die sodann mit aller Sorgfalt eingepackt, und bis nach Riga getragen werden sollten: von da aber bis Petersburg sollte der Transport zu Wasser gehen.

Durch ein allerhöchstes Handbillet ward in der Mitte des Monat März dem Hofkriegsrathe bekannt gemacht, daß künftig kein Praktikant bei dieser Stelle mehr angenommen werden sollte, wenn er nicht vorher Fourier gewesen: und alle bisherige Praktikanten sollten an die Regimenter abgegeben werden, um Fourierdienste zu versehen.

1786 Auch durch Strafen stiftet Joseph der Zweite Wohlthaten.

Unlängst hatte ein Jäger einer gewissen Herrschaft zu Wolkensdorf einen Hirsch geschossen, wovon dem Fürsten Clary sogleich die Anzeige gemacht wurde. Der Fürst meldete die Sache dem Kaiser, welcher den Jäger um 100 Dukaten bestrafte, mit dem weitern Auftrage, daß diese Dukaten den Barmherzigen in der Leopoldstadt mit dem Beding ausgezahlt werden sollten, daß sie die kranken Jäger jedesmal unentgeltlich in ihrem Spital aufzunehmen hätten. Die Erlegung der Strafe geschah von dem Jäger an den Fürsten, und dieser hat bereits die Summe an den Prior ausgezahlt.

Oesterreichs Gelehrte werden auch auswärts gesucht. Fremde, von denen man's nicht vermuthen sollte, kommen nach Wien, um zu lernen.

Der König von Spanien beschloß in einem Staatsrathe am 12. Februar, Se. kaiserliche Maj. zu ersuchen, 4 in der Chymie erfahrne Spanier nach Wien an den Herrn Hofrath von Born absenden zu dürfen, die sich von dessen Verfahren zu amalgamiren genau unterrichten, und selbiges alsdann bey den Bergwerken einführen sollten; denn die Bornische Verfahrungsart hat vor der in Amerika bisher üblichen die wsentlichen Vortheile voraus,

daß bey dem Anquicken einer Mark Silbers nicht 1786
mehr als 2 Loth Quecksilber verloren gehen, auch alles Silber höchstens bis auf 3 Procent herausgebracht wird, und die ganze Arbeit innerhalb 8 Stunden vollendet ist; da hingegen die Spanier bey ihrem Verfahren 28 bis 32 Loth Quecksilber verlieren, wenigstens 1 Viertheil des amalgamirten Silbers in den Schlichen zurück lassen, und oft mehr als 30 Tage zur Anquickung verwenden müssen; nicht zu gedenken, daß das Silber in ihren Kupfererzen entweder zurück bleibt, oder doch durch den kostbaren Seigerungs-Proceß abgesondert werden muß. Allein nach dem Bornischen Verfahren wird das Silber auch aus den Kupfererzen auf dieselbe Art ausgezogen.

In Wien spielten drei Kavaliers Pharao. Einer davon verlohr 30,000 Gulden. Des andern Morgens klagte er es seiner Familie. Diese glaubte ihren Anverwandten von der Zahlung der 30,000 Fl. zu retten, und gaben es Sr. Majestät dem Kaiser klagbar an. Se. Majestät gaben zur Antwort: „daß die Herren das verbotene Spiel die Nacht gespielt, darum wird die Polizei sie schon finden; der Graf aber wird wissen, wie er als Kavalier handeln soll.“ — Die zween gewinnende Spieler mußten jeder 100 Dukaten bezahlen, und auf ein Jahr Wien meiden. Der Herr Graf *** aber mußte die 30,000 Fl. zahlen.

1786 Beispiele der Gerechtigkeit Joseph des Zweiten.

Ein Prinz *** wollte in einer Parutsche durch die engen Zugänge des Bürgerhospitals, welches man von neuem erbauet, fahren, und traf einen Fuhrmann an, dessen Karn mit Ziegelsteinen beladen war. Er verlangte, daß ihm derselbe Platz machen sollte. Jener antwortete, es wäre einem leichten Fuhrwerk leichter zurück zu hufen, als einem schwerbeladenen Karn: hierauf gab ihm der Prinz eine Tracht Stockschläge, wodurch er bis aufs Blut verwundet wurde. Se. Majestät der Kaiser, welche durch die Polizei von dieser einem Prinzen unanständigen Handlung benachrichtiget wurde, verurtheilte ihn zu einem Stubenarrest von einigen Tagen, und dem Fuhrmann 30 Dukaten zu bezahlen.

Se. kaiserl. Majestät ertheilten unterm 6ten Mai die ausdrücklichsten Befehle, das Endurtheil des Grafen von Potzdazki zu beschleunigen. Es ist merkwürdig, daß 15 Tage vor seiner Verhaftnehmung der bereits von seinem Verbrechen *) unterrichtete Monarch ihn, da er ihn von ungefehr begegnete, fragte, womit er sich während seines Aufenthalts in Wien beschäftigte? Da er ihm nun hierauf keine zufriedenstellende Antwort ertheilte, fügte der Monarch mit einem bedeutenden Ton hinzu: „Der Müssiggang ist die Mutter aller Laster. Ich fürchte sehr, Sie werden ihrem Vater Schande

*) Er machte falsche Banknoten.

und Verdruß verursachen." Billig hätte der Graf 1786
diese so heilsame Warnung benutzen sollen.

Auf der dießjährigen Reise, unweit Agram in Kroazien, wurden Se. Majestät der Kaiser von einem Gränzer-Soldaten, dessen Weib so eben mit zwei Knaben entbunden worden war, zum Gevattern gebeten. — Der Monarch nahm den Antrag an, und als der Pfarrer des Orts denselben um die Namen fragte, die den Kindern beigelegt werden sollten, antwortete er: „ich weiß nichts bessers, als daß man jenem, der zuerst auf die Welt kam, den Namen Josephus Primus gebe, und den zweiten, Josephus Sekundus nenne." Dieß geschah auch; und der Vater der Kinder erhielt auf die Hand 50 Dukaten, lebenslänglich doppelte Löhnung, und das Versprechen, die Kinder zu versorgen, sobald sie das neunte Jahr erreicht haben.

Se. Majestät der Kaiser ließen Ende des Juny allen Wiener-Kaufleuten antragen, daß, wenn sie sich engagiren werden, die dermalen in dem Laurenzer-Gebäude vorhandene Ausländer-Waaren in zwei Jahren zu verschleissen oder ausser Land zu bringen, man ihnen erlauben wird, sothane Waaren zu sich in ihre Gewölber nehmen zu dürfen. Es sollte der Antrag seyn, dieses Gebäude zu einer Waaren-Niederlage für das Hauptmauthamt zu

1786 machen. Bei denen Mauthämtern bestehet eine allerhöchste Verordnung seit einiger Zeit, daß nähmliche derjenige, welcher ein Douceur nimmt, soll kassirt werden, der Angeber aber 25 Dukaten Remuneration erhalten! Nun fügte es sich, daß ein Ueberreuter unlängst einen 30 Jahr gedienten Amtsdiener angab, daß er von einem Kaufmann 20 Kr. Douceur bekommen habe, dieser wurde nun kassirt, der Ueberreuter erhielt die 25 Dukaten Geschenk.

Ein Gallizisches verwaistes Fräulein hatte zween Verehrer, von denen der eine ihre Gegenliebe gewann, der andere aber, ein Sohn ihres Pflegevaters, ihre Verbindung mit demselben zu hindern suchte. Sie wandte sich daher an die Regierung zu Lemberg, welche die Sache an den Monarchen brachte, und den Befehl erhielt, daß das Fräulein sich, bis die Sache untersucht wäre, in ein Kloster begeben sollte. Ich habe nichts verbrochen, schrie die junge Schöne, und entschloß sich, an den Monarchen selbst, und zwar in französischer Sprache zu schreiben. Der Kaiser antwortete ihr sogleich in deutscher Sprache: „Fräulein, wenn Sie die deutsche Sprache nicht verstehen, so lassen Sie sich dieß Schreiben übersetzen, und Ihnen meine Willensmeynung erklären. Die Ursache, warum ich Ihnen befohlen habe, in ein Kloster zu gehen, ist keine andere, als Sie vor den Zudringlichkeiten Ihrer Liebhaber zu sichern, bis alles nach den Gesetzen entschieden ist, dann steht es Ihnen frey, den einen oder den andern, oder keinen von beiden zu wählen."

Joseph.

Zu Prag bat eine Offiziersfrau den Kaiser um eine Pension. Se. Maj. fragten: „Haben Sie Kinder?“ und sie antwortete: 3 Fräulein und 2 junge Herren. Der Kaiser antwortete: „Ich hatte auch ein Mädel, aber es ist gestorben.“ 1786

Ein alter greiser Bauersmann aus dem Walde stand dieser Tagen im Kontrollorgange mit 2 Körbchen am Arme. Der Monarch kam eben, seiner Gewohnheit gemäß, heraus, Bittschriften im Vorübergehen anzunehmen.

„Was wollt ihr, Alter?“ sprach der Monarch. Allergnädigster Herr! sagte dieser: kaufen Sie mir diese Herbstbeeren ab. Der Monarch sieht ihn an, erinnert sich — „ihr habt mir ja schon solche einmal zu Kaufe gebracht?“ Ja, Majestät! als die Großfürstin von Rußland hier war. — Der Monach nahm beide Körbe, beschenkte ihn mit Golde, und sagte ihm: „Vor 5 Jahren waret ihr 74 Jahr alt — bringt mir noch 10 Jahre durch, wenn ich lebe, solche Erdbeere aus eurem Walde, allemal im Herbste.“

Joseph des Zweiten Achtung für die Künste jeder Art.

Deutschlands Kaiser, der unter den häufigen Geschäften seiner glorreichen Regierung keine Ge-

1786 legenheit aus den Augen verlieret, um durch Aufmunterung der Künstler jeden Faches, die seit geraumer Zeit in der österreichischen Monarchie so rasch fortschreitende Kunstpflege immer mehr und mehr zu befördern, hat am 20. Oktober in dem Vorsaale des Hoftheaters die Bildnisse einiger Künstler beiden Geschlechts, die sich in vorigen Zeiten und gegenwärtig in der Schauspielkunst vorzüglich ausgezeichnet haben, als ein öffentliches Ehrendenkmal aufhängen lassen. Die Bildnisse Verstorbener sind jene der Mademoiselle Katharina Jaquets, und der Herren Brehauser und Weißkern. Von jetztlebenden sind abgebildet Madame Weidner, Madame Adamberger und Madame Sako; dann die Herren Weidmann, Lang und Brokmann. Der verdienstvolle Hofmaler, Herr Hikel hat mit diesen Gemälden sowohl der Aehnlichkeit als des Ausdruckes wegen seinen Ruhm noch vermehrt. An selbigem Tage sind folgende Verse auf das Bildniß der Madame Adamberger erschienen.

Zu wahr für Kunst, zu schön für blos Natur,
Erreicht Ihr Spiel Armidens Zaubereyen:
Besiegt die Kunst, entreißt ihr alle Schmeicheleyen,
Verbirgt dem Kenner selbst des Weisen Truges Spur,
Und rächt an eig'ner Kunst den Vorzug der Natur.

Ein Hoflaquey machte ohnlängst bei dem Monarchen das Ansuchen, er wollte ihm doch eine fei-

ner Töchter in die neu errichtete Stiftung, welche unter der Aufsicht der Madame Lischack stehet, aufnehmen. Der Monarch befahl ihm seine Tochter vorzuführen, welches denn auch sogleich geschah. Da nun das Mädchen sehr gut gewachsen war, trat der Monarch ganz nahe herbei, fühlte ihr etwas heftig in beide Seiten, da er nun bemerkte, daß sie nach seiner Anordnung keine Schnürbrust trüge, so erwiederte er: „Wohlan, seine Tochter ist angenommen.“ — 1786

Zum Beweis, daß bey Kaiser Joseph nicht der Name, sondern die Handlungen entehren, wurde der würdige Graf Potzdatzky zur kaiserlichen Tafel geladen.

Wie schon vorher gedacht, so ward der vortreffliche Prediger, Herr Lachenbauer, vom Kaiser zum Bischof zu Brünn ernannt; allein kaum kam diese Nachricht zu den Ohren des Domkapitels in Ollmütz, so machten die Hrn. Kanonici gleich die Einwendung: daß vermöge ihrer mit der sel. Kaiserin geschlossenen, und bei Errichtung dieses Bisthums festgesetzten Konkordaten, keiner jemals Bischof zu Brünn werden könnte, der nicht ex gremio hujus Capituli wäre. Sie schlugen Sr. Maj. daher diesen Mittelweg vor: Der Kaiser möchte den dermaligen Hrn. Bischof zu Budweis, Grafen von Schafgotsch, als Bischof zu Brünn ernennen, an dessen Stelle aber den Herrn Lachenbauer setzen, als welchem qua

1786 Bischof gewiß jeder Ort gleichgültig seyn würde; denn der Bischof von Budweis sey ohnehin Kanonikus zu Brünn, und so würde sowohl des Kaisers Willen in Umschaffung Lachenbauers zu einem Bischof erfüllt, als auch die Konkordaten in ihrem Stande erhalten, und das Protestiren hätte nun ein Ende. Man supponirte einen politischen Grund von dieser Handlung des Monarchen, nämlich, daß er die nach und nach erledigenden Bisthümer an lauter gemeine thätige Männer verleihen wolle, die sich mit dem für Bischöfe ausgeworfenen Gehalt von 12— und vielleicht später noch von 6000 Fl. leichter vertragen, und — tauglichere Bischöfe seyn würden.

In den ersten Tagen des Dezembers wurde zu Wien ein Soldat, der 45 Kreutzer gestohlen hatte, nackend ausgezogen, und auf eine Bank gebunden, und von 300 Mann mußte ihm jeder 20 Streiche mit der Ruthe geben, welches Summa Summarum 6000 Hiebe macht, und die 45 Kreutzer wurden ihm nach und nach von der Löhnung abgezogen.

Im kaiserl. Audienz- (sogenannten Kontrolor-) Gange stand vor 4 Tagen ein Mädchen, jung und reizend; und wartete ängstlich auf den Monarchen. — „Wer ist sie? frug der Kaiser;" Nannette, Baroneß Klein — „Was begehret sie?" — Pension, Ihro Majestät; freilich ohne alles Recht dazu. — „Und doch Pension!" — Weil ich mir sonst ganz und gar nicht zu helfen weiß! — „Das wäre, hat sie keinen

Liebhaber?" Welches Mädchen hat den nicht — Ihro 1786
Majestät! der meinige aber ist nur Lieutenant bei Preuß.
Infanterie. — „Schicke sie ihn morgen zu mir." —
Als am folgenden Tage der Lieutenant kam, übergab ihm der Kaiser ein versiegeltes Billet an den Ober-Polizey-Direktor, folgenden Inhalts: „Der Lieutenant — quittiret die Militairdienste, und wird hiermit bis zu besserer Versorgung, als Polizey-Direktor mit 600 Fl. angestellt; unter der Bedingung die Kleinische Nannette zu heyrathen.

Die Geschichte des unglücklichen Cetto ist bekannt worden.

Seine Gemahlin verwendete sich bekanntlich für ihn, und bat bei dem Kaiser mit ihren Kindern um Gnade. Diese Scene, und die Thränen, die der Monarch in diesem Augenblicke vergoß, ist eine neue Perle für das Diadem Joseph des Zweiten! Ohne weitern Kommentar darüber nur folgende simple Erzählung dieses Auftritts: „Nach dem Urtheilsspruche über den schuldig befundenen Cetto, kam dessen Frau mit ihren Kindern vor Sr. Majestät Thüre, und bat um Gehör. Der Monarch ließ ihr sagen, er könne sie nicht sprechen; es thue ihm leid, sie nicht hören und die Gerechtigkeit nicht hemmen zu dürfen. Sie versprach, von ihrem Manne nicht zu reden, und drang darauf, vorgelassen zu werden. Der Kaiser willigte ein. Als sie eintrat, warf sie sich dem Monarchen zu Füßen, weinte, schluchzte und konnte kein Wort vorbringen. Ihre Kinder umher in der nämlichen Lage. Von dieser Scene tief gerührt — war Joseph seiner nicht mehr mächtig, unschätzbare Thränen des Mitleids entstürzten seinen Augen.

1786 „Aber sprechen Sie doch — fing er endlich an zu reden, — was verlangen Sie von mir? — reden Sie!“ — Eure Majestät war die Antwort — wie Sie uns hier sehen, sind wir bettelarm, und müssen vor Elend sterben, wenn uns Eure Majestät nicht helfen. — „Und wovon lebten Sie bisher?“ — Von Almosen guter Leute — „Gehen Sie nur, ich werde auf Sie bedacht seyn.“ — Kaum war die Frau zu Hause, so erhielt sie von dem Monarchen ein Geschenk von 100 Dukaten mit der Erklärung, da ihr Mann den Staat hintergangen habe, könne ihr zwar keine Pension von der Staatskasse angewiesen werden; aber in Rücksicht ihrer Armuth und Unschuld an ihres Mannes Vergehungen, habe sie so lange sie lebe, einer Pension von 400 (oder 500 Gulden) aus seiner Chatoulle sich zu erfreuen. — Der älteste Sohn erhielt gleich darauf eine Bedienung.

Das Jahr 1787.

1787 ### Anekdote von Joseph dem Zweiten, die hart lassen kann, aber doch gerecht ist, und für den Staat nützlich war.

Ein ansehnlicher Beamter in Gallizien kam bey seiner Behörde um die Entlassung ein, mit dem Beysatze, daß, wenn ihm eine zweijährige Abfertigung bewilliget würde, er niemals einen Anspruch auf einige Pension zu machen gedächte. Dieß Ansuchen des Beamten wurde von Seiten seiner Stelle an die höchste Behörde in Wien mit dem Gutachten,

welches dem Verlangen desselben gemäß war, beglei- 1787
tet. Hierauf kam aber selbst von dem Monarchen diese Entscheidung: „Der Mann ist mir bekannt; er kann dem Staate noch viele Jahre nützlich dienen. Er ist daher um seine Aeußerung anzugehen, ob er dienen wolle, oder nicht. Im letzten Falle soll er nicht nur keine Abfertigung, sondern auch niemals eine Pension erhalten.

An den Reichshofrath erging, gleich Anfangs Januar, das kaiserliche Dekret, nach welchem Se. Maj. das bisher übliche Kniebeugen gegen Ihre Person und Familie von nun an auf immer abgeschafft wissen wollten; weil dieses nur Gott dem Allerhöchsten zustehe. Auch soll der sonst gewöhnliche Handkuß eingestellet, so wie die Neujahrstags-Galla künftig auf den ersten Mai verlegt werden. Bei der Galla werden Damen und Kavaliere ganz einfach gekleidet erscheinen: die Damen in weißen Kleidern mit ihren Juwelen u. s. f.

Als man dem Kaiser wegen Einführung des Schröckhischen Lehrbuchs der Kirchengeschichte auf den erbländischen Akademien Vorstellungen machte, und ihn von diesem Entschluß abzubringen suchte, erwiederte der Monarch: „Gut, so setze ich einen

1787 Preis von 500 Dukaten für denjenigen Katholiken aus, der eine bessere und wahrhaftere Kirchengeschichte schreiben wird.“

Zwischen Gallizien und Cherson werden die Poststrassen aufs schleunigste repariret, weil der Kaiser den Weg von Lemberg nach Cherson in 6 Tagen zurücklegen will.

In Brünn wurden mit Anfang dieses Jahrs durch die Gnade des Monarchen verschiedene Einrichtungen getroffen, die den Einwohnern sowohl zum Nutzen, als zur Bequemlichkeit dienen. Der Karlhofergarten ward erweitert und vergrößert, mit vielen neuen Bäumen, die ganz aus der Erde gehoben und dahin gepflanzt worden, besetzt, und so nach der Form eingerichtet, wie der Augarten in Wien, weil Se. Majestät diesen als einen angenehmen Spaziergang für das dortige Publikum bestimmen. Eine ganz besondere Bequemlichkeit erhalten Brünns Einwohner mittelst des neuen Thores nach der Vorstadt, Zeile genannt, woran bereits über 2 Monate gearbeitet war, so daß man hoffen kann, dasselbe nächstens eröffnet zu sehen. Das Theater wird ebenfalls neu erbauet, und in eben der angenehmen Form und Einrichtung her-

gestellt, als das vorige war. Unter die übrigen nützlichen Anstalten muß auch noch das Zuchthaus gezählet werden, welches seit dem 1sten Nov. v. J. bezogen worden ist, nebst dem künftigen Siechenhause, welches auch ehestens gänzlich zu Stande gebracht seyn wird. 1787

Die zu Hermannstadt neuerbaute Kirche der Helvet. Religionsgemeinde wurde am 26. Novemb. v. J. zum erstenmal eröffnet, und durch zwei Einsegnungsreden, davon eine der Professor Szabo aus Enyet, und die andere der an derselben dienende Pfarrer, Hr. Benkö, gehalten hat, förmlich eingeweihet.

Das dort eingeführte Armeninstitut nahm auch mit diesem Jahre guten Fortgang, und wird immermehr von dem Gubernium sowohl als von edlen Menschenfreunden auf das thätigste unterstützt. Am 9. dieses Monats sah man des Vormittags, so lange der Gottesdienst dauerte, vor der Kirche der Katholiken sowohl als der Protestanten den jungen Grafen Kalnoki, und einen andern Herrn von Stande stehen, welche das Almosen für die nothleidende Menschheit einsammelten.

Dem Erz-Abte des Martinsbergs wurden von höchster Behörde 2000 Gulden jährlich angewiesen.

1787 Die über alte Sitten und Gewohnheiten, blos weil sie alt sind, steif haltende Tyroler, verkennen oft die weisen Verfügungen Se. Majestät des Kaisers. Mit Anfang dieses Jahres sollten zwei an Mittelpfeilern in der Pfarrkirche ziemlich unschicklich angebrachte Seitenaltäre auf höhere Verordnung abgebrochen werden. Zum Unglück wurde eben ein Tag gewählt, an welchem wegen ausgesetzter Kreuzpartikel eine gewöhnliche Menge Volks in der Kirche versammelt war. Kaum waren die Arbeiter zum Abbrechen gekommen, so fiel ein Haufen Leute über sie her, und würde sie gemißhandelt haben, wenn diese nicht nach vielem Bitten um Verschonung, versprochen hätten, daß keiner von ihnen sich mehr zu dieser Arbeit wolle brauchen lassen. Der Pöbel ging aber, von ansehnlichen Leuten aufgehetzt, noch weiter. Es wurde in das Glockenhaus eingestiegen, und überall angedeutet, sobald noch ein Versuch, die Altäre abzubrechen, geschehen sollte, so würde die Sturmglocke geläutet werden, und jedermann solle dann zur Gegenwart sich einfinden. Seitdem befanden sich täglich gegen 20 Weiber mit Messern und Hacken bewaffnet, in und um die Kirche, um, wie sie sagten, die Bilderstürmerey und den Umsturz der Religion zu verhindern. Indessen ward dieses sogleich einer hohen Landesstelle berichtet, die auch schon Ruhe und Friede verschaft hat.

Abermal offenbarte sich unter den Bewohnern von Krzeczorz eine neue Glaubenslehre. Sie nennen sich Sionisten, weil sie auf einer Anhöhe wohnen, die ihrer Meinung nach eben so, wie der Berg Sion

bei Jerusalem, heilig ist. Sie bekennen sich zwar 1787
zur christlichen Religion, wollen aber ihre Kinder auf keine Weise mit Wasser taufen lassen, weil in der Apostelgeschichte 1. Kap. 5. Vers geschrieben stehet: „Johannes taufte zwar mit Wasser; ihr aber sollet durch den heiligen Geist in wenig Tagen getauft werden." — Die Sekte besteht in 5 Familien, welche im Herbste vorigen Jahres schon Sr. Maj. eine Bittschrift überreichten, die ihnen aber vom Monarchen im Angesichte zerrissen wurde. Am 4. Dieses Monats wurden sie mit 25 Prügeln ad posteriora zu rechte gebracht, und an den Superintendenten in Welim zur bessern Belehrung angewiesen.

Joseph des Zweiten Gerechtigkeit.

Die von dem Prager Stadtrathe über den verläumderischen Denunzianten Nauperg, der vor ohngefähr einem halben Jahre wegen verschiedener Streiche bei der kaiserlichen königlichen Prager Oekonomiekommission kassirt wurde, ausgefallene Sentenz lautet dahin, daß der kassirte Unterlieutenant Nauperg wegen seiner wider den Herrn Oberstlieutenant Lizenmayer und Lieutenant Küffner verfaßten, durch eine dritte Hand an Se. Maj. eingereichten, ungegründeten Denunziazion zu einem ganzjährigen, in Eisen und Banden auszustehen habenden Gefängniß, und zu einer nach ausgestandener Strafzeit zu veranlassen kommenden Abschaffung aus dem Lande verurtheilt sey, denen durch

1787 ihn beschimpften Herren Offiziers aber das Recht vorbehalten worden, die Widerrufung, Abbitte und eine sonderheitliche Genugthuung ansuchen zu können.

In der Mitte dieses Monats Januar begegnete der Monarch in der Hofburg einen Hofrath, der einen ziemlich großen Pack Schriften unter dem Arme trug. „Sie tragen schwer," sagte der Monarch. „Verzeihen Eure Majestät! was ich trage, hat nicht viel Gewicht." — Der Monarch zog vier Bogen aus der Tasche: „Sehen Sie, sagte er, ich trage schwerer im Sack, wie Sie unter dem Arme, denn in diesen vier Bogen sind schwere Sünden von zwölf untreuen Beamten."

Se. Majestät haben zur Aufmunterung der Industrie überhaupt, und insbesondere zur bessern Emporbringung der bereits bekannten und sich immer mehr der Vollkommenheit nähernden Manchester-Fabrik zu Schönberg in Mähren, dem Unternehmer derselben, Herrn Joh Ernst Klapperoth, K. K. privilegirten Großhändler in Wien, durch ein Hof-Dekret vom 2ten November vorigen Jahrs, und ein nachher erfolgtes Dekret der Hochlöblich Mährischen Landesstelle vom 9ten besagten Monats, folgende Begünstigungen zu ertheilen allergnädigst geruhet, daß derselbe in allen billigen Dingen, so wie andere Fabriken, sich des allerhöchsten Schutzes,

und aller auf die K. K. Patente sich gründenden 1787
Freiheiten, Vorrechte und Privilegien zu erfreuen, folglich auch das Befugniß haben soll, den K. K. Adler mit der Umschrift: K. K. privilegirte Mährische Schönberger Manchester-Fabrik, an allen zu errichtenden Niederlagen auszuhängen; daß der mit der Schönberger Meisterschaft in dem Ollmützer Kreise unter dem 18ten Febr. 1786 errichtete Vertrag auf 10 Jahre, nicht nur bestätiget, und dessen Handhabung der Schutzobrigkeit empfohlen, sondern auch nach Verlauf der 10 Jahre, wegen Erneuerung und Verlängerung desselben nach Umständen das Nöthige eingeleitet werden soll; daß alle diejenigen Gesellen und Lehrlinge, welche bei Meistern im ganzen Ollmützer Kreise in wirklicher Arbeit stehen, und von dem Unternehmer zu Manchester verwendet werden, zu Rekruten nicht gestellt werden dürfen, so lange nämlich dieselben nicht aus dieser Arbeit treten; und endlich, daß demselben ein eigener Waarenstempel, zu Bezeichnung seiner Fabrikerzeugnisse, ertheilt werde.

Da man in den Wiener Kaffee- und Wirthshäusern und an andern öffentlichen Oertern immer mehr solche Reden hört, welche nicht weniger den Souverain, als die Religion und die Sitten beleidigen; so erhielt die Polizey, in der Mitte dieses Monats, Befehl, ihre Wachsamkeit zu verdoppeln, um die Sträflichen nach Maasgabe ihres Verbrechens zu züchtigen.

1787 Der vor einigen Jahren verstorbene Graf von Lattermann hatte in seinem Testamente einer Person, der er Unrecht gethan zu haben glaubte, 6000 Gulden vermacht, und es, ohne seinen Namen zu nennen, derselben auszuzahlen verordnet. Dieß Kapital wurde von einem Officianten, der auch wegen eines andern Unterschleifs arretirt ist, nicht ausbezahlt, und an den Magistrat von Komorn, wo die Person sich aufhielt, nicht ausgeliefert, welches sie aber nicht glaubte, und daher den Magistrat verklagte. Der Monarch, der gleicher Meinung war, befahl, daß die Magistratspersonen diese Summen bezahlen sollten. Allein eine von denselben reisete nach Wien, bewies die Unschuld des Magistrats, und der Betrüger wurde entdeckt. „Gott!“ sagte darauf der große menschenfreundliche Monarch, „so bin ich denn immer gezwungen, unverschuldet Ungerechtigkeit zu begehen, da ich nur Gerechtigkeit ausüben will!“

Der Monarch kam zu einer Zeit, als in Wien noch kein Kloster aufgehoben war, in eins derselben. Er fragte den ehrwürdigen Pater Guardian: „Wie stark sind sie hier?“ Zweihundert und neune, Ihro Majestät. — „Das ist wahrlich stark!“ — Freilich, Ihro Maj. aber wir haben auch 4 Nonnenklöster zu bedienen.

Da in Ungarn die Abschaffung alter Vorur- 1787
theile Mühe kostet; so ist den Unirten und Nichtunirten das Einsegnen der Häuser ferner nachgesehen worden.

Das sogenannte Eich- oder Cement-Amt zu Wien, wo Maas und Gewicht rektifizirt werden müssen, ward gegen Ende dieses Monats wirklich aufgehoben, und soll eine ganz andere Form bekommen, und künftig unter der Aufsicht des Magistrats stehen.

Gegen Ende des Januars waren Se. Majestät im Generalspital, und besuchten bei dieser Veranlassung, den berühmten Professor Stoll, der sich, wie man sagt, aus Mißvergnügen über Neider und Feinde, krank befindet. Se. Majestät sagten auf das gnädigste zu ihm: „Ich wünsche Ihre Genesung; und der Fürst Kauniz erwartet solche mit Ungeduld." — Dieß hatte der Fürst dem Herrn Stoll schon vor einigen Tagen zugeschrieben.

Aus Achtung für die nicht allein zu Wien, sondern auch allenthalben, selbst in fremden Staaten

1787 allgemein geliebt, erhabene Elisabeth von Würtemberg, machten Se. Majestät der Kaiser, Anfangs Februar, den Salesianer-Nonnen ein Geschenk mit dem Hause, welches sie ehemals bewohnten. Zugleich haben Allerhöchstdieselben 20000 Fl. ausgesetzt, um dieses Haus dergestalt einzurichten, daß darin eine gewisse Anzahl armer Frauenzimmer von Stande umsonst erhalten, und von diesen Nonnen erzogen werden könne.

Der Monarch ließ, mit Anfang des Februars, zur Bequemlichkeit der Spaziergänger und Spaziergängerinnen die Alleen in den Augarten erhöhen; bei welcher Arbeit viele Arme und Dienstlose ihr Brod fanden.

Auch bewilligten noch, in diesem Monate, des Kaisers Maj. durch ein Hofdekret, daß in allen Hauptstädten der Provinzen, während der Fastenzeit, die Schauspiele so lange gegeben werden dürften, als es auf dem Nazionaltheater zu Wien geschähe, wo bis zum Palmsonntage abwechselnd Schauspiele, Trauerspiele und Dramen aufgeführet werden.

Als Se. Maj. Anfangs des Monats März das 1787
große Stadtgefängniß besuchten, fragten Sie: wie lange verschiedene von den Gefangenen ohne Verhör säßen? Einige, antwortete der nachher verabschiedete Stadtrichter Maurer, gegen 2 Monate wegen überhäufter Geschäfte. Nein, Ihro Maj. (schrien die meisten von den Gefangenen) gegen sechs Monate. Der Kaiser ließ sich die Protokolle bringen, fand die Angabe der Gefangenen richtig, und Herr Maurer fiel in Ungnade, nebst einigen Unterbedienten.

Auf höchsten Befehl wurden mit dem Monate März alle in den Vorstädten Wiens noch übrige Klostergärten abgemessen, und stückweise zu Bauplätzen verkauft. Der Garten der Karmeliter in der Leopoldstadt, wurde auf diese Art in sechzehn Abtheilungen verkauft, wodurch eine ganz neue Straße entstand; und da in den meisten dieser Klostergärten sich die schönsten hochstämmigen Bäume befanden, so wurden selbige mit den Wurzeln ausgegraben, und in den Augarten, zur Verschönerung der alten und Anlegung neuer Bogengänge, versetzt.

Gleich Anfangs März, hielten die Fleischhacker bei dem Monarchen um eine Erhöhung der Fleischtaxe an, indem sie vorwandten, daß sie bei so niedrigem Preise nicht bestehen könnten. Sie erhielten

1787 zur Antwort, daß sie in dem Falle ihr Gewerbe niederlegen sollten, und daß man aus ihren Knechten schon tüchtige Leute finden würde, die das Fleisch gern in dem dermaligen Preise liefern würden. Sollten sich aber einige betreten lassen, daß sie in der Stille den Preis selbst und eigenmächtig erhöheten, oder den Abnehmern geflissentlich schlechtes Fleisch für den bestimmten Preis gäben, so sollten sie für jedes Pfund, welches sie auf die Art verkaufen, funfzig Prügel auf ihr angebornes Fleisch erhalten. Dieses argumentum a posteriori hat der alten Fleischtaxe wieder ihre Fortdauer verschaft.

Das Findelhaus erhielt in diesem Monat März einen sichern Stand in dem ehemaligen Kloster der Weißspanier; und von den Minoritten, welche dasselbe nach Aufhebung ihres eigenthümlichen Klosters bezogen hatten, bleibt ein Pfarrer mit acht Kapellanen, um den Gottesdienst im Generalspital und der dahin gehörigen Pfarren zu versehen.

Als dem Monarchen eine Art von Roman, der Schlendrian betitelt, welcher das neue Gesetzbuch lächerlich machen will, zur Konfiskation vorgelegt wurde, sagte er: „Haben sie meine Person nicht geschont, so mögen sie sich auch über die Gesetze lustig machen; so bleiben sie doch, was sie sind — Gesetze.“

Als Se. Kaiserl. Maj. das Erziehungs-Institut für Offiziers-Töchter zu Hernals neulich in höchsten Augenschein nahmen, eben als die Zöglinge sich beim Mittagsmahl befanden, und die blechernen Eßlöffel erblickten, gaben sie unverzüglich den Befehl, silberne Löffel anzuschaffen; indem, nach Sr. Maj. eigenem Ausdrucke, blecherne Löffel sich nur für Wachstuben schicken. 1787

Der Zufall wollte, daß Se. Majestät dieser Tage, als Sie gegen die Nacht durch den Kontrolleur-Gang in die Kanzlei gingen, den daselbst wachthabenden Grenadier erblickten, der keinen Rock, sondern blos Kamisol und Roquelaur anhatte. Auf Befragen entschuldigte sich der Grenadier damit, daß der Monarch den Soldaten anbefohlen habe, die Röcke zur Nachtzeit auszuziehen, um solche zu schonen. Er beklagte sich dabei über Kälte, und Se. Maj. schenkten ihm 3 Dukaten, sich zu erwärmen; ließen aber gleich am folgenden Morgen den verbergten Uebelstand, wegen Ablegung der Röcke zur Nachtzeit in Ansehung der wachthabenden Soldaten, aufs strengste untersagen.

Ein liebenswürdiges Mädchen hatte seine Hand einem Offizier versprochen; es kam nur noch darauf an, das bei dergleichen Fällen erforderliche Geld

1787 herbei zu schaffen. Ein Theil davon fehlte aber dem Mädchen noch; allein es hatte Muth genug, Se. Majestät den Kaiser selbst zu bitten, die erforderliche Summe vollzählig zu machen, und es erhielt diese Gnade, nachdem der Monarch von dem Verdienst seines Vaters und von der Aufführung des Offiziers die vortheilhaftesten Erkundigungen eingezogen hatte.

Se. Maj. der Kaiser haben den Ungarischen Nobelgardisten erlaubt, sich zu verheirathen. Demzufolge verehelichte sich, Anfangs dieses Monats April, einer unter ihnen mit einer Bürgerstochter der Leopoldstadt.

In Wien haben Se. Maj. im Urselinernonnenkloster eine Pflanzschule errichtet, die bestimmt ist, Mädchen zu künftigen Lehrerinnen zu bilden. Madame Luzac führte die Direktion darüber. Zöglinge waren, Anfangs April, 24, von 12 bis 15 Jahren, welche sämmtlich auf Kosten des Staats unterhalten werden.

Durch Hofdekrete vom 24sten Febr. und 11ten 1787 April haben Se. Majestät den Wiener Buchdruckern erlaubt, Manuscripte ohne Censur zu drucken, und solche erst nach dem Abdrucken censiren zu lassen. Wird indessen ein Werk von dem Censor verworfen, so muß derjenige, welcher es zur Censur gebracht hat, für den Nichtverkauf im Lande dergestalt haften, daß ohne weitere Untersuchung von ihm, für jedes gefundene Exemplar, eine Strafe von funfzig Gulden eingetrieben werden soll.

Wie sehr Joseph der Zweite auch von Kleinigkeiten Wissenschaft hat, zeigt folgender Vorfall: Ein Supplikant bat um Gehaltserhöhung, weil es in Wien so theuer zu leben sey. „Speisen Sie zu Mariahilf im Engel, war des Monarchen Antwort, dort ists wohlfeil.“ (Dieß ist auch wahr, denn man bekommt in diesem Gasthof, für sechs Kreuzer: Suppe, Rindfleisch mit Zugehör, Gemüse mit Fleisch und eine Portion Brod.)

Es ist aus tausend Thatsachen bekannt, daß Joseph ein Feind alles Gepränges, und der ver-

1787 witterten alten sclavisch-demüthigen Kriecherei und Erniedrigung der Unterthanen sey. Ein neuer Beweis davon ist der Befehl des Monarchen, daß die kaiserliche Titulatur in Bittschriften u. s. w. künftig ganz einfach seyn, und die Ueberschriften blos lauten sollen: An Se. Majestät den Kaiser und König.

Hohe Geistlichkeit der Röm. katholischen Kirche in den K. K. Staaten und Erblanden.

In den deutschen Erblanden: Wien, Erzbischoff. St. Pölten, Bischoff. Suffr. von Wien. Linz Bischoff.

Im Königreich Böhmen: Prag, Erzbischoff und Legatus natus. Leutmeritz, Bischoff. Suffr. von Prag. Königgräz, Bischoff. Budweiß, Bischoff.

Im Markgrafthum Mähren: Ollmütz, Erster Erzbischoff, des H. R. Reichs Fürst. Brünn, Bischoff.

In Steyermark: Seckau, Bischoff und Fürst. Leoben, Bischoff.

In Kärnthen: Gurk, Bischoff und Fürst. Lavant oder St. Andre, Bischoff und Fürst.

In Krain: Laibach, Bischoff und Fürst.

In Istrien: Triest, Bischoff.

Anfangs dieses Monats Mai kam ein getaufter 1787
Jude in den Kontrolorgang und perorirte dem Monarchen von seinen Verdiensten vor, die er sich dadurch um die katholische Religion erworben, daß er sie nicht nur selbst angenommen, sondern auch seine Geschwister dazu bewogen habe, weßwegen er um Pension bat. Joseph der Zweite nahm ihn bèi der Hand und sagte: „Sie haben so edel und groß gehandelt, daß Ich nicht im Stande bin, Sie zu belohnen, das muß Gott thun!“ —

Se. Majestät haben der Wiener Großhandlung, Bargum und Kompagnie nebst der Begünstigung mit allen Kommerzialgegenständen all' ingrosso handeln zu dürfen, das Privilegium zu Errichtung einer Kommerzien-Leihbank, auf fünf und zwanzig Jahre ertheilet. Damit aber dem Leihhause (Lombard) kein Nachtheil dadurch erwachse, wird die Kompagnie nicht unter tausend Gulden auf Unterpfand hergeben. Sie hatte mit Anfang des Monats Mai bereits eine Million Gulden Cassa gestellt, die Zinsen sind zu vier Prozent bestimmt; und werden auch in den Provinzialhauptstädten Neben-Büreaux errichten.

Als der Monarch kurz vor seiner Abreise nach Cherson auf der Bastey spazieren ging, und an einem daselbst befindlichen Brunnen ein junges artiges Mädchen sah, die so eben Wasser geschöpft hatte,

1787 und bei ihrer Last sehr seufzte, blieb er stehen, und redete dieß Frauenzimmer an, ob diese Last wohl schwer sey? — Ja freilich, erwiederte das Mädchen, und zumal wenn man es nicht gewohnt ist! — „So? unterbrach der Monarch, und wer ist sie denn?" — Mein Vater war in kaiserlichen Diensten, und meine Mutter, die noch 4 kleine Kinder hat, hat nur 100 Gulden Pension. — „Weiß sie was? erwiederte der Monarch, gehe sie zum Kaiser, er wird sie schon versorgen." — Gott bewahre! antwortete das Mädchen, der giebt nichts her; er nimmt eher, als er giebt! „Auf mein Wort, versetzte der Monarch, geh sie zum Kaiser. Er nimmt nur denen, die es nicht brauchen, und giebt es jenen, die es verdienen!" —

Se. Majestät, der Kaiser, geruheten in diesem Monate Mai, einem Bauer aus dem Samborer Kreise, welcher sechshundert Obstbäume mit dem beßten Erfolge gepflanzt hatte, und in jeder Absicht ein sehr emsiger Landmann ist, eine goldene Medaille an einem prächtigen rothen Bande, mit eigenen Händen umzuhängen, und ihn bei Fortsetzung seines Fleißes, der allerhöchsten Gnade zu versichern. Weil nun der Monarch dem Manne dieses Gnadenzeichen, gleich einem Orden, nach Willkühr zu tragen erlaubte, so sah man ihn auch in der Stadt allemal damit prangen.

Ende des zweiten Bändchens.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Joseph II., Heiliges Römisches Reich, Kaiser, 1741-1790 [Dargestellte Person] [Sonstige]

Leben und Geschichte Kaiser Joseph des Zweiten vom Jahr seiner Geburt 1741 an bis zu seinem Tode 1790.

Bd.: 2.

Amsterdam [i.e. Wien] [1791]

Austr. 2807-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10136385-3
VD18 90027639